

108938

(Musikalischer
Hauschat der Deutschen.)

Eine Sammlung von über

1000

Liedern und Gesängen mit Singweisen und Klavierbegleitung.

Gesammelt und herausgegeben

von

G. W. (Sink.)

Neue,

durch

Dr. Hermann Langer,

Docent u. Musikdir. a. d. Univ. Leipzig

verbesserte und vermehrte Stereotyp-Ausgabe.

Neunte Auflage.



Hamburg,

Haendke und Lehmkuhl.

M
153
F44





C. M. WHELEIR.



Vorwort des Herausgebers

zur ersten Auflage.

Von einer Lieder Sammlung so umfassender Art, wie die unsere zu sein sich zum Ziele gesetzt hat, haben wir allerdings zuvor genaue Rechenschaft abzulegen; nicht davon, was sie enthalten wird, denn das besagt schon der Titel und besonders die bereits bekannt gemachte Aufeinanderfolge der Hauptabschnitte: 1) Volkslieder, 2) Jugendlieder, 3) Vaterlands- und Heimathslieder, 4) Studentenlieder, 5) Soldaten- und Jägerlieder, 6) Liedertafel- und Gesellschaftslieder, 7) Romanzen und Balladen, 8) Minnelieder, 9) Lieder zum Preise der Natur, 10) Erbauungslieder, 11) Trauer-, Begräbniß- und Trostlieder, 12) Vermischte Lieder — sondern wie sie dies Alles enthalten soll. Wir haben also darzulegen, welche Grundsätze wir bei der Auswahl der hier mitgetheilten Lieder und Gesänge befolgten und welche Zwecke wir dabei unausgesetzt vor Augen hatten.

Da das Buch ein allgemeines für Jedermann ohne alle Ausnahme zu sein wünscht, so haben wir weder auf irgend einen besondern bürgerlichen Stand, noch auf irgend ein Alter vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit richten, haben also auch auf keinen einseitigen Geschmack, am wenigsten der bloßen Fachmänner, noch einer vorübergehenden Tagesliebhaberei allein, selbst da nicht, wo von einer besondern Liedergattung, z. B. Jugendlieder, die Rede ist, zu sehen uns zur Aufgabe machen dürfen. Jedes einzelne der aufgenommenen Lieder mußte daher möglichst für Jeden, der nur Mensch ist, etwas an sich tragen, was ihm den Stempel der Tüchtigkeit aufdrückt, was durchaus irgend etwas Anziehendes für Gebildete und Ungebildete, nur nicht für ganz Rohe im Gemüth, an sich hat.

Ist dies eben nicht leicht, so ist es doch keinesweges unmöglich, wie Mancher vielleicht im ersten Augenblicke meinen könnte. Wir wollen daher gleich sagen, was für einen hohen Rath wir dabei zu Gericht sitzen ließen. Es war die Volksstimme, das Volksurtheil, nicht das oft getrübe, künstlich kethörte des Moments, sondern das durch Zeit und Dauer geheiligte. Lieder, die diesem Gericht nicht auf irgend eine Art siegreich gestanden, die sich nicht einen bedeutenden Kreis von Freunden ohne Bestechung erworben haben, wird man hier gar nicht aufgenommen finden. Alles dagegen, was nur eine kernhafte Lebensäußerung gesunder Menschlichkeit auf seiner Bildungsstufe würdig und naturgetreu ausklingt, was haltbar tüchtig und charakterfest steht, ist da, so weit es die vorgeschriebene Zahl von 1000 Nummern nur erlaubt. Denn so ansehnlich diese Zahl auch ist, so selten oder nie sie auch auf solche Weise, die Geringes geradehin ausschließt, geliefert worden sein mag, so ist doch der deutsche Gesangschatz so wunderbar reich, daß er kaum völlig ausgebeutet werden kann, wenn auch alle anderweitigen Hindernisse rein verschwinden, woran doch nie zu denken ist.

Alles aber, was wir geben, ist echt deutsch-volksthümlich. Wir verstehen aber unter Volk, was wir in Deutschland stets darunter verstehen sollten, nicht die ungebildete, oder wohl gar rohe Menge allein, sondern den gesammten deutschen Verband von dem Fürsten bis zum Landmanne, von dem obersten bis zum untersten Stande; ja wir setzen voraus, daß ein rechtes Volk sich gegenseitig in seinen Ständeabtheilungen ehrt und liebt, wie es vernünftig ist. Kein Stand kann das Allgemeinmenschliche übermüthig zertreten, wenn er nicht verächtlich erscheinen soll. Und wahrhaftig, in allen diesen Hinsichten ist der Unterschied der Stände nicht sehr groß; ja es kann keiner sein, sobald irgend ein Stand nicht mehr ein Uebel und eine Last, als ein Gut und eine Wohlthat des Vaterlandes sein will. Was den einen beglückt, beglückt auch den andern, eben weil der rechte menschliche Fleck getroffen ist, ohne welchen auch nicht einmal ein König wahrhaft groß sein kann.

Wen, selbst unter den höchsten Ständen, sollten z. B. die echt deutschen Volkslieder allgemeiner Art, wie sie hier in der ersten Abtheilung gegeben worden sind, nicht freudig oder innig anregen? — Wir haben mit den Volksliedern angefangen, weil eben das Volk im rechten Sinne des Wortes nichts Anderes als die Allgemeinheit bezeichnet, wozu der König nicht minder als sein letzter Untertan gehört. — Sollen aber solche Allgemein-

lieder auch dem Geistesbevorzugten gefallen können, so muß irgend ein Seelenkern in ihnen sein. Sollen sie dabei zugleich die geistig weniger entwickelte Masse befriedigen, so muß jene Wahrheit, jene ungeschminkte Natürlichkeit oder auch wohl Drolligkeit in ihnen walten, die in ihrer aufständigen Derbheit für diese das Bildende und Erhebende, für jene das Ergötzliche bringt. — Darauf haben wir auch jederzeit gesehen, selbst bei Mittheilungen solcher Lieder, die hier zum ersten Male durch den Druck bekannt gemacht werden. Auch sie haben das Feuer der Prüfung, wenn auch nicht in dem Grade, wie die älteren, bereits überstanden; auch sie haben sich bereits vor dem Richterstuhle der Volksmacht im schönen Sinne des Wortes ihren Kranz errungen. — Wir sind aber durch die Güte unserer Freunde in den glücklichen Stand gesetzt, nicht wenig solcher bisher noch ungedruckten, ausgezeichneten Lieder und Gesänge in's Leben zu führen. Die wenigen unter den vielen noch ungedruckten, die sich bloß des ehrenden Anthells eines kleineren Kreises zu erfreuen hatten, mögen sehen, wie sie unter den allgemein anerkannt meisterlichen fortkommen. Wir meinen aber, sie werden ihre Freunde finden. Ja ich weiß, daß viele der noch ungedruckten eine Zierde unseres Liederwerkes sind, und dieses selbst solchen Sammlern nöthig machen werden, die Alles besitzen, was bis jetzt in dieser Art in hundertfachen Heftchen, wo die Auswahl oft schwer und lästig genug fällt, erschienen ist. Wie viel Gutes man aber zusammen erhält, haben wir dem Urtheil Anderer zu überlassen.

Ich darf jedoch, besonders was die Volkslieder betrifft, sagen, daß ich von Jugend auf mit ihnen befreundet und sogar in eigener Abfassung derselben nicht unglücklich gewesen bin. Ich kenne sie daher ziemlich genau, habe bei Weitem die allermeisten nicht nur vom Volke selbst singen gehört, sondern sie selbst mitgesungen. Ich habe daher auch die schlagendsten und besten Lesarten sowohl im Texte als in den Weisen aus Erfahrung gewählt, nicht bloß ohne genaue Prüfung und Vergleichung von irgend einem Vorgänger abgeschrieben, sogar diejenigen nicht, die mit dem genauesten und fleißigsten Volkslieder-Sammler, Ludw. Erk, weil er gerade in diesen die besten Lesarten nach meiner Ueberzeugung schon hatte, völlig übereinstimmen. Es werden sich aber in den allermeisten, nur einige ausgenommen, mancherlei Abweichungen zeigen, die mir als Besserungen, vom Volke selbst, wenn auch nicht stets, gemacht, erschienen, vorzüglich für unsern mehr ästhetischen als historischen Zweck. Das ist aber, wie es sich eigentlich von selbst versteht, nur in den Liedern geschehen, die nicht namhafte Verfasser haben, in welchen letzteren mit Recht weit weniger Aenderungen, oft gar keine, sobald Dichter und Componisten noch leben, vorgenommen werden dürfen, es wäre denn, daß der Volksgebrauch selbst, und nicht zum Nachtheile der Lieder, geändert hätte. Was sonst noch davon zu sagen wäre, gehört nicht uns, sondern Anderen.

Nicht weniger hoffen wir, daß die Jugendlieder nicht bloß den Unmündigen, sondern auch den Mündigen wohlthun sollen, so daß sie auch von den Alten gern mitgesungen werden. Denn wir haben von jeher dafür gehalten, daß man die Jugend in jeder Art der Unterweisung oder der Behandlung überhaupt, am meisten jedoch in ihrer Gesangeslust nicht kindisch noch läppisch ansehen, sondern ihr vielmehr etwas zutrauen soll, was Seele voraussetzt. Wenn die Jugend nicht erst mit über- und verkünstelter Thorheit leer und albern getändelt wird, ist sie eben so leer nicht. Das süßliche Trachten und Schmachten, das weichliche Sehnen und Stöhnen, Pinseln und Winseln, so wie alle Thuererei und Ziererei ist vom Haus aus nicht ihre Sache; sie liebt Scherz, Kraft und gesunde Nahrung. — Alle wenigstens soll sie nicht zu Heuchlern und Nachbetern, sondern zu Menschen erhoben und in ihrer Gesangeslust rechtschaffen behandelt werden, daß sie heiter heranblühe und erstärke in sich selbst zu fröhlicher Gesundheit eines unverfrohenen Gefühls und lichten Verstandes. — Wir rathen aber, auch der Jugend die übrigen Abschnitte dieser Liedersammlung gleich mit in die Hände zu geben, oder doch zuzulassen. Es ist überall nichts Verderbliches, eher Heilendes und Helfendes auch für sie darin. Wirklich Unanständiges ist hier ausgeschlossen. In welchem sonst vortrefflichen Liede irgend ein Schmutz- und Kistfleck sich angefest hatte, da haben wir ihn mit schonender Sorgfalt wegzuwaschen und wegzuglätten gesucht, daß es sich überall mit Ehren sehen lassen darf, wo nur nicht Alles ganz verdreht und versprödet worden ist. Wer sich mit Kindern gar zu vorsichtig und ängstlich wählig anstellt, thut ihnen Böses, statt Gutes. Gerade dadurch werden sie erst recht vorzeitig aufmerksam auf Dinge, die außerdem wie ein nichtiger Schall an ihnen vorbeigesflogen wären. Wer kann ihnen aber die Welt verschließen, oder der Welt den Mund versiegeln! Jede Uebertreibung, vor Allem die ängstliche Bewahrungsfucht, wirkt das Gegentheil dessen, was sie wirken möchte. Ich habe selbst erzogen, und glücklich. Auch die Volkslieder dieser Sammlung kann man ihnen unbedenklich in die Hände geben. Sie werden sich nicht bloß daran ergötzen, sondern auch Nutzen davon haben. Man lasse sie daran den Gesang begleiten lernen, oder mitsingen. Das wird sie heben und unter Andern auch die Lust zur Musik fördern. — Von den übrigen Hauptabtheilungen habe ich gar nichts weiter zu sagen, als daß überall auf das Volksthümliche im rechten Sinne des Wortes mit allem Fleiß vorzugsweise gesehen worden ist, so daß Alles in Allem für Jedermann sein soll und nach meiner besten Ueberzeugung sein kann und wird.

Darum ist auch allenthalben auf leichte Ausführbarkeit die möglichste Rücksicht genommen worden, so daß Jeder mit kann. Die Klavierbegleitung ist hauptsächlich so eingerichtet. Wo aber einmal ein noch Ungeübter nicht recht mit fort kann, wie z. B. in manchen Liedertafelgesängen, da wird ihm doch gewiß das Gelieferte so

lebhafte gefallen, daß es ihm ein Trieb zum innern Wachsthum werden wird, ein Gewinn, der gar nicht zu berechnen ist.

Im Ganzen aber ist hier kein des Menschen würdiger Ernst und kein des Menschen würdiger Scherz unbeachtet geblieben. Jedes Bedürfnis echter und unverfälschter Menschenempfindung soll hier in trüber und heiterer Stunde eine erquickende oder erhebende Befriedigung, wo möglich Beides vereint, finden, wie denn in der Regel Ergößliches und Erhebendes gesunder Art Hand in Hand zu gehen pflegt. — Dies war unser Ziel, zu dessen Erreichung keine Mühe uns zu groß schien.

Dabei sind viele dieser Lieder so eingerichtet, daß sie zwei-, drei- oder vierstimmig auch ohne Begleitung gesungen werden können. Man sieht das bei den meisten von selbst. Wo es für manche Ungeübtere weniger in die Augen springen dürfte, da ist es ausdrücklich über dem Liede hinzugesetzt. Daß aber alle, nur mit sehr seltener Ausnahme, auch einstimmig mit Pianofortebegleitung zu singen sind, gehört mit zu den Hauptvorteilen, die wir hier bieten. An den wenigen Nummern hingegen, die schlechthin in vierstimmiger Partitur geliefert werden mußten, mag man auf die leichteste Weise nach Partitur spielen lernen, was doch für Keinen übel, und Keinem unlieb ist. In der Regel fehlt auch manchem Dilettanten nichts als die Gelegenheit dazu, die ihm hier mit in den Kauf gegeben worden ist zum beliebigen Versuche, der wohl meist und sehr bald glücklich ausfallen wird.

Ferner muß es denn doch wohl von Jedem für einen nicht geringen Nutzen erachtet werden, daß wir hier auch die herrlichsten Lieder und Gesänge von unsern besten entschlafenen Meistern mitgetheilt haben, solche, die für alle Zeiten schön bleiben, und unter diesen namentlich auch solche, die längst vergriffen, folglich den Allermeisten ganz unzugänglich geworden sind. So wird man es uns hoffentlich danken, daß wir z. B. alle vorzüglichen Lieder unsers vortrefflichen J. A. B. Schulz aus seinen nicht mehr zu habenden Heften: Lieder im Volkstone 1785 — vollständig wieder in's Leben brachten, natürlich mit Ausnahme der geringeren, die nur überflüssig stehen würden. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich, daß die Weise zu „Blüthe liebes Weilchen“ diesem Manne angehört, was ich dazu zu setzen vergessen habe. Es wird aber am Schlusse ein allgemeines, alphabetisches Register gegeben, wo zugleich Dichter und Componisten, so weit sie zu ermitteln sind, genannt werden, was in der Regel schon über jedem Liede und unter jedem Gedichte geschieht. — Daß zuweilen ein Hauptabschnitt in einen andern überläuft, konnte schon der Texte wegen, die auf eine und dieselbe Tonweise zu singen sind, gar nicht umgangen werden. Es braucht also keiner Entschuldigung.

Endlich ist hier Alles ganz rechtlich zugegangen. Was nicht bereits in andern Anthologien stand oder gefehltes Allgemeingut ist, und was uns nicht von den Herren Verfassern und Verlegern mitzutheilen vergönnt wurde, haben wir nicht aufgenommen. Wir sind aber dadurch gar nicht behindert worden, und haben allen unsern ausgezeichneten Verlagshandlungen unsern ergebensten Dank für ihre große Freundlichkeit öffentlich abzustatten. Diese Güte verpflichtet uns aber auch zugleich zu der Bemerkung, daß eben darum Niemand ein Recht hat, von den hier sorgsam erlesenen Stücken ohne eine neue besondere Erlaubniß der rechtmäßigen Besitzer für anderweitige Sammlungen Gebrauch zu machen.

Und so haben wir denn nach bestem Wissen und Gewissen, und mit nicht geringer Ausdauer einen Hauch für Jedermann unter den gesangliebenden Deutschen zusammengestellt, der die Lust fördern, den Muth stärken, das Herz heben und die Seele begeistern soll.

Leipzig, den 8. December 1842.

G. W. Fink.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Die vorliegende Sammlung hat seit ihrem ersten Erscheinen unausgesetzt bis jetzt große Theilnahme und Anerkennung gefunden. Dies darf als Beweis dafür gelten, daß das Buch seiner Bestimmung, ein allgemeines Buch, „für Jedermann ohne alle Ausnahme“ nutzbar zu sein, entsprochen hat. War somit guter Grund vorhanden, dasselbe unverändert bis jetzt in seiner ursprünglichen Gestalt zu belassen, so bot doch die ihm gewordene Anerkennung gleicherweise Veranlassung, es nunmehr einer zeitgemäßen Umänderung zu unterwerfen, — zeitgemäß hauptsächlich insofern, als es im Wunsche vieler lag, von dem reichen Zuwachs, welchen der Liederschatz der Deutschen im Verlaufe neuerer Zeit erfahren hat, Einiges des Wichtigsten und Hervorragendsten in die Sammlung aufgenommen zu sehen. Es ist daher für die gegenwärtige neue Auflage ein Zehntel des früher gebotenen Inhalts gestrichen und dieses theils durch ältere, bewährt gefundene Lieder, die bisher zu vermissen waren, theils und hauptsächlich durch neuere vorzügliche Erzeugnisse ersetzt worden. Als Vertreter der letzteren ist namentlich Felix Mendelssohn-Bartholdy zu nennen, aus dessen Liedern eine ziemliche Anzahl in die Sammlung einzureihen freundlich gestattet wurde.

Die Auswahl bezüglich der zu tilgenden wie der neuaufzunehmenden Lieder ist — unter dem sehr dankenswerthen Beirathe des Herrn Prof. Otto Jahm — nach sorgfältigster Prüfung derselben und mit gewissenhafter Beobachtung der Grundsätze geschehen, welche im Vorwort zur ersten Auflage als maßgebend für die ganze Sammlung bezeichnet worden sind. Es steht daher zu hoffen, daß die Umgestaltung des Buches ebenso im Sinne des geehrten ursprünglichen Herausgebers Dr. Fink, als im Interesse aller Leser, welche dem „Hausbuch der Deutschen“ ihre Theilnahme zugewendet haben, vollbracht worden sei, — derweise, daß man Wenig von dem, was gestrichen worden, jetzt noch vermisse, Viel aber von dem, was bisher zu vermessen war, nun finden werde.

Bezüglich der neu aufgenommenen Lieder, welche von den geehrten Verlagshandlungen ausdrücklich dem „Hausbuch“ überlassen worden sind, sei die Bemerkung wiederholt, daß Niemand sich befugt erachten dürfe, davon ohne eine neue besondere Erlaubniß der rechtmäßigen Besitzer für anderweitige Sammlungen Gebrauch zu machen.

Leipzig, den 24. Januar 1860.

Alfred Dörffel.

Vorwort zur neunten Auflage.

Jede neue Auflage des „Musikalischen Hausbuches“, so auch diese nöthig gewordene neunte, spricht für die gesunde Idee, welche dem Werke sein Entstehen verlieh. Grund genug, die leitenden Gedanken des hochgeschätzten Verfassers bei einer partiellen Umwandlung der Lieder Sammlung gewissenhaft im Auge zu behalten. Vor Allem soll jede Liedergabe des Buches als „kernhafte Lebensäußerung gesunder Menschlichkeit“ sich erweisen. Jeder aus dem Volke, der Gebildete und der empfänglich Ungebildete soll seine Herzenssprache aus Wort und Ton in würdig ernster und natürlich heiterer Gemüthsstimmung heimathlich erklingen hören. Nach diesen Grundsätzen wurde auch die Wahl der neu aufgenommenen Lieder getroffen, welche an Stelle derartiger Lieder traten, die wohl vor vierzig oder fünfzig Jahren durch ihr ihnen innewohnendes volkstümliches Element eine Tradition mittels des Volksmundes hoffen ließen, welche aber doch ob ihrer Eigenart der Gunst des singenden Volkes sich nicht dauernd erfreuen konnten und bald von diesem vergessen wurden. — Seit Erscheinen des „Musikalischen Hausbuches“ (1842) ist die Literatur des Volksliedes im Besonderen und des Liedes im Allgemeinen von treuen, fleißigen und umsichtigen Pflegern gefördert worden und es sei der Name des eben so kenntnißreichen, als sorgfältigen Forschers, der Name Ludwig Erd auch hier in dankbarem Gedenken genannt. Anerkennenswerthes ähnliches Streben offenbarten in den letzten Jahrzehnten Fr. Silcher, H. v. Auffes, F. W. Freiherr v. Dittfurth, E. Richter, v. Waldbrühl, Baumstark, Müllenhoff, J. F. Kayser u. a. — Ergeben sich in den Aufzeichnungen der verschiedenen Herausgeber in Text und Melodie so manche Abweichungen, so wolle man doch keinesweges über nachlässige incorrecte Uebersieferungen klagen. Ein und dieselbe Melodie wird sowohl mit ganz verschiedenen Worten als auch der ähnliche Text mit unzähligen melodischen Varianten in den verschiedenen Gauen unseres gemeinsamen Vaterlandes gesungen. Das Volkslied ist Eigenthum des Volkes, es bildet dasselbe um nach zufälligen Anregungen, nach unklarem Bedürfnis; daher sein vielgestaltiges Erscheinen. —

Dem Kunstlied wurde vom Verfasser des Werkes eine Stelle durch Aufnahme einiger Lieder bedeutender Componisten dieses Jahrhunderts eingeräumt. Gleichen zeitgemäßen Schritt that Herr A. Dörffel bei Redaction der 6. Auflage. Der unterzeichnete Redacteur schließt sich diesen Ansichten schon aus dem Grunde bereitwillig an, als in einem Liederbuche „für Jedermann ohne Ausnahme“ die würdigen Vertreter unsrer heutigen deutschen Liederkunst nicht fehlen dürfen. Es wurden Lieder von Rob. Franz, F. Raff, Joh. Brahms, C. Reinecke und anderen nach gütiger Verwilligung ihrer Herren Verleger aufgenommen; so sei hier überhaupt der freundlichen Bereitwilligkeit der Herren Verleger bei Beschaffung der neunten Auflage dieses Werkes aufrichtigster Dank gezollt. Daß auch in dieser Ausgabe, wie in früheren, verabsäumt wurde, den Namen des Componisten einiger Volkslieder hinzuzufügen, beklagt der Unterzeichnete sehr. Es werde hier gesagt, daß der glückliche Schöpfer der Melodien zu den Liedern: Kein schöner Tod — Steh ich im Feld — Es geht bei gedämpfter Trommel Klang — Wer will unter die Soldaten — unser Fr. Silcher war. —

So möge das singende deutsche Volk auch ferner dem längst bewährten „Musikalischen Hausbuch“ sammt den neu hinzugekommenen 137 Liedergaben seinen Beifall zuwenden. Berechtigt zu solcher Hoffnung dürften die Herren Verleger um so mehr sein, als die neu hinzugetretene künstlerische Ausschmückung den Werth des Werkes wesentlich erhöht.

Leipzig, 31. März 1878.

Dr. Herm. Langer,

Decent und Musikdir. a. d. Universität.

Inhalt.

	Seite
Nr. 1— 220. Volkslieder	1
„ 221— 356. Jugendlieder	129
„ 357— 433. Vaterlands- und Heimatslieder	209
„ 434— 512. Studentenlieder	265
„ 513— 622. Soldaten- und Jägerlieder	321
„ 623— 753. Liedertafel- und Gesellschaftslieder	401
„ 754— 824. Romanzen und Balladen	505
„ 825— 882. Minnelieder	569
„ 883— 900. Lieder zum Preise der Natur	617
„ 901— 925. Erbauungslieder	629
„ 926— 969. Trauer-, Begräbnis- und Trostlieder	649
„ 970— 1000. Vermischte Lieder	681
„ 1001— 1004. Anhang	721

Volkslieder.


1. Freut euch des Lebens.

Ein- oder vierstimmig zu singen.

Leicht bewegt.

Ges. v. F. Langer.

Chor.



reut euch des Le = bens, weil noch das Lämp = chen glüht,

Fine. Solo.



1. pflü = cket die Ro = se, eh sie ver = blüht. *mf* (Man schaffet so gern sich
sucht Dor = nen auf und



1. } Sorg' und Müß' } und läßt das Weiszen un = bemerkt, das uns am We = ge blüht. D.C.
fin = det sie,



2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt,
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonn' uns doppelt schön!
Freut euch des Lebens zc.
3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Und Gnügigkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie schnell vom Bäumchen auf,
Das goldne Früchte trägt.
Freut euch des Lebens zc.
4. Wer Redlichkeit und Treue liebt,
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Da siedelt sich Zufriedenheit
So gerne bei ihm ein.
Freut euch des Lebens zc.
5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesternlich
Dem Redlichen die Hand.
Freut euch des Lebens zc.
6. Sie trocknet ihm die Thränen ab
Und freut ihm Blumen bis an's Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung
Und Dämmerung in Licht
Freut euch des Lebens zc.
7. Sie ist des Lebens schönstes Band,
Schlingt Brüder redlich Hand in Hand,
So wallt man froh, so wallt man leicht
In's beste Vaterland.
Freut euch des Lebens zc.

2. Was frag' ich viel nach Geld und Gut.

Mäßig.

Christian Gottlob Reefe.

1. Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu-frie-den bin! Gibt Gott mir nur ge-

sun-des Blut, so hab' ich fro-hen Sinn, und sing' mit dank-ba-rem Gemüth mein Mor-gen-

und mein A-bend = lied.

2. So mancher schwimmt in Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruss
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Wie schweigen seine Klagen still.

3. Da heißt die Welt ein Jammerthal,
Und dünkt mir doch so schön;
Hat Freuden ohne Maaß und Zahl,
Läßt Keinen leer ausgehn.
Das Käferlein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Mayen freun.

4. Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß Alles wiederhallt.
Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh.

5. Und wenn die goldne Sonn' aufgeht,
Und golden wird die Welt;
Wenn Alles in der Blüthe steht,
Und Aehren trägt das Feld:
Dann denk' ich: Alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

6. Dann preis' ich laut und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Muth,
Und denk': Es ist ein lieber Gott,
Er meint's mit Menschen gut!
Drum will ich immer dankbar sein,
Und mich der Güte Gottes freun!

Johann Martin Miller.

3. Wenn ich ein Vöglein wär'.

Nicht schnell.

1. Wenn ich ein Vög-lein wär', und auch zwei Flüg-lein hätt', flög' ich zu dir. Weil's a = ber
2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir, und red' mit dir. Wenn ich er-

nit kann sein, weil's a = ber nit kann sein, bleib' ich all = hier.
wa-chen thu, wenn ich er = wachen thu, bin ich all = lein.

3. Es vergeht keine Stund' in der Nacht,

da nicht mein Herz erwacht, und an dich ge = denkt, wie du mir viel tau = sendmal, wie du mir viel

tau = send = mal dein Herz ge = schenkt.

4. Die drei Reiter.

Anmerkung: Zweistimmig ohne, einstimmig mit Clavier-Begleitung.
Gehend. lang aufgehalten.

1. Es rit = ten drei Reiter zum Tho = re hin = aus, A = de! Feins = lieb = chen, die schaute zum

Fen = ster heraus, A = de! Und wenn es denn soll ge = schieben sein, so reich mir dein gol = de = nes

ein = ge = lein! A = de! A = de! A = de! ja Schei = den und Mei = den thut weh!
etwas ziehend. à tempo.
rall. à tempo.

2. Und der uns scheidet, das ist der Tod,
Ade!
Er scheidet so manches Jungfräulein roth
Ade!
Er scheidet so manchen Mann vom Weib,
Die konnten sich machen viel Zeitvertreib.
Ade, Ade, Ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh!

3. Er scheidet das Kindlein in der Wiegen,
Ade!
Wann werd' ich mein schwarzbraunes Mädel doch kriegen?
Ade!
Und ist es nicht morgen, ach wär' es doch heut;
Es macht uns allbeiden gar große Freud'.
Ade, Ade, Ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh!

5. Schneiderschreck.

J. Fr. Reichardt.

1. Es ist ein Schuß ge = fal = len, mein, sagt, wer schoß da drauß? Es war der jun = ge

2. Die Spa = ken in dem Gar = ten, die ma = chen viel Ver = druß. Zwei Spa = ken und ein
3. Die Spa = ken von den Schrotten, der Schneider von dem Schreck, die Spa = ken in die

1. Já = ger, der schoß im Hin = ter = haus.

2. Schneider, die fie = len von dem Schuß.
3. Scho = ten, der Schneider in den Dreck. Güt he.

6. An den Mond.

Langsam.

1. { Gu-ter Mond, du gehst so stil = le in den A-bend-wol-ken hin; Frau = rig
bist so ru = hig, und ich fühl = le, daß ich oh = ne Ru = he bin.

fol-gen mei-ne Bli-cke bei-ner stil-len, hei-tern Bahn. O wie hart ist mein Ge-
schil = le, daß ich dir nicht fol = gen kann.

2. Guter Mond, dir darf ich's klagen,
Was mein banges Herze kränkt,
Und an wen mit bitterm Klagen
Die betrübt' Seele denkt!
Guter Mond, du sollst es wissen,
Weil du so verschwiegen bist,
Warum meine Thränen fließen
Und mein Herz so traurig ist.

3. Dort in jenem kleinen Thale,
Wo die dunkeln Bäume stehn,
Nah bei jenem Wasserfalle
Wirst du eine Hütte sehn;
Geh durch Wälder, Bäch und Wiesen,
Blicke sanft durch's Fenster hin,
So erblickest du Elisen,
Aller Mädchen Königin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide
Wirst du dieses Mädchen sehn;
Nur in schlichtem nettem Kleide
Pfleget mein Mädchen stets zu gehn.
Nicht vom Adel, nicht vom Stande,
Was man sonst so hoch verehrt,
Nicht von einem Ordensbände
Hat mein Mädchen ihren Werth.

5. Nur ihr reizend gutes Herze
Macht sie liebenswerth bei mir;
Gut im Ernste, froh im Scherze,
Jeder Zug ist gut an ihr;
Ausdrucksvoll sind die Geberden,
Froh und heiter ist ihr Blick;
Kurz, von ihr geliebt zu werden,
Scheinet mir das größte Glück.

6. Mond, du Freund der reinsten Triebe,
Schleich' dich in ihr Kämmerlein;
Sage ihr, daß ich sie liebe,
Daß sie einzig und allein
Mein Vergnügen, meine Freude,
Meine Lust, mein Alles ist;
Daß ich gerne mit ihr leide,
Wenn ihr Aug' in Thränen fließt.

7. Daß ich aber schon gebunden,
Und nur leider! zu geschwind
Meine süßen Freiheitsstunden
Schon für mich verschwunden sind;
Und daß ich nicht ohne Sünde
Lieben könne in der Welt —
Lauf' und sag's dem guten Kinde,
Ob ihr diese Lieb' gefällt?

7. Der Tod von Basel.

Gehend.

1. Als ich ein Jung-ge = sel = le war, nahm ich ein steinart Weib, ich hatt' sie kaum drei

La = ge, Si La La = ge, da hat's mich schon ge = reut, da hat's mich schon ge = reut.

2. |: Da ging ich auf den Kirchhof hin
Und bat den lieben Tod: :|
Ach, lieber Tod von Basel,
Bi Ba Basel,
|: Hol' mir mein' Alte fort. :|
3. |: Und als ich wieder nach Hause kam,
Mein' Alte war schon todt. :|
Ich spann' die Ross' an Wagen,
Wi Ba Wagen
|: Und fuhr mein' Alte fort :|
4. |: Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war schon gemacht: :|
Ihr Träger, tragt fein sachte,
Si sa sachte,
|: Daß d' Alte nit erwacht! :|
5. |: Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu
Das alte böse Weib! :|
Sie hat ihr Lebtag,
Si La Tage,
|: Geplagt mein'n jungen Leib. :|
6. |: Und als ich wieder nach Hause kam,
All' Winkel waren zu weit; :|
Ich warte kaum drei Tage,
Si La Tage,
|: Und nahm ein junges Weib. :|
7. |: Das junge Weib, das ich nahm,
Das schlug mich alle Tag; :|
Ach lieber Tod von Basel,
Bi Ba Basel,
|: Hätt' ich meine Alte noch! :|

8. Blühe liebes Weilchen.

Sünnig.

S. Av. P. Schulz.

1. Blühe, lie = bes Weilchen, das ich selbst er = zog, blü = he noch ein Weilchen, werde schöner noch!

Weißt du, was ich den = ke? Lot = ten zum Geschen = ke pflück' ich nächstens dich. Blümchen, freu = e dich!

2.
Lotte, mußt du wissen,
Ist mein liebes Kind!
Sollt' ich Lotten missen,
Weinte ich mich blind!
Lotte hat vor allen
Kindern mir gefallen,
Die ich je geschn,
Das muß ich gestehn!

3.
Solch ein süßes Mädchen
Gibt es weiter nicht!
Zwar hat Nachbars Gretchen
Auch ein hübsch Gesicht;
Doch muß ich's nur sagen,
Würde man mich fragen:
Willst du Gretchen sein?
Sicher sagt ich: Nein!

4.
Aber da die Kleine
Liegt mir in dem Sinn!
Anders nehm ich keine,
Wenn ich älter bin!
O die süße Lotte!
Nächst dem lieben Gotte
Hab' ich doch allhie
Nichts so lieb, als sie.

5.
Manche, die mich kennen,
Spotten dann und wann;
Wenn sie Lotten nennen,
Sehen sie mich an.
Thut es nur, ihr Leuten!
Lotte bleibt mein Bräutchen!
Künftig sollt ihr schön
Mit zur Hochzeit gehn!

6.
Aber du, mein Weilchen,
Sollst für Lotten sein!
Blühe noch ein Weilchen
Hier im Sonnenschein!
Bald will ich dich pflücken,
Ihre Brust zu schmücken.
Ach dann küßt sie dich,
Und vielleicht auch mich!

9. Gesellschaftslied.

Nach voriger Weise.

1
Schön ist dieses Leben
Diese Welt so schön;
Hell der Pfad und eben.
Drauf wir Pilger gehn.
Alles athmet Freude;
Drum so laßt uns heute,
Bei Gesang und Wein,
Gut und fröhlich sein!

2.
Folgt dem süßen Triebe
Der Geselligkeit;
Freundschaft nur und Liebe
Gibt Vergnüglichkeit;
Würzt des Lebens Freude;
Drum so knüpfet heute
Mit echt deutscher Hand
Fest der Freundschaft Band.

3.
Deffnet eure Herzen
Ganz der Traulichkeit;
Spiel und muntern Scherzen
Sei der Tag geweiht.
Seht, er winkt uns Freude!
Drum so fliehet heute,
Bei der Becher Klang
Steifer Sitten Zwang.

4. Hier, bei frohem Mahle
Fühlt des Lebens Glück,
Und in diesem Saale
Trübe sich kein Blick!
Jeder athme Freude;
Weit verbannt sei heute,
Was die Ruhe stört
Und dieß Fest entehrt.

5. Alle sollen leben!
Stoßt die Gläser an;
Laßt die Hand uns geben
Jedem braven Mann!
Vivant brave Leute!
Auf und laßt uns heute
Bei Gesang und Wein
Frisk und fröhlich sein

Sanft.

10. Nachtglück.

1. { Wenn die Nacht mit stil = ler Ruh' längst die Mü = den loh = net, wünsch' ihr noch um
Geh' ich auf das Hütt = chen zu, wo mein Mädchen woh = net,

Mit = ter = nacht ei = ne sü = ße, gu = te Nacht.

2.
Flüstre: Liebchen, schlafe wohl!
Fern von allem Kummer,
Denn mein Herz ist liebevoll,
Selbst im tiefsten Schlummer.
Ost im Traume, glaube mir,
Schwör' ich treue Liebe dir!

3.
Wenn die Sterne, groß und klein,
Dann am Himmel stehen,
Ich des Liebchens Augenlein
Kann im Schimmer sehen,
Und ein Küßchen noch zuletzt
Seele, Herz und Mund ergötzt,

4.
O dann schlaf' ich ruhig ein,
Freue mich nicht wenig,
Bin vergnügt, und kann es sein,
Mehr als unser König;
Seine Schätze, seine Macht
Rähm' ich nicht für solche Nacht!
Heinr. Wilh. v. Stamford.

11. Willkommen, o seliger Abend.

1. Will = kom = men, o se = li = ger A = bend, dem Her = zen, das froh dich ge = nießt! Du
bist so er = quickend, so la = bend, drum sei mir recht herzlich ge = grüßt! lich ge = grüßt,

2.
In deiner erfreulichen Kühle
Vergißt man die Leiden der Zeit,
Vergißt man des Mittag's Schwüle,
Und ist nur zu danken bereit.

3.
Wenn säuselnde Lüftchen uns kühlen,
Kein Lauscher, kein Horcher uns stört,
Dann wird unter Sonnegefühlen
Der Becher der Freundschaft geleert.

4.
Im Kreise sich liebender Freunde,
Belagert auf schwellendes Grün,
Da segnet man fluchende Feinde
Und läßet in Frieden sie ziehn.

5.
Und drückt eine reizende Schöne
Uns traulich im Dunkel die Hand,
Kein Dichter beschreibt uns die Szene,
Sie ist mit dem Himmel verwandt!

6.
Im Widerschein himmlischer Kerzen
Fühlt Liebe den schönsten Triumph;
Dann schlagen vor Wonne die Herzen,
Und Echo ruft leise: Triumph!

7.
Willkommen, o Abend voll Milde!
Du schenkst den Ermüdeten Ruh,
Du zauberst in Edens Gefilde
Und lächelst uns Seligkeit zu.

Fritz von Ludwig.

12. Freundschaft und Liebe.

(Gesellschaftslied.) Nach voriger Weise.

1.
Willkommen im traulichen Kreise,
Ihr Freunde, seid herzlich begrüßt!
So gleitet durch Blumen die Reise,
Wenn man sich gefellig umschließt.

2.
Wohl sprossen im Erdengefilde
Auch Dornen am Rosengebüsch;
Es säuseln uns Lüftchen voll Milde
Mit Stürmen im Wechselgemisch.

3.
Doch Freundschaft kann Bitteres versüßen,
Und Liebe beseligt uns ganz.
Es schwindet bei zärtlichen Küßen
Das Leben wie flüchtiger Tanz.

4.
O kommt denn uns Kränze zu winden,
Ihr Seelen voll sanften Gefühls!
Ihr lehret den Himmel uns finden
Im Dunkel des Erdengewühls.

5.
Wir eilen euch liebend entgegen,
Wir schwören euch ewige Treu'.
Es winket uns göttlicher Segen,
O stimmt frohlockend uns bei!

6.
Verschlungen die Herzen und Hände,
So sind' uns der Engel der Ruh'!
Ein freundlicher Genius sende
Uns Träume vom Wiederseh'n zu.

13. Abendruhe.

1. Dort sinket die Sonne im Westen
Umfließen von goldenem Schein;
Bald birgt sie sich hinter den Aesten,
Bald hinter dem blühenden Hain.

2. Die Glocken der Dörfer erschallen,
Verkünden erquickende Ruh',
Und läutende Heerden, sie wallen
Dem schützenden Dache nun zu.

3. Der Landmann verläßt die Gefilde
Und Schweigen bedeckt die Natur;
Die Lüfte umwehen mit Milde
Erfrischend die blühende Flur.

4. So ruhig, so heiter, so labend, —
Dies Eine ersteh' ich von dir,
O Vater! — so dämm're mein Abend,
So ruhig erschein' er einst mir!

Schubert.

14. Als ich auf meiner Bleiche.

Gemächlich.

J. Adam Hiller.

1. Als ich auf meiner Bleiche ein Stückchen Garn begoß,
Da kam aus dem Gesträuche ein Mädchen an them los,
das sprach: Ach, ach! Er-
bar-men! steht meinem Vater bei! Dort schlug ein Fall dem Ar-men das linke Bein entzwei.

2.
Mitleidig, ach! verweilte
Ich keinen Augenblick.
Ich lief ihr zu, da eilte
Sie in's Gebüsch zurück.
Raum war ich drin, so kamen
Zween Reiter mit dem Schwert,
Ergriffen mich und nahmen
Mich mit Gewalt auf's Pferd.

3.
So sehr ich schrie und weinte,
So ließ man mich nicht los,
Und bracht', eh' ich's vermeinte,
Mich auf des Grafen Schloß;
Von da ward ich bald weiter,
(Es war schon finst're Nacht)
Begleitet durch die Reiter,
Ach! nach der Stadt gebracht.

4.
Hier war der Graf. Mein Schreien
Half nichts; durch jede Kunst,
Durch Droh'n und Schmeichelein
Ward er um meine Gunst.
Da ward mein Haß nur größer,
Und nun sperrt man mich ein;
Und dies gesiel mir besser,
Als seine Schmeichelein!

5. Mein Fenster ging in Garten.
Heut stand ich, morgens früh,
Die Sonne zu erwarten,
Voll Kummer da, und sieh!
Das Pfortchen an der Mauer
Stand auf; gleich fiel mir ein,
Obgleich mit manchem Schauer,
Mich hurtig zu befreien.

6. Gedacht und auch geschehen!
Das Fenster war nicht hoch;
Und sicher noch zu gehen,
Nahm ich mein Bettchen noch,
Das warf ich schnell hinunter,
Ich sprang, und sprang nicht tief;
Worauf ich dann ganz munter
Auf und von dannen lief.

Chr. Fel. Weise

15. Handwerkburſchen = Abſchied.

Verb.

Zweistimmig ohne, einſtimmig mit Begleitung.

2. |: Er, er, er und er,
Herr Meister, leb' er wohl! :|
Ich sag's ihm g'rad frei in's Gesicht,
Seine Arbeit, die gefällt mir nicht.
Ich will mein Glück probiren,
Marchiren.
3. |: Sie, sie, sie und sie,
Frau Meistrin, leb' sie wohl! :|
Ich sag's ihr g'rad frei in's Gesicht,
Ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht.
Ich will mein Glück probiren,
Marchiren.
4. |: Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Jungfern, lebet wohl! :|
Ich wünsche euch zu guter Letzt
Einen Andern, der meine Stell' ersetzt.
Ich will mein Glück probiren,
Marchiren.
5. |: Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Brüder, lebet wohl! :|
Hab' ich euch was zu Leid gethan,
So bitt' ich um Verzeihung an.
Ich will mein Glück probiren,
Marchiren.

16. Ein Anderes der Art.

1.
Ach, ach, ach und ach,
Das ist ein' schwere Buß,
Wenn, wenn, wenn und wenn,
Wenn ich von Wien weg muß!
Doch fällt mir dieser Trost noch ein,
Ich kann nicht allzeit in Wien sein;
Ich will mein Glück probiren,
Marchiren.
2.
Jest, jest, jest und jest,
Jest nimm ich mir schon vor,
Naus, naus, naus und naus,
Hinaus zum Kärtchner Thor!
Dieweil ich bin allhier veracht'
So wünsch' ich euch eine gute Nacht;
Lebt wohl in künft'gen Zeiten
Mit Freuden.
3.
Das, das, das und das,
Das Schiffelein nimmt seinen Lauf;
Der, der, der und der,
Der Schiffmann steht schon drauf.
Da sah ich einen klein Sturmwind stehn,
Als wenn das Schiff sollt' untergehn;
Da thun sich meine Gedanken
Rückwanken!

Anmerkung: Offenbar ist eins dieser Lieder aus dem andern entstanden, so daß Melodie und Kernwitz dieselben bleiben. Dabei bindet man sich jedoch weder an einzelne Töne und Tongänge, noch an immer gleiche Versfüße; man vergrößert und verkleinert; macht aus einer heruntergehenden Figur eine hinaufgehende und umgekehrt; nimmt die Tonhöhe nach Belieben, ober es setzt sich auch wol in dieser Gegend eine gewisse höhere Lage fest, in einer andern eine tiefere. Davon ist nicht der Grund, weil in der ersten Gegend höhere und in der andern tiefere Stimmen die gewöhnlicheren wären: oft liegt der Grund nur in der Beschaffenheit der Stimme, welche das Lied in einer Gegend einführte, von welcher man es lernt und die man unwillkürlich nachahmt. Varianten gibt es also in Menge; man kehrt sich selten daran, es wäre denn eine schlagende Verbesserung, die sich schnell festsetzt, ihre Zeit hält, und im einfachen Grund-Rhythmus, aus dem sie geschaffen wurde, sich wieder verliert. — Aus solchen Einzelheiten hat man sich daher in Volksliedern nicht so viel zu machen, daß man sie mit ängstlicher Genauigkeit aufzeichnen müßte. Was hingegen dem Haupt- und Grundtypus irgend einer eigenthümlichen Volksmanier zu nahe tritt und sie verdirbt, das muß beachtet und beim Aufzeichnen ausgemerzt werden. — Man sänge also auch das zweite Lied (Nr. 16) ganz wie das vorige; die Wirkung bleibt dieselbe

17. Die Schäferin und der Kuckuck.

Scherzhaft.

1. { Ein Schäfer = mädchen wei = de = te zwei Lämmer an der Hand, Da hör = te sie wohl
Auf ei = ner Flur, wo fet = ter Klee und Gänse = blümchen stand;

in dem Hain den Vo = gel Ku = kuck lu = stig schrei'n: Kuckuck! Ku = kuck! Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!

2. Sie setzte sich in's weiche Gras
Und sprach gedankenvoll:
Ich will doch einmal sehn zum Spaß,
Wie lang ich leben soll!
Wohl bis zu hundert zählte sie,
Allein der Kuckuck immer schrie:
Kuckuck, kuckuck, kuckuck!

3. Da ward das Schäfermädchel toll,
Sprang auf aus grünem Gras,
Nahm ihren Stock, und lief voll Groll
Hin, wo der Kuckuck saß.
Der Kuckuck merkt's, und zog zum Glück
Sich schreiend in den Wald zurück:
Kuckuck!

4. Sie jagt ihn immer vor sich her
Tief in den Wald hinein.
Doch wenn sie rückwärts kehrt, kam er
Mit Schreien hinterdrein.
Sie jagt ihn und verfolgt ihn weit,
Indeß der Kuckuck immer schreit:
Kuckuck!

5. Sie lief in tiefsten Wald hinein,
Da ward sie müd' und sprach:
Nun, meinnetwegen magst du schrei'n!
Ich geh' nicht weiter nach.
Sie will zurück; da springt hervor
Ihr Schäfer und ruft ihr in's Ohr:
Kuckuck!

©eim.

18. Schusters Abendlied.

Gemächlich und schlaun.

1. Ich gung einmal spa = zi = re, A = hm! — ich gung einmal spa = zi = re, val = tal = te = ri, val = te =

ra! und thät á Mä = del füb = re, a = ha, a = ha, a = ha!

2. |: Sie sagt, ich sollt' sie küsse, Ahm! :|
Baltalteri, valtera!
Es brauch't's Niemand zu wisse. Uha!

3. |: Sie sagt, ich sollt' sie nehme, Ahm! :|
Baltalteri, valtera!
Sie macht's mir recht bequeme. Uha!

4. |: Der Sommer ist gekomme, Ahm! :|
Baltalteri, valtera!
Ich hab' sie nicht genomme. Uha!

19. Liebesqual.

Munter.

Schwäbisches Volkslied.

Gef. v. G. Renger.

1. Und schau ich hin, so schaust du her, das macht mein Herz so schwer, so schwer, und schau ich her, so

schaust du hin, das macht so wirr den Sinn. O schau nur ein ein-zig-s-mal, ein ein-zig-s-mal mit-leids-

voll in mei-ne Lie-bes-qual. Da Capo.

4. Und weine ich, so lachest du,
Das schnürt mein Herz so zu, so zu
Und lächle ich, so weinest du,
Das scheucht mir alle Ruh.
O wein' nur ein einzigmal, ein einzigmal
Still und mild in meine Liebesqual!

2. Und komm ich an, so gehst du weg,
Das setzt mein Herz in Schreck, in Schreck,
Und will ich nach, so schiltst du laut,
Daß Alles nach mir schaut.
O bleib nur ein einzigmal, ein einzigmal
Tröstend steh'n bei meiner Liebesqual.

3. Und spreche ich, so schweigt dein Mund,
Das sticht mein Herz so wund, so wund,
Und sag ich ja, so sagst du nein!
Das macht mir große Pein.
O sprich nur ein einzigmal, ein einzigmal
Mitleidsvoll in meine Liebesqual!

5. Doch, Herlein, das ist ja dein Brauch
Gerade so bei Andern auch,
Und weil du mich am meisten fliehst,
Glaub ich, daß du mir glühst.
O glüh' nur ein einzigmal, ein einzigmal
Licht und warm in meine Liebesqual!

20. Trinklied.

Frisch.

1. Wir sind die Kö-ni-ge der Welt, wir sind's durch un-fre Freu-de; In
Was hilt die Kron' und vie-les Geld? Was hilt der Stern am Klei-de?

un-fern Gläsern per-let Wein, und Al-les soll jest un-ser sein! In un-fern Gläsern per-let

Wein - , und Al = les soll jetzt un = ser sein!

Nach L. Erk ist die Melodie am Niederrhein so gebräuchlich:

1. Wir sind die Kö-ni-ge der Welt, wir sind's durch un = see Freude; was hilft die Kron' und wie = les Geld? Was hilft der Stern am Klei = de? In un = fern Gläsern per = let Wein, und Al = les soll jetzt unser sein! In un = fern Gläsern per = let Wein, und Al = les soll jetzt unser sein!

2.
Wir sind die Könige der Welt,
Wir geben ihr Geleße;
Die gelten künftig mehr als Geld;
Kein Wieder sie verleße!
In unsern Gläsern perlet Wein;
Drum höre, Welt! So soll es sein!

3.
Vott Herzen gut und Keinem feind,
Und fern von Trug und Reide,
Und aller guten Menschen Freund,
Und aller Menschen Freude
Soll künftig Jeder, groß und klein,
Und reich und arm, auf Erden sein!

4.
Ein warmes, immer reges Herz,
Bei hellem Licht im Kopfe;
Gesunde Glieder ohne Schmerz,
Gesunde Speis' im Topfe,
Und guter Muth und guter Wein
Soll künftig nirgends selten sein!

5.
Die Mädchen sollen so geschwind
Als möglich Gatten haben,
Und süßes Glück durch Weib und Kind
Soll alle Männer laben!
So dächt's uns gut beim Glase Wein,
So wollen wir's, so soll es sein!

6.
Die Männer, welche Zeit und Kraft
Dem Wohl der Brüder weihen,
Die sollen sich beim Rebenfaß
Recht oft, wie wir jetzt, freuen!
So wollen wir's, so soll es sein;
So fügen wir's beim Glase Wein!

7.
Der Reiche soll mit milder Hand
Dem schwachen Armen geben!
Wir Menschen sind uns nah verwandt:
Ein jeder Mensch soll leben!
Ergreift das Glas und trinkt den Wein;
Ein jeder Mensch soll glücklich sein!
Gott helf' Wilh. Christoph Starke.

Getrost.

21. Die Hoffnung.

1. Wenn die Hoffnung nicht wär', so lebt' ich nicht mehr; denn die Hoffnung al = lein kann lindern die Pein. Und wie ging es denn hin, und wie ging es denn her - und wie ging es denn her, wenn die Hoffnung nicht wär'!

wenn die Hoffnung, wenn die Hoffnung nicht wär'!

2. Wenn Sturm und auch Wind
Den Schiffsmann greift an,
Und so denkt er dabei,
Daß die Hoffnung noch sei.
Und wie ging es denn hin zc.

3. Ich will ja gern sterb'n,
Den Himmel erwerb'n;
Und so denk' ich dabei,
Daß die Hoffnung noch sei.
Und wie ging zc.

4. Im Winter muß man
Große Kälte ausstehn;
Und im Sommer, da ist
Eine grausige Hiß'.
Und wie ging zc.

22. Die Ungetreue.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

1. Schöne Augen, schöne Strahlen, schd=ne ro=the Wangen prah=ten, schöne ro=the Lippen,

schöne Marmorlip=pen liebt mein Ge = sicht.

2. Unter diesen Schönen allen
Thut mir Eine nur gefallen;
Aber ihretwegen
Fesseln anzulegen,
Das thu' ich nicht.

3. Ich will stets in Freiheit bleiben,
Meine Zeit in Lust vertreiben,
Und in jungen Jahren
Mein Herz wohlbewahren
Vor Liebeschmerz.

4. Wer kann denken, wie es schmerzet,
Wenn ein Andern mit ihr scherzet,
Mit den Augen zielen,
Mit den Lippen spielen,
Ist mein Verdruß.

5. Fahre hin, du falsche Seele!
Ich will mich um dich nicht quälen;
Willst du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib', wer du bist.

6. Jetzt hab' ich mir vorgenommen,
Nimmermehr zu dir zu kommen,
Denn du bist von Flandern,
Liebst Einen um den Andern:
Drum laß' ich dich.

23. Der Nachtläger.

1. Ich weiß ein'n Jäger, der bläst sein Horn al = le = weil bei der Nacht; er bläst das Wild wohl

aus dem Korn, al = le = weil al = le = weil aus dem Korn, al = le = weil bei der Nacht. —

2. Die Hunde des Jägers, die bellen sehr,
Hau, hau, hau in den Wind;
Die Lust gleicht einem zorn'gen Meer,
Hau, hau, hau, Saus und Braus wie das Meer,
Hau, hau hau in den Wind.

24. Phyllis und die Mutter.

Munter.

1. { Ih-ren Schäfer zu er-war-ten, tral-le-ra-ri ti-ra-le-ra-la! In dem dunkeln Myrthenhain
 { Schlich sich Phyllis in den Garten, tral-le-ra-ri ti-ra-le-ra-la!

schließ das lo-se Mädchen ein. Trallera-ri ti-ra-le-la-la, ti-ra-le-ra-li ti-ra-le-ra-la!

2. Ihre Mutter kam ganz leise u. s. f.
 Nach der alten Mütter Weise
 Nachgeschlichen, o wie fein!
 fand das Mädchen ganz allein.
3. Ihrem Schlummer halb entrispen
 Von den zarten Mutterküssen,
 Rief die Kleine: O Dämöt,
 Warum kommst du heut' so spät?
4. Ei, so hast du mich belogen?
 Deine Unschuld ist betrogen!
 Ihm zur Schmach und dir zur Pein
 Sperr' ich dich in's Kloster ein!
5. Kloster ist nicht mein Verlangen.
 Du bist selbst nicht 'nein gegangen.
 Und wenn's Allen so sollt' gehn,
 Wöcht' ich mal die Klöster sehn!

25. Es ist nichts.

1. Denk' ich al-le-weil, denk' ich al-le-weil, schön Schäschen wär' mein; jetzt seh' ich's vor'

2 Mal.
 Au-gen, es kann ja nicht sein.

2. Wo ich stehe, wo ich gehe,
 Das Herzel thut weh!
 |: Den Leuten ist's zuwider,
 Wenn ich mit ihr nur geh'. :|
3. Hergig Schängel, bist du drinnen?
 Geh' raus und mach' auf!
 |: Es friert mich an mein' Finger,
 Bin sonst nicht wohl auf! :|
4. Friert es dich an dein Fingert
 Zieh' Handschühle an;
 |: So kannst du recht klopfen,
 Klopff' nur wieder an. :|
5. Was hilft mir mein Klopfen,
 Du machst mir nicht auf;
 |: Du thust mich veritzen,
 Und lachst mich nur aus. :|

26. Urians Reise um die Welt.

C. Fr. Zetter.

Einer.

1. Wenn Je-mand ei-ne Rei-se thut, so kann er was er-zähl-en; drum nahm ich mei-nen

Alle.
Stock und Hut und thät das Rei-sen wähl-en. Da hat er gar nicht ü-bel, gar nicht ü-bel,

gar nicht ü-bel d'ran gethan; ver-zähl'-er nur wei-ter, Herr U-ri-an!

2. Zuerst ging's nach dem Nordpol hin;
Da war es kalt, auf Ehre!
Da dacht' ich denn in meinem Sinn,
Daß es hier besser wäre.

Chor.
Da hat er gar nicht übel d'ran gethan,
Berzähl' er nur weiter, Herr Urian!

5. Nun war ich in Amerika,
Da sagt' ich zu mir: Lieber!
Nordwestpassage ist doch da;
Nach' dich ein mal darüber!

8. Allein, allein, allein,
Wie kann der Mensch sich trügen!
Ich fand da nichts als Sand und Stein,
Und ließ den Sack da liegen.

11. Hm! dacht' ich, der hat Zähnepein
Bei aller Groß' und Gaben!
Was hilft's denn auch noch, Mogul sein!
Die kann man so wohl haben.

3. In Grönland freuten sie sich sehr
Mich ihres Ort's zu sehen,
Und setzten mir den Thrankeg her,
Den ließ ich aber stehen.

Chor: Da hat er u. s. f.

6. Flugs ich an Bord und aus in's Meer,
Den Tubus fest gebunden,
Und suchte sie die Kreuz und Quer,
Und hab' sie nicht gefunden.

9. Drauf kauf' ich etwas kalte Kost,
Und vieler Sprott und Kuchen,
Und setzte mich auf Extrapost,
Vand Asia zu suchen.

12. Ich gab dem Wirth mein Ehrenwort,
Ihn nächstens zu bezahlen,
Und damit reißt' ich weiter fort
Nach China und Bengalen.

14. Und fand es überall wie hier,
Sand überall ein'n Sparren,
Die Menschen grade so wie wir,
Und eben solche Narren!
Chor: Da hat er übel, übel d'ran gethan;
Berzähl' er nicht weiter, Herr Urian!

4. Die Eskimos sind wild und groß,
Zu allem Guten träge.
Da schalt ich Einen einen Kloß,
Und kriegte viele Schläge.

Chor: Nach jeder Strophe, wie vorher.

7. Von hier ging ich nach Mexico, —
Ist weiter, als nach Bremen;
Da, dacht' ich, liegt das Gold wie Stroh
Du sollst einen Sack voll nehmen.

10. Der Mogul ist ein großer Mann,
Und gnädig über Massen,
Und klug; er war jetzt eben dran,
Einen Zahn ausziehn zu lassen.

13. Nach Japan und nach Otaheit,
Nach Afrika nicht minder;
Und sah bei der Gelegenheit
Viel Städt' und Menschenkinder.

27. Das ganze Dorf versammelt sich.

Sanft.

1. Das ganze Dorf ver = sammelt sich zum Kir = meß = tanz in Rei = hen; es freut sich Al = les,
 a = ber mich kann für = der nichts er = freu = en.

The musical score consists of two systems of three staves each. The first system is for the first verse, and the second system is for the second verse. The music is in 3/4 time and features a melody in the upper voice with accompaniment in the lower voices.

2.
 Für mich ist Spiel und Tanz vorbei,
 Das Lachen ist vorüber;
 Ich hasse Lieder und Schalmei
 Und Klagen sind mir lieber.

5.
 Sie hatte Wangen, voll und rund,
 Und glätter noch als Pfirschen;
 Ein kleines Aug' und einen Mund,
 Der röthler war als Kirschchen.

8.
 Da nahm sie meinen Hut, und wand,
 Als ich den Kehraus machte,
 Um ihn ein pappelgrünes Band,
 Und gab ihn mir, und lachte.

11.
 Den Gottesacker will ich mir
 Zum liebsten Platz erwählen,
 Und jeden Abend mich zu dir,
 Du liebes Hännchen, stehen.

14.
 In jeder Predigt sig' ich dann
 Dem Kranze gegenüber,
 Seh' ihn mit nassen Augen an,
 Und härme mich darüber.

3.
 Denn ach, mein Hännchen fehlet mir;
 Wie könnt' ich sie vergessen?
 Ich weiß zu gut, was ich an ihr
 Für einen Schatz besessen.

6.
 Man konnte, sah sie Einen an,
 Die Blicke kaum ertragen,
 Und wenn sie lachte, mußte man
 Die Augen niederschlagen.

9.
 O Gott, wer hätte das gedacht,
 Als ich den Engel küßte,
 Daß sich so bald die grüne Tracht
 In schwarz verwandeln müßte!

12.
 Will da dein Grab mit Majoran
 Und Maßlieb übersäen;
 Ein schwarzes Kreuz und Reime d'ran
 Soll in der Mitte stehen.

4.
 Unschuldig war sie wie ein Lamm,
 That Keinem was zu leide,
 Und lebte stiv und tugendsam
 Zu aller Menschen Freude.

7.
 Wie bin ich neulich noch mit ihr
 Am Mayenfest gesprungen!
 Bis an den Abend tanzten wir,
 Und schäkerten und sungen.

10.
 Nun darfst du, liebes Band, um mich
 Nicht mehr im Winde raufchen;
 Herunternehmen muß ich dich,
 Und gegen Flor vertauschen.

13.
 Ein Todtenkranz soll an der Wand
 In unsrer Kirche prangen,
 Und unten d'ran das grüne Band
 Zum Angetenken hängen.

15.
 Bis endlich, wenn es Gott gefällt,
 Mein Stündlein auch erscheint,
 Und in der schönen Himmelswelt
 Auf ewig uns vereinet.

Johann Martin Miller.

28. Der Sonntag.

Nach voriger Weise.

1.
 Der liebe Sonntag kommt heran
 Mit fröhlichem Geläute,
 Und keiner freut sich Jedermann
 Mit frommen Herzen heute.

4.
 Da hebt sich unser Herz vereint
 Empor zu Dank und Fleher,
 Wir hören von dem Menschenfreund,
 Daß wir sein Wort verstehen.

2.
 Die Arbeitstage sind vorbei
 Mit Mühen und Getümmel,
 Der Ruhetag macht sorgenfrei
 Und weistet uns zum Himmel.

3.
 Dann ist es uns ein süßer Klang,
 Wenn unsre Glocken schallen,
 Und wir zu Gottes Lobgesang
 Nun in die Kirche wallen.

5.
 Und neue Kraft und neuer Muth
 Kehrt ein in unsre Seele,
 Daß sie im Tag'werk treu und gut
 Den Himmel sind' und wähle.

H. A. v. Kamp.

29. Der Sehnsucht Treue.

1. { So viel Stern' am Himmel ste=hen, an dem blau=en Himmelszelt; so viel Wö=gel als da
So viel Schäflein als da ge=hen in dem grü=nen, grünen Feld; so viel Wö=gel als da

fliegen, als da hin und wieder fliegen, so viel Mal sei du ge=grüßt, so viel Mal sei du ge=grüßt.

2. Soll ich dich denn nimmer sehen,
Nun ich ewig ferne muß?
Ach, das kann ich nicht verstehen,
D du bittr'rer Schicksalschluß!
Wär' ich lieber schon gestorben,
Oh' ich mir ein Lieb erworben,
|: Wär' ich jeho nicht betrübt! :|
3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden,
Die des herben Jammers voll,
Nach viel Trübsal und Beschwerden
Ich dich wiedersehen soll!
Was für Wellen, was für Flammen
Schlagen über mir zusammen;
|: Ach, wie groß ist meine Noth! :|
4. Mit Geduld will ich es tragen,
Denk' ich immer nur zu dir.
Alle Morgen will ich sagen:
D mein Lieb, wann kommst zu mir?
Alle Abend will ich sprechen,
Wenn mir meine Augenlein brechen:
|: D mein Lieb, gedenk' an mich! :|
5. Ja, ich will dich nicht vergessen,
Enden nie die-Liebe mein,
Wenn ich sollte unterbeffen
Auf dem Todbett' schlafen ein.
Auf dem Kirchhof will ich liegen,
Wie das Kindlein in der Wiegen,
|: Das ein Lied thut wiegen ein. :|

30. Er kennt sie Alle.

Nach derselben Weise.

1. Weißt du, wie viel Sterne sehen
In dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weit hin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet,
Daß ihm auch nicht Eines fehlet
|: An der ganzen großen Zahl. :|

2. Weißt du, wie viel Mücklein spielen
In der heißen Sonnengluth?
Wie viel Fischlein auch sich kühlen
In der hellen Wasserluth?
Gott der Herr rief sie mit Namen,
Daß sie all' in's Leben kamen,
|: Daß sie nun so fröhlich sind. :|

3. Weißt du, wie viel Kindlein frühe
Stehn aus ihrem Bettlein auf,
Daß sie ohne Sorg' und Mühe
Fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an Allen
Seine Lust, sein Wohlgefallen,
|: Kennt auch dich und hat dich lieb. :|

Ab. 5. u. 6.

31. O du Deutschland.

Die vorige Melodie mit folgenden Abweichungen.

1. O du Deutschland, ich muß marschi=ren, o du Deutschland, ich muß fort! Ei=ne Zeitlang muß ich
scheid=den, ei=ne Zeit lang muß ich mei=den mein ge=liebtes Wa=ter=land,—mein ge=lieb=tes Wa=ter=land.

2. |: Nun ade, herzlichster Vater,
Nun ade, so lebet wohl! :|
Wollt ihr mich noch einmal sehen,
Steigt auf jenes Berges Höhen,
Schaut herab in's tiefe Thal,
Seht ihr mich zum letzten Mal!

3. |: Nun Ade, herzlichste Mutter,
Nun ade, so lebet wohl! :|
Hat sie mich zum Schmerz geboren,
Für die Feinde auferköhren:
|: D du grausam's Herzeleid! :|

4. |: Nun ade, herzlichstes Mädchen,
Nun ade, so lebe wohl! :|
Liebster Schatz, thu' nicht verzagen,
Helfen wir die Feinde schlagen;
Liebster Schatz verzage nicht,
Du bleibst doch mein sanftes Licht!

5. |: Nun ade, herzlichster Bruder,
Nun ade, so lebe wohl! :|
Weil wir jeho müssen scheiden,
Für das Vaterland zu streiten,
Und muß gehen vor den Feind,
Drum so manches Mädchen weint!

6. |: Nun ade, herzlichste Schwester,
Nun ade, so lebe wohl! :|
Liebste Schwester, ich muß sagen,
Ich möcht' bald vor Gram verzagen;
Weil du mich so sehr geliebt,
Drum bin ich so ganz betrübt!

7. |: Die Trompeten hört man blasen
Dort auf jener grünen Haib'! :|
D wie lieblich thun sie blasen!
Vater und Mutter zu verlassen :
|: D du grausam's Herzeleid! :|

8. |: Große Kugeln hört man saufen,
Aber kleine noch viel mehr! :|
|: D so bit'n wir Gott im Himmel: :|
|: Wenn's nur einmal Friede wär! :|

Gegen dieses Spottlied verfaßte G. M. Arnbt ein ernstes, das wir gleich beifügen:

32. Aufbruch.

<p>1. : D du Deutschland, ich muß marschiren, D du Deutschland, du machst mir Muth! : Meinen Säbel will ich schwingen, Meine Kugel, die soll erklingen, : Selten soll's des Feindes Blut! : </p>	<p>2. : Nun ade, fahr wohl, Feinstliebchen! Weine nicht die Augen roth; : Trage dieses Leid geduldig, Leib und Leben bin ich schuldig, : Es gehört zum Ersten: Gott! : </p>	<p>3. : Nun ade, herzlicher Vater! Mutter, nimm den Abschiedskuß! : Für das Vaterland zu streiten, Mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten, : Daß ich von euch scheiden muß. : </p>
<p>4. : Auch ist noch ein Klang erklingen Mächtig mir durch Herz und Sinn : : Recht und Freiheit heißt das Dritte, Und es treibt aus eurer Mitte : Mich in Tod und Schlachten hin. : </p>	<p>5. : D wie lieblich die Trommeln schallen Und die Hörner blasen drein! : Fahnen wehen frisch im Winde, Roß und Männer sind geschwinde, : Und es muß geschehen sein. : </p>	<p>6. : D du Deutschland, ich muß marschiren, D du Deutschland, du machst mir Muth! : Meinen Säbel will ich schwingen, Meine Kugel, die soll erklingen, : Selten soll's des Feindes Blut! : </p>

G. M. Arnbt.

33. Der geheilte Bursche. *)

Etwas munter.

G. W. Fink.

1. Ich hatt' mal ei-nen schweren Stand, tral-la, mir kam ein Mäd-el vor die Hand, tral-la, das

Mäg-de-lein war hübsch und fein, es hatt' schwarzbrau-ne Neu-ge-lein, tral-

li-rum la-rum hop-sa=sa sa=sa, es hatt' schwarzbraune Neu-ge-lein, tral-la!

2. Sie hatt' ein' Haut und die war klar, tralla,
Sie hatt' ein' Mund und der war rar, tralla,
Und als ich weiter hingesehn,
Da war sie üb'r und über schön. Trallirum u. s. w.
3. Vom Herzen zog mir's in die Wein', tralla,
Das Wein, das lief weg aus, wegein, tralla,
Und als ich sie getroffen an,
Da dacht' ich, ich hatt' einen Fund gethan. Trallirum zc.
4. Ich dacht' es kann nicht anders sein, tralla,
Das schöne Mäd-el mußt du frein, tralla,
Ich kauff' ihr ein spanneues Kleid
Und wickelt' drein mein Herzeleid. Trallirum u. s. w.
5. Ich ging nicht mehr zu Bier und Wein, tralla,
Ich dacht', müßt' ewig um sie sein, tralla,
Doch fuhr mir's plötzlich durch den Sinn,
Gott Lob! daß ich noch ledig bin! Trallirum u. s. w.
6. Zwei Wochen war ich doch bei ihr, tralla,
Setzt geht der Bursch' zu Wein und Bier, tralla!
Die Ursach' ist leicht' rausgebracht,
Die Mutter sagt: hatt's gut gemacht. Trallirum u. s. w.
7. Und wenn ich einmal werde frein, tralla,
So soll's ein ehrbar Mäd-el sein, tralla,
Hübsch treu und fleißig in dem Haus,
Sonst spaß' ich nur, wird nichts daraus! Trallirum zc.
8. Zart' Mägdelein, glaubt sicherlich, tralla,
Die meisten Bursche sind wie ich, tralla!
Wer Blößen gibt, der sieget nicht,
Und drum ist auch dies Lied gedicht'. Trallirum u. s. w.

G. W. Fink.

*) Aus G. W. Fink's Volksliedern. Leipzig, bei G. F. Peters. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.

34. Schwedisches Tanzlied.

Gesetzt von S. Langer.

Allegretto.

1. Das Mäd - chen ich sah, das Mäd - chen ich sah, grad' auf dem Feld am We - ge, ach ja. Das

Mäd - chen ich sah, das Mäd - chen ich sah grad auf dem Feld am We - ge. Die Son - ne vom Himmel

strahl - te so klar, da ging sie vor - bei im wal - len - den Haar und schön wie des Ta - ges

Son - ne sie war. Mein Herz, ach! wie wurd' es re - ge!

2.

! : Das Mädchen ich sah, das Mädchen ich sah
Nochmal in der lieben Kirche, ach ja! : |
Da sah'n ihre blauen Augen mich an
Mit Bligen, die nie vergessen ich kann.
Mein Lebttag ich nimmer Leid's so gewann,
Wie da in der lieben Kirche.

4.

! : Das Mädchen ich sah, das Mädchen ich sah
Nochmal in dem schatt'gen Walde, ach ja! : |
Da raubt' ich 'nen Kuß vom Munde so roth,
Erzählt ihr mein ganzes Leid, meine Noth
Und fragt', ob sie möchte theilen mein Brod :
„Ja freilich, sprach sie, gern und balde!“

3.

! : Das Mädchen ich sah, das Mädchen ich sah
Nochmal in dem lust'gen Tanze, ach ja! : |
Da holt' ich mir Muth, ergriff ihre Hand
Und um mich rings Erd' und Himmel verschwand
Ich meint', ich verlöre Sinn und Verstand
Bei ihr da im lust'gen Tanze.

5.

! : Das Mädchen ich sah, das Mädchen ich sah
Nochmal in der lieben Kirche, ach ja! : |
Da stand sie am Altar schüchtern und roth,
Versprach treu zu sein in Freude und Noth,
Mich immer zu lieben bis in den Tod
Und hier hat das Lied ein Ende.

34^b. Schmügelputz = Häufel.

Schnell. 2 Mal.

1. So geht es in Schmügel = putz Häu = sel, und bel = len die Schnecken im Häu = sel. In da sin = gen und tan = zen die Mäu = sel, und bel = len die Schnecken im Häu = sel. In Schmügel = putz Häu = sel, da geht es sehr toll, da sau = sen die Tisch' und Bänke sich voll, Pan da capo.

tof = feln un = ter dem Bet te.

2. So geht es Schmügelputz = Häufel, Da singen und tanzen die Mäuse, Und bellen die Schnecken im Häufel. Es saßen zwei Dohlen im Storchennest, Die hatten einander gar lieblich getrobft, Und wollten die Eier ausbrüten.

3. So geht es in u. f. w. Es zogen zwei Störche wohl auf die Nacht, Die hatten ihre Sache gar wohl beobacht Mit ihren großmächtigen Spießern.

4. So geht es in u. f. w. Ich wüßte der Dinge noch mehr zu sagen, Die sich in Schmügelputz = Häufel zu tragen, Gar lächerlich über die Maaßen.

35. Die Tabakspfeife. *)

K. Phil. Em. Pitz.

1. Gott grüß' euch, Al = ter! schmeckt das Pfeischen? Weist her! ein Nu = men = tepf von ro = them Thon mit goldnen Reischen! Was wollt ihr für den Kopf?

2. O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen! Er kommt vom bravsten Mann, Der ihn, Gott weiß es, welchem Waffen Bei Belgrad abgewann.

3. Da, Herr, da gab es rechte Beute! Es lebe Prinz Eugen! Wie Grummet sah man unsre Leute Der Türken Glieder mähn.

4. Ein ander Mal von euren Thaten! Hier, Alter, seid kein Tropf! Nehmt diesen doppelten Dukaten Für euren Pfeisenkopf.

5. Ich bin ein armer Kerl, und lebe Von meinem Gnadensold; Doch, Herr, den Pfeisenkopf, den gebe Ich nicht um alles Gold.

6. Hört nur! einst jagten wir Husaren Den Feind nach Herzenslust, Da schoß ein Hund von Janitscharen Den Hauptmann durch die Brust.

7. Ich hob ihn flugs auf meinen Schimmel, Er häßt' es auch gethan, Und trug ihn fort aus dem Getümmel Zu einem Edelmann.

8. Ich pflegte sein. Vor seinem Ende Reicht er mir all' sein Geld, Und diesen Kopf, drückt' mir die Hände, Und blieb im Tod' noch Held!

9. Das Geld mußt du dem Birthe schenken, Der drei Mal Plünderung litt; So dacht' ich, und zum Angedenken Nahm ich die Pfeife mit.

10. Ich trug auf allen meinen Zügen Sie wie ein Heiligthum, Wir mochten weichen oder siegen, Im Stiefel mit herum.

11. Vor Prag verlor ich auf der Streife Das Wein durch einen Schuß; Da griff ich erst nach meiner Pfeife, Und dann nach meinem Fuß.

12. Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren. D sagt, wie hieß der Mann? Damit auch mein Herz ihn verehren, Und ihn beweinen kann.

13. Man hieß ihn nur den tapfern Waiter. Dort lag sein Gut am Rhein. Das war mein Ahne, lieber Alter! Und jenes Gut ist mein.

14. Kommt, Freund, ihr sollt bei mir nun leben! Vergesset eure Noth! Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben Und eßt von Walters Brot!

15. Nun topp! Ihr seid sein rechter Erbe; Ich ziehe morgen ein; Und euer Dank soll, wenn ich sterbe, Die Türkenpfeife sein. Gottlieb Konrad Pfeffel.

*) Die echte Originalmelodie.

36. Lenz's Ankunft.

Froh.

Carl Carow.

1. Der Lenz ist an = ge = kom = men! Habt ihr es nicht ver = nom = men? Es sa = gen's euch die

der
Wö = gelein, es sa = gen's euch die Blümelein: der Lenz, der Lenz ist an = ge = kom = men!

2. Ihr seht es an den Feldern,
Ihr seht es an den Wäldern;
Der Kuckuck ruft, der Finkle schlägt;
Es jubelt, was sich froh bewegt:
Der Lenz ist angekommen!

3. Hier Blümlein auf der Waid,
Dort Schäflein auf der Weide!
Ich seht doch, wie sich Alles freut;
Es hat die Welt sich schön erneut!
Der Lenz ist angekommen!

37. Goliath und David.

Mäßig, im Sprechton.

1. War einst ein Rie = se Go = li = ath, ein gar ge = fährlich Mann; er hat = te Tres = sen auf dem Hut und

ei = ne Troddel dran, und ei = nen Rock von Gol = de schwer. Wer zählt die Din = ge al = le her?

2.
Auf seinen Schnurrbart sah man nur
Mit Zittern und mit Graus;
Und dabei sah er von Natur
Gar wild und grimmig aus.
Sein Carras war, man glaubt es kaum,
So groß schier als ein Weberbaum.

3.
Er hatte Knochen wie ein Gaul
Und eine freche Stirn,
Und ein entseßlich großes Maul,
Und nur ein kleines Hirn;
Gab Jedem einen Rippenstoß,
Und stunkerte und prahlte groß.

4.
So kam er alle Tage her,
Und sprach Israel Hohn:
„Wer ist der Mann? wer wagt's mit mir?
Sei's Vater oder Sohn:
Er komme her zu jeder Stund':
Ich werf' ihn nieder auf den Grund!“

5.
Da kam in seinem Schäferrock
Ein Jüngling zart und fein;
Er hatte nichts als seinen Stock,
Als Schleuder und den Stein;
Und sprach: „Du hast viel Stolz und Wehr:
Ich komm' im Namen Gottes her!“

6.
Und damit schleubert' er auf ihn,
Und traf die Stirne gar;
Da fiel der große Prahler hin,
So lang und breit er war;
Und David haut' in guter Ruh'
Ihm nun den Kopf noch ab dazu. —

7.
Trau' nicht auf deinen Treßenhut,
Noch auf die Troddel dran!
Ein großes Maul es auch nicht thut:
Das lern' vom langen Mann;
Und von dem kleinen lerne wohl,
Wie man mit Ehren fechten soll!

Matthias Claudius.

38. Die Binschgauer Wallfahrt.

Schrittmäßig.

I. (Erster Chor.)^{*)} II. (Zweiter Chor.) I.

1. Die Binsch-gauer woll-ten wall-fahrten gehn, die Binschgauer woll-ten wall-fahrten gehn, sie
thä-ten gern sin-gen und kunntens nit gar schön, sie thä-ten gern sin-gen und kunntens nit gar schön. Zscha-
hi, zscha-he, zscha-ho! die Binsch-ger sind schon da! Jetzt
schau fein, daß ein Jeder, Jeder, Jeder, Jeder, Jeder, Jeder, sein Rän-ze-le ha, sein Rän-ze-le ha!

II. I. II. I. II. I. u. II.

2. Die Binschgauer zogen weit vom Heimathland,
Sie schauten viel Städtel und wurden rings bekannt.
Zschahi, zschahc zc.
3. Die Binschgauer hatten lange Freud und Noth,
Bis hoch des Thumes Sinne erglänzt im Abendroth.
Zschahi, zschahc zc.
4. Die Binschgauer gängen um den Thum herum,
Die Fahnestang is broche, jetzt gängens mit dem Trumm.
Zschahi, zschahc zc.
5. Die Binschgauer gängen in den Thum hinein,
Die Heilgen thäten schlafe, sie kunntens nit darschrein.
Zschahi, zschahc zc.

*) Das Ganze wird am besten von zwei Chören gesungen, die durch I. und II. bezeichnet sind. Der letzte Theil „Jetzt schau fein“ wird das erste Mal nur von einzelnen Stimmen aus beiden Chören, das zweite Mal von allen Stimmen gesungen.

39. Besenbinders Tochter und Rachelmachers Sohn.

Zweistimmig ohne, einstimmig mit Clavier-Begleitung.
Munter gehend.

Be = sen-bin-ders Toch-ter und Ka = chel = ma = chers Sohn, die hat = ten sich ver = sprochen, sie

wollten ein = an = der han. Da kam die Mutter ge = sprungen, und rief wohl ú = ber = laut: Wie =

to = ri = a, Wie = to = ri = a! mei = ne Tochter ist 'ne Braut! Dreimal um den Ofen her = um, und

dreimal um und um! stoßt mir nur keine Ka = chel ein und stoßt mir nur nicht um. Hat ei = ner ei = nen

Stall voll Heu, so wird die Kuh nicht mager, hat ein'r ein hübsches Schwesterlein, so kriegt er bald 'nen

Schwager. Drei-mal um den D = fen her-um, und drei-mal um und um! Stoßt mir nur lei = ne
Ka = chel ein, und stoßt mir nur nicht um!

40. Ihr.

Langsam.

1. Na = men nennen dich nicht. Dich bil = den Griffel und Pinsel sterb = li = cher Künstler nicht
nach, sterb = li = cher Künstler nicht nach.

2. Lieder singen dich nicht. Sie alle
Reben wie Nachhall
Fernster Zeiten von dir.

4. Wäre Herzensempfindung hörbar,
Jeder Gedanke
Würde dann Hymnus von dir.

3. Wie du lebst und bist, so trag' ich
Einzig im Herzen,
Theuerstes Mädchen, dein Bild.

5. Lieben kann ich dich nur. Die Lieder,
Wie ich dich liebe,
Spar' ich der Ewigkeit auf.

Hermann Wilhelm Franz Helgen.

*) Die Pausen in Satz 2 und 4 sind mehr von beliebiger (längerer), als von bestimmt abgemessener Dauer

41. Abschied.

Sehr mäßig.



1. Liebchen, Ade! Scheiden thut weh! Weil ich denn scheiden muß, so gieb mir einen Kuß.



Liebchen, Ade! Scheiden thut weh!

2. Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!
Wahre der Liebe dein,
Stets will ich treu dir sein.
Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!

3. Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!
Wein' nicht die Augenlein roth,
Trennt uns ja selbst kein Tod.
Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!

42. Der lustige Bruder.

Sehr munter.



1. Ein Hefler und ein Baßen war'n allzwei bei de mein; der Hefler ward zu Wasser, der



Baßen ward zu Wein, der Baßen ward zu Wein.

2. Die Mäd'el und die Wirthsleut'
Die rufen heid': D weh!
Die Wirthsleut', wenn ich komme,
Die Mäd'el, wenn ich geh'.

3. Mein' Stiefel sind zerrissen,
Mein' Schuh' die sind entzwei,
Und draußen auf der Haide,
Da singt der Vogel frei.

4. Und gäb's kein' Landstraf' nirgend,
Da säß' ich still zu Haus;
Und gäb's kein' Loch im Fasse,
Da tränk' ich gar nicht drauß!

Albert Graf von Schlippenbach.

43. 's ist mir Alles Eins.

1. 's ist mir Al=les Eins, 's ist mir Al=les Eins, ob ich Geld hab' o=der keins; 's ist mir

Al=les Eins, 's ist mir Al=les Eins, ob ich Geld hab' o=der keins. 2. Wer ein Geld hat, kann ein



Weibchen ha'n und wer keins hat, kann von Glücke sa'n. Da Capo. Schluß.

3.
Wer ein Geld hat, der kann spekulir'n,
Und wer keins hat, der kann nichts verlier'n.
Das ist Alles zc.

4.
Wer ein Geld hat, der kann grob sein,
Und wer keins hat, der kann's auch sein.
Das ist Alles zc.

5.
Wer ein Geld hat, führt sein Schädel aus,
Und wer keins hat, führt's ein And'rer aus.
Das ist Alles zc.

6.
Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geb'n,
Und wer keins hat, wad't im Schnee daneb'n.
Das ist Alles zc.

7.
Wer ein Geld hat, der kann Austern ess'n,
Und wer keins hat, kann die Schalen fress'n.
(oder: kann Kartoffeln fress'n. zc.)

8.
Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n,
Und wer keins hat, macht sich zu Haus den Narr'n.
Das ist Alles zc.

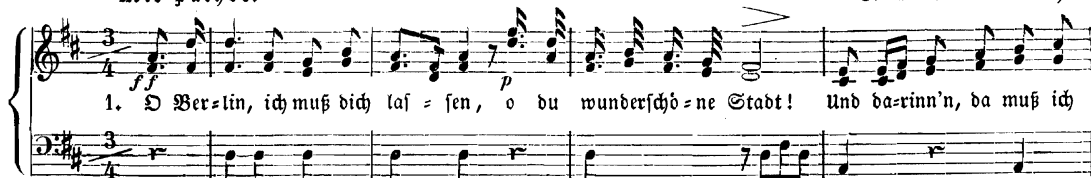
9.
Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n,
Und wer keins hat, muß schon so verderb'n.
Das ist Alles zc.

Fast überall werden neue Witzstrophen dazu gesetzt und den Gelegenheiten angepaßt.

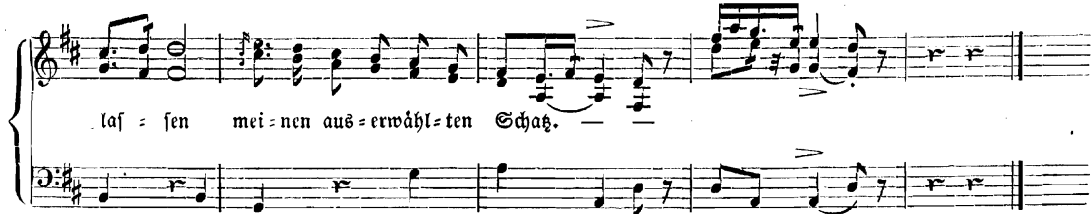
44. Handwerksburschen = Abschied vom Liebchen.

Mit Pathos.

(G. M. v. Weber.)



1. O Berlin, ich muß dich las = sen, o du wunderscho = ne Stadt! Und da = rinn'n, da muß ich



las = sen mei = nen aus = erwähl = ten Schatz.

2. Schönster Schatz, du thust mich kränken
Tausend Mal in einer Stund';
Wenn ich nur das Stück könnt' haben,
Dir zu küssen deinen Mund.

3. Zwar bin ich noch jung von Jahren,
Mir das Reisen wohlgefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

4. Wir hab'n oft beisammen gegessen
Manche schöne halbe Nacht,
Manchen Schlaf haben wir vergessen,
Und die Zeit so zugebracht.

5. O ihr Wolken, gebet Wasser,
Daß ich weinen kann genug;
Meine Augen sind mir nasser,
Nasser als der Donaufluß.

6. Mein Schatz, wenn du mir willst schreiben,
Schreibe mir ein Briefelein;
In den Brief, den du willst schreiben,
Drücke auch dein Herzchen ein.

7. Jetzt spann' ich mein' zwei Pistolen,
Thu' vor Freuden zwei, drei Schuß,
Meinem Feinsliebchen zu gefallen,
Weil ich dich verlassen muß.

45. Eitelkeit aller Eitelkeiten. *)

Lebhaft. Strophe 1, 6 und 7. Alle.

Friedr. Schneiber.

Solo. Zu Zweien.

Zwei.

Alle.

Zwei.

1. Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, Such-he! Drum ist so wohl mir in der Welt, Such-he! und

wer will mein Name : ra = de sein, der sto = ße mit an, der stim = me mit ein bei die = ser Mei = ge

Strophe 2, 3, 4 und 5.

Wein, bei die = ser Mei = ge Wein. Such = he, such = he, such = he! 2. Ich stell' mein' Sach' auf

Geld und Gut, Such-he! dar = ú = ber ver = lor ich Freud' und Muth, o weh! Die Münze roll = te

hier und dort, und haßt' ich sie an ei = nem Ort, ' am an = dern war sie fort, am an = dern war sie

fort. O weh, o weh, o weh!

8va.

4. Ich stell' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt,
Suchhe!
Und ließ die Vaterlandesart,
O weh!
Und mir behagt' es nirgend recht,
Die Kost war fremd, das Bett' war schlecht,
|: Niemand verstand mich wohl. :|
O weh!
6. Ich setz' mein' Sach' auf Kampf und Krieg,
Suchhe!
Und uns gelang so mancher Sieg,
Suchhe!
Wir zogen in Feindes Land hinein,
Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein,
|: Und ich verlor ein Wein. :|
Suchhe!

3.
Auf Weiber stell' ich nun mein' Sach',
Suchhe!
Daher mir kam viel Ungemach,
O weh!
Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,
Die Treue macht' mir lange Weil',
|: Die Beste war nicht feil. :|
O weh!

5. Ich stell' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr',
Suchhe!
Und sieh', gleich hatt' ein And'rer mehr,
O weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da sah'n die Leute scheel mich an,
|: Hatt' Keinem Recht gethan. :|
O weh!
7. Nun hab' ich meine Sach' auf Nichts gestellt,
Suchhe!
Und mein gehört die ganze Welt,
Suchhe!
Zu Ende geht nun Sang und Schmauß,
Nun trinkt mir alle Reigen aus,
|: Die letzte muß heraus. :|
Suchhe!

Göthe.

*) Aus Leipziger Liedertafel. Heft 1. Leipzig, bei C. F. Peters. Stets mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger was ich bei allen künftigen Angaben hier von selbst versteht.

46. Des Mädchens Klage. *)

Langsam.

1. Den lie-ben lan-gen Tag hab' i nur Schmerz und Plag'; den lie-ben lan-gen Tag hab' i nur

Schmerz und Plag', und sollt' am A-bend doch nit wei-ne? Wann i am Fen-ster seh', so in die

Nacht h'nei seh', so ganz al-lei-ne, da muß i wei-ne.

2. :|: Denn ach! mei Lieb is tobt,
Dort ob'n beim lieben Gott! :|:
Der war mit Herz und Seele meine!
:|: I seh' ihn nimmer mehr,
Das drückt mi gar zu sehr,
Und i muß weine, bin i alleine. :|:

4. :|: Ach du mei guter Gott!
'Swär besser doch als tobt, :|:
I wollt' gewiß dann gar nit weine! —
:|: Wann er nur wieder kám',
In seinen Arm mi náhm',
Und sagt' : „Bist meine, du liebe Kleine!“ :|:

3. :|: Ach Gott! er hat mer's g'sagt,
Wann i ihn oft so plagt' :|:
„Du wirfst e' mal um mi noch weine!
:|: Wann i fortzogen bin,
Ganz weit in's Ausland hin, —
Dann, liebe Kleine, dann wirfst du weine!“ :|:

5. :|: Jetzt kommt er nimmer mehr,
Mir wird mei Herz so schwer! :|:
Und Abends muß i immer weine!
:|: Wann d'Stern' spazieren gehn,
Glaub' i sein Aug' zu sehn, —
Und bin alleine, — da muß i weine! :|:

Zu vorstehender Weise: **Das Herz.** (Oesterreichisch.)

1.
Was mag das Herz nur sein?
Bald ist es groß, bald klein;
Oft ist es ruhig drin,
Bald wieder stürmt's darin.
Sein Weh läßt sich hinweg nicht scherzen.
|: Ich denk' in meinem Sinn:
's ist was Lebend'ges drin,
Ganz tief im Herzen,
Macht Freud' und Schmerzen. :|

2.
Es spricht oft laut an mich
Und streitet heftiglich.
Oft hab' ich's nicht gefragt
's hat doch mir was gesagt;
Dann fühl' ich's pochen drin und schlagen
|: 's braucht keine Worte zwar,
Und doch spricht's deutlich klar,
Kann alles sagen
Und nur durch Schlagen. :|

3.
Wenn man was Böses thut,
Dann schlägt das Herz nicht gut.
Man bildet leicht sich ein,
Es wird so schlimm nicht sein!
Man will die Wahrheit sich nicht sagen.
|: Doch was hilft aller Schein?
Der droben schaut hinein!
Das soll das Schlagen
Des Herzens sagen. :|

*) Aus: „Kleine Lieder von Ph. J. Düringer nach deutschen Volksmelodien“. Leipzig, G. A. Klemm. Mit besonderer Erlaubnis der Verlags-handlung.

47. Einsam bin ich nicht alleine.

Langsam.

Volksweise. (Aus „Preciosa“ von C. M. v. Weber.)

1. Ein = sam bin ich nicht al = lei = ne,
2. Was ich den = ke, was ich trei = be.

1. denn es schwebt ja süß und mild um mich her im Mon = den = schei = ne dein ge = lieb = tes,
2. zwi = schen Freu = de, Lust und Schmerz, wo ich wand = le, wo ich blei = be, e = wig nur bei

1. theu = res Bild, dein ge = lieb = tes, theu = res Bild. 3. Un = er = reich = bar wie die Ster = ne,
2. dir, mein Herz, e = wig nur bei dir, mein Herz!

won = ne = bli = kend wie ihr Glanz, bist du nah', doch ach! so fer = ne, fül = lest mir die

See = le gang, fül = lest mir die See = le gang.

B. A. Wolff.

48. Ueber die Beschwerden dieses Lebens.

Geiter, nicht schnell.

1. Ue-ber die Beschwerden die-ses Lebens klagt so mancher dumme Schnack, klagt so mancher
Mich neckt al-le Noth vergebens, hab'ich nur mein Pfeifchen Rauchtack, hab'ich nur mein Pfeifchen

dum-me Schnack. Rauch-ta-back. Heut' a-ber will sich's nicht be-stät'gen, heut' ver-läßt mich mein Geschmack;

gern gáb'ich für dies schö-ne Mädchen, selbst meine Pfei-fe Raucht-a-back, selbst meine Pfei-fe

Rauch-ta-back.

2. Hungert der Soldat mit Widerwillen,
: Fehlt dem Matrosen Rum und Ract,:
Dann vertreibt er sich die Grillen
: Durch ein Pfeifchen Rauchtack,:
Doch erscheint ein Mädchen, schön von Zügen,
Da macht schnell sein Herz: ticktack!
Ja ihm erlöschet wohl vor Vergnügen
: Selbst seine Pfeife Rauchtack.:|

3. Ich befolge stets die weise Lehre
: Des berühmten Herrn von Krack,:|
Weil ich beides sehr verehere,
: Schöne Mädchen und Taback.:|
In des Krieges Donnertönen,
Trug er stets im Reisesack
Das Gemälde seiner Schönen,
: Und sein Pfeifchen Rauchtack.:|

49. Tafellied.

Nach vorhergehender Weise.

1. Nimmer soll beim frohen Mahle
Schweigen froher Lieder Klang!
Mit dem Jubel der Pokale
Eine sich der Rundgesang!
Also haben unsre Ahnen
Ihren Römer froh geteert;
Trink' und singe, wer die Manen
Unsrer braven Väter ehrt.
2. Lebet treu der alten Sitte
In der trüben neuen Zeit;
Nimmer weich' aus unsrer Mitte
Biedersinn und Fröhlichkeit.
Auf, und füllt den Becher wieder!
Glaubt, was Doctor Martin sang:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Lieder
Bleibt ein Narr sein Lebelang.
3. Weihe drum den vollen Becher
Zu der Liebe süßem Dank;
Ihrem Wohlsein, frohe Becher,
Bringet diesen Göttertrank!
Doch dem Jüngling, der das Leben
Kühn umfaßt mit freiem Sinn,
Reichet froh den Saft der Reben,
Reichet volle Gläser hin.
4. Preis der Freundschaft hoher Wonne!
Mag der Stolz sich einsam blähn;
Diogen in seiner Lonne
Müde sich nach Menschen spähn!
Wohl uns, daß in unserm Kreise
Mancher Gute trinkt und lacht!
Nur der Frohe ist der Weise;
Ihm sei dieses Glas gebracht!
5. Muth'ge Männer, würd'ge Greise,
Stoßet alle mit uns an!
Trinkt auf frohe Lebensreise!
Streuet Blüthen auf die Bahn;
Heil dem Lied, und Heil der Rebe,
Grauem Haar und Rosenmund!
Alles Gute, Schöne lebe
Auf dem weiten Erdenrund!

30. Bei einem Vogelschießen.

Auch nach voriger Weise.

1. Brüder, laßt die Becher klingen!
Trinkt nach wackerer Schützenpflicht!
Er, dem wir an's Leben bringen,
Traut ihm, er entfliegt uns nicht.
Scheint auch wirklich zack sein Leben
Und sein Auge voller Gluth:
Nimmer kann er sich erheben,
Er, der gar zu hölzern thut.

2. Ruhig schaut er, ganz gelassen,
Schwer verwundet, febesteet,
Bis wir seinen Corpus fassen,
In der Segend rings umher.
Duldend schwebt er, nicht verlegen,
Dreist beschielend unsern Bund,
Seinem Tode fest entgegen,
Hoch im blauen Aethergrund.

3. Nun, so laßt uns, Den zu ehren,
Der ihm bald das Garauß macht,
Froh die vollen Becher leeren;
Ihm sei jetzt ein Hoch gebracht!
Hoch gepriesen soll er glänzen
Hier in unsern Schützenreihn!
Soll geschmückt mit Kron' und Kränzen,
Heute unser König sein!

31. Frau Nachtigall.

Sehr mäßig.

1. Nach-ti-gall, ich hör' dich singen, 's Herz thut mir im Lei-be springen; komm' nur bald, und

sag' mir's wohl, wie ich mich ver-hal-ten soll, — wie ich mich, wie ich mich ver-

hal-ten soll. —

2. Nachtigall, ich seh' dich laufen,
Aus dem Bächlein thust du saufen,
Du tunkst dein klein Schnäblein ein,
|: Meinst das wär' ÷ vom besten Wein. :|

3. Nachtigall, wo ist gut wohnen?
Bei den Linden, an den Dönen,
Bei der schönen Frau Nachtigall
|: Hört man treu ÷ den Liebeschall. :|

4. „Thu' dein Herze mit mir theilen,
Komm zu mir, ich will dir's heilen;
Schlag die Grillen aus dem Sinn,
|: Laß die Lieb' ÷ nurfahr'n dahin.“ :|

5. „Laß die Lieb' nur immer fahren,
Weg mit solchen Hochmuths-Karren,
Die sich so viel bilden ein,
|: Glauben, daß ÷ sie besser sein.“ :|

6. Deine Schönheit hat mich gebunden,
Ich hab' deine Lieb' empfunden;
Deine Lieb' und Süßigkeit
|: Hat mir oft ÷ mein Herz erfreut. :|

7. Es freut mich mein junges Leben,
Das mit reiner Lieb' umgeben;
Daß ich so viel leiden muß,
|: Ist gewiß ÷ ein' schwere Buß'. :|

8. „Laß nur nach mit dem Stolziren,
Du darfst mich nicht lang' verirren,
Hast nicht Ursach' stolz zu sein;
|: Schäm' dich in ÷ dein Herz hinein!“ :|

9. „Hast gemeint, du wollst mich fangen,
Dieses war stets dein Verlangen;
Wer du bist, der bin auch ich,
|: Drum laß nach ÷ zu lieben mich.“ :|

10. „Ich hab' lange still geschwiegen,
Weil du bist so hoch gestiegen;
Aber nun ist Alles aus,
|: Ich such' mir ÷ ein' Andre aus.“ :|

32. Mein Pfeifchen.

Behaglich.

1. Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht, und der Rauch von Blät-tern sanft mir um die

ten.

Ra = se zieht, o dann tausch' ich nicht mit Göt = tern. Schwin = det dann der

Rauch im Wind, fang' ich an zu la = chen, den = ke: so ver =

gänglich sind al = le, al = le an = dre Sa = chen.

Nicht selten wird die Melodie auch so gesungen:

1. Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht, und der Rauch von Blättern sanft mir um die Ra-se zieht,
o dann tausch' ich nicht mit Göttern! Schwindet dann der Rauch im Wind, fang' ich an zu la-chen,
den=ke: so ver-gäng-lich sind al=le, al=le an=dre Sachen.

2. Edles Kraut, du stärktest mich,
Giebst mir Kraft zum Leben;
Könn' ich, edler Taback, dich
Nach |: Verdienst :| erheben!
Ehne!, o Himmel, diesem Kraut
Sonnenschein und Regen,
Und dem Landmann, der es baut,
! : Lauter :| Glück und Segen.

3. Du trittst in der Einsamkeit
An des Freundes Stelle;
Fehlt es mir an Zeitvertreib,
Nehm' ich mir das Pfeifchen schnelle.
Fühl' ich dann die heiße Kraft
Tief in meiner Seele,
O dann macht der Gerstensaft
! : Süßer :| meine Kehle.

4. Knafterpfeifchen können zwar
Nur die Reichen schmauchen;
Sollt' ich darum ganz und gar
! : Keinen :| Taback rauchen?
Ei, ihr Herrn, das wäre fein!
Rein, ich bin gescheuter;
Lasse Knafter Knafter sein
Und verknall' A B und Reiter.

5. Wenn mein Mädchen spröde thut,
Hab' ich nichts dawider,
Nehme meinen Stock und Hut,
Geh' zu euch, ihr (lieben) Brüder.
Krieg' ich dann den Magenkrampf
In dem leeren Beutel,
Denk' ich, Pfeifchen, bei dem Dampf:
Es ist ! : Alles :| eitel!

53. Nur guten Muth.

Entschlossen.

1. { Ein Herz, das sich mit Sorgen quält, hat sel-ten fro- he Stunden;
es hat sich schon sein Theil erwählt, die Hoffnung ist verschwunden. Nur glücklich ist, wer

das vergißt, was ein- mal nicht zu än- dern ist, — nur glücklich ist, wer das ver- gißt,

was ein- mal nicht zu än- dern ist.

2.
Die Sonne, die zu frühe lacht,
Sieht man am Mittag weinen;
Das Glück, das man zuweilen macht,
Kann eine Zeit lang scheinen:
|: Es bleibt dabei, wer warten kann,
Der sieht sein Glück noch ein Mal an. :|

3. Obschon mein Schiff vor Anker liegt
Bei ganz kontrairtem Winde,
So hab' ich doch die Hoffnung noch,
Daß ich den Hafen finde,
|: Den Hafen, wo die Freundin ruht.
Was lange währt, wird endlich gut. :|

4. Drum auf, mein Herz, ermuntre dich,
Und sei dein eigner Meister!
Was quälst du dich so jämmerlich
Hier um die Lebensgeister?
|: Wer weiß, wo man noch Rosen bricht,
Drum sei vergnügt und forge nicht. :|

54. Wiegenlied.

Lullend.

1. Schlaf, Kindchen, schlaf! dein Va-ter hüt't die Schaf, dein' Mutter schüttelt's Bäume-lein, da

fällt her-ab ein Träume-lein. Schlaf, Kindchen, schlaf!

2.
Schlaf, Kindlein, schlaf!
Am Himmel ziehn die Schaaf;
Die Sternelein sind die Lämmerlein,
Der Mond, der ist das Schäferlein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

3. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Christkindlein hat ein Schaf,
Ist selbst das liebe Gotteslamm,
Das um uns W' zu Tode kam.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

4. Schlaf, Kindchen, schlaf!
So schenk' ich dir ein Schaf
Mit einer goldnen Schelle fein.
Das soll dein Spielgefelle sein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

5. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Und blök' nicht wie ein Schaf.
Sonst kommt des Schäfers Hündelein
Und beißt mein böses Kindelein.
Schlaf, Kindelein, schlaf!

6. Schlaf, Kindchen, schlaf;
Geh fort, und hüt' die Schaf;
Geh fort, du schwarzes Hündelein,
Und weck' mir nicht mein Kindelein!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

55. Ein anderes nach derselben Weise.

1. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Da draußen gehn zwei Schaf,
Ein schwarzes und ein weißes,
Und wenn das Kind nicht schlafen will,
Da wird's das schwarze beißen.
3. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Und halt dich still und brav.
Dein Vater ist in Pulverland,
Und Pulverland ist abgebrannt.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

2. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater ist kein Graf,
Dein' Mutter ist kein' Edelfrau,
Sie trägt ihr Herzel nicht zur Schau.
Schlaf, Kindchen, schlaf!
4. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Du wirst mir drum kein Schaf.
Jetzt schläfst mein frommes Kindchen ein,
Die Mutter soll nun stille sein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

56. Der Verblüffte.

1. Sie ging zum Sonntags = tan = ze, schön Klang Mu: sik = ge = tön, und sie im grünen

Kran = ze, sie war so wunder = schön, und sie im grünen Kran = ze, sie war so wunder = schön, — sie war so wunder = schön.

schön, — sie war so wunder = schön.

2.
Heut', dacht' ich, kannst du's wagen!
Du kannst ja mit ihr gehn,
|: Ihr dies und jenes sagen
Und ihr dein Herz gestehn. :|

3.
Ich ging ihr nach; sie eilte
Dahin am Lerchenhain;
|: Und wo der Weg sich theilte,
Da holt' ich erst sie ein. :|

4. Sie fragte, was ich wollte,
Und ach, ich wußte nicht,
|: Was ich ihr sagen sollte;
Mir brannte das Gesicht. :|

5. Und was ich endlich sagte,
Mir war nicht wohl dabei,
|: Ich sagte nichts, und fragte,
Ob heute Sonntag sei. :|

6. Die lose Hirtin machte
Ein Stinchen ernst und kraus;
|: Sie sah mich an, und lachte
Mich blöden Knaben aus. :|

7. Wenn das so mit mir bliebe,
Ich würd' am Ende stumm.
|: Ach, glaubt es nur, die Liebe,
Sie macht den Menschen dumm. :|

57. Du, du!

Schmachtend.

Pax.

1. Du, du liegst mir im Herzen, du, du liegst mir im Sinn!
 Du, du liegst mir im Herzen, du, du du,

Du, du machest mir Schmerzen, weißt nicht, wie gut ich dir bin. Ja, ja,
 du

im Tempo.
 ja, ja! weißt nicht, wie gut ich dir bin.

2.
 So, so, wie ich dich liebe,
 So, so liebe auch mich!
 Die, die zärtlichsten Triebe,
 Fühle ich ewig für dich! Ja &c.

3. Doch, doch darf ich dir trauen,
 Dir, die, mit leichtem Sinn?
 Du, du kannst auf mich bauen,
 Weißt nicht, wie gut ich dir bin! Ja &c.

4. Und, und wenn in der Ferne,
 Mir, mir dein Bild erscheint;
 Dann, dann wünsch' ich so gerne,
 Daß uns die Liebe vereint! Ja &c.

58. Arm und Klein ist meine Hütte.

Gemüthlich.

1. { Arm und klein ist mei = ne Hüt = te, a = ber Ruh' und Ei = nig = keit
 wohnt in ihr, auf je = dem Trit = te fol = get die Zu = frie = den = heit. Laß die

Lie = be bei uns wohnen, die uns Blumen = krän = ze flücht, dann be = nei = den wir die

Kro = nen auch der größ = ten Für = sten nicht.

2.
 Wenn mein Weibchen mir am Herzen
 Heiter wie ein Engel liegt,
 Und mit Spielen und mit Scherzen
 Sich in meinen Armen wiegt;
 Wenn die Silberquelle rauschet
 Vor der kleinen Hüttenthür,
 Uns der Mond allein belauschet,
 Gott, ach Gott, wie dank' ich dir!

3. Früh mit erstem Sonnenstrahle
Beckt mit einem Kuß sie mich,
Sitzt mit mir beim Morgenmahle,
Freut der lieben Sonne sich;
Eilet dann mit frohen Sinnen,
Von den Kindern froh umtanzt,
Und beginnt den Flachs zu spinnen,
Den ihr meine Hand gepflanzt.

4. Wie ist sie so frisch und fröhlich,
Wenn sie Märchen vorerzählt.
Gott, wie ist der Mensch so selig,
Der sich nicht um Reichthum quält.
Arm und klein ist meine Hütte,
Doch ein Sitz der Einigkeit.
Gott, erfülle meine Bitte:
Laß mir nur Zufriedenheit.

Wagenfeil.

59. Er und Sie.

Vergnügt.

Discant und Tenor.

1. Ich hab' mir Eins er = wähl = et, ein Schägel, das mir ge = fällt, so hübsch und so fein, von
Zu = gend so rein, fein ta = pfer und ehrlich sich hält, fein ta = pfer und ehr = lich sich hält.

2. Die Leut' thun oftmals sagen,
Du hätt'ft eine And're lieb:
Doch glaub' ich es nicht,
Bis daß es geschieht;
|: Mein Herz bleibt immer vergnügt. :|

3. Glaub' nicht den falschen Zungen,
Die mir und dir nichts gönnen!
Bleib' ehrlich und fromm,
Bis daß ich wieder komm';
|: Drei Jahr' gehn bald herum. :|

4. Und wenn ich dann wieder komme,
Mein Herz vor Freuden aufspringt;
Dein Auglein klar,
Dein schwarzbraunes Haar
|: Vergnügen mich tausend Jahr'. :|

60. Mein guter Michel.

Munter.

1. Mein gu = ter Michel lie = bet mich, lie = bet mich mit deutscher Lieblich = keit, — mit deutscher Lieblich = keit, so
wie er liebt, liebt sicherlich kein Bursche weit und breit, — so wie er liebt, liebt sicherlich kein Bursche weit und breit.

2. Er hat ein schönes |: Gütlein hier :|
|: Mit einer Hufe Feld, :|
|: Er hat auch Schaaf' und schöne Küh'
Und tausend Thaler Geld. :|

5. Komm' ich in's Holz, ist |: er schon da :|
|: Und giebt mir Käse und Brot; :|
|: Er fällt das Holz, ich bind's zusam, |
Wir küssen uns halb todt. :|

8. Und wenn wir nun vom |: Lanze gehn, :|
|: Dann gehen wir zum Schmauß. :|
|: Da führt mein guter Michel mich
Mit Lieb' und Freud' nach Haus. :|

3. Er ist geschickt; er |: graßt und mäht :|
|: Und drückt sich selbst sein Gut; :|
|: Ist seines Vaters einz'ger Sohn,
Dazu ein junges Blut. :|

6. Er sitzt bei mir die |: halbe Nacht :|
|: Und spinn't das Garn so fein, :|
|: Daß meine Mutter freundlich lacht
Und denkt, ich spinn's allein. :|

9. Des Nachbars Grette |: ärgert sich, :|
|: Denkt wunder wer sie sei; :|
|: Ich denk', mein Gretchen, ärgre dich,
Daß gilt mir einerlei. :|

4. Er giebt sich um mich |: alle Müh' :|
|: Und macht mir dies und das, :|
|: Beschickt mit mir das liebe Vieh
Und macht mir Heu und Gras. :|

7. Und wenn der liebe |: Sonntag kommt, :|
|: Da tanzt er nur mit mir; :|
|: Da springen wir, wer weiß wie sehr,
Und trinken gutes Bier. :|

10. Du stichst mir Micheln |: doch nicht ab, :|
|: Er kennt mich zu genau; :|
|: Oh' Fastnacht kommt, ist er mein Mann
Und ich bin seine Frau. :|

61. Beschattet von der Pappelweide.

F. W. P. Schulz.

Sanft und mäßig.

1. { Be = schattet von der Pappel = wei = de am grün = be = schilften Sumpf sie strickt' und sang mit
 Saß He = de = wig im ro = then Kleide und strickt am klei = nen Strumpf;

sü = ßem Ton ein Lied, ich weiß nicht mehr, wovon.

2.
 Da ging ich an den Bach zu fischen
 Mit meiner Angel hin,
 Und hörte hinter Erlendbüschen
 Die schöne Nachbarin,
 Ich ließ die Angel an dem Bach
 Und ging dem lieben Mädchen nach.

3. So einsam, Mädchen! Darf ich stören?
 Hier sitzt man kühl und frisch.
 „O gern! Ich suchte Heidelbeeren
 In dieses Thals Gebüsch:
 Allein die Mittagssonne sichtet,
 Auch lehnt es sich der Mühe nicht.“

4. Ich setzte mich mit bangem Muthe,
 Mir ließ's durch Mark und Bein;
 Und neben meinen Füßen ruhte
 Ihr Füßchen zart und klein,
 Auf Gras und Blumen hingestreckt
 Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

5. Wir zitterten wie Mayenblätter,
 Und wußten nicht warum;
 Wir stammelten von Saat und Wetter,
 Und saßen wieder stumm,
 Und horchten auf die Melodien,
 Die Kibitz und Rohrdommel schrien.

6. Jetzt kühner, stört' ich sie im Stricken,
 Und nahm den Knäuel vom Schooß;
 Doch herzhast schlug sie mit den Sticken
 Auf meine Finger los;
 Und als sie hiermit nichts gewann,
 So setzte sie die Zähne an.

7. O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
 Die Sonne dich bestrahlt,
 Und bald den Mund und bald das Grübchen
 Mit glüh'ndem Purpur malt!
 Auf deinem Antlig hüpfet die Gluth,
 Wie Abendroth auf sanfter Fluth!

8. Sie lächelte, ihr Busen strebte
 Mit Ungestüm empor,
 Und aus den heißen Lippen bebte
 Ein leises Ach hervor.
 Ich nahte mich, und Mund an Mund
 Versiegelten wir unsern Mund.

F. Heine Vof.

62. Die Spinnerin.

Mäßig.

1. Ich saß und spann vor mei = ner Thür', da kam ein junger Mann ge = gangen; sein blaues

Ku = ge lach = te mir, und rö = ther glüh = ten mei = ne Wangen. Ich sah vom



No-ken auf und spann, und saß verschämt und spann und spann.

2. Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward so angst, der Faden brach;
Das Herz im Busen schlug mir höher;
Betroffen knüpft' ich wieder an,
Und saß verschämt, und spann und spann.

3. Liebkosend drückt' er mir die Hand,
Und schwur, daß keine Hand ihr gleiche!
Die schönste nicht im ganzen Land
An Lieblichkeit und Mund und Weiche.
Wie sehr dies Lob mein Herz gewann:
Ich saß verschämt, und spann und spann.

4. Er lehnt' an meinen Stuhl den Arm
Und rühmte sehr das feine Fädchen.
Sein naher Mund so roth und warm,
Wie zärtlich haucht' er: Süßes Mädchen!
Wie blickte mich sein Auge an!
Ich saß verschämt, und spann und spann.

5. Indes an meine Wange her
Sein schönes Angesicht sich bückte,
Begegnet ihm von Ungefähr
Mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte;
Da küßte mich der schöne Mann:
Ich saß verschämt, und spann und spann.

Mit großem Ernst verwies ich's ihm,
Doch ward er kühner stets und freier,
Umarmte mich mit Ungeflüm,
Und küßte mich so roth wie Feuer.
O sagt mir, Schwestern! sagt mir an:
War's möglich, daß ich weiter spann?

Joh. Heinr. Voß.

63. Scheiden der Liebenden.

Etwas langsam.

1. Da dro-ben auf je-nem Ber-ge, da steht ein ho-hes Haus, da



schauen ja al-le Früh-mor-gen drei schö-ne Jungfrau-en her-aus.

2. Die eine, die heißet Susanne,
Die andere Anna-Marei;
Die dritte, die thu' ich nicht nennen,
Weil sie es mein eigen soll sein.

3. Da drunten im tiefen Thale,
Da treibt das Wasser ein Rad;
Mich aber, mich treibt die Liebe
Bom Morgen bis Abend spat.

4. Das Mühlrad ist zerbrochen,
Die Liebe hat noch kein End';
Und wenn zwei Verliebte thun scheiden,
So reichen sie einander die Händ'!

5. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht!
Das hat solch unsägliches Leiden
Mand' jungem Herzen gebracht!

64. Schäfers Klage.

Langsam und leise.

J. Fr. Reichardt.

1. Da droben auf jenem Berge, da steh' ich tausend Mal, an

meinem Staube gebogen und schau' erab in das Thal. Dann

Zur letzten Strophe.

über, ihr Schafe, vorüber, dem Schäfer ist gar zu weh, — dem

Schäfer ist gar zu weh.

2. Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewachet mir sie.
Ich bin herunter gekommen,
Und weiß doch selber nicht wie.

3. Da stehet von schönen Blumen
Die ganze Wiese so voll,
Ich breche sie, ohne zu wissen,
Wem ich sie geben soll.

4. Und Regen und Sturm und Gewitter
Verpaß' ich unter dem Baum.
Die Thüre dort bleibt verschlossen;
Doch alles ist leider ein Traum.

5. Es stehet ein Regenbogen
Wohl über jenem Haus!
Sie aber ist weggezogen,
Und weit in das Land hinaus.

6. Hinaus in das Land und weiter,
Vielleicht gar über die See.
Vorüber, ihr Schafe, vorüber!
Dem Schäfer ist gar so weh.

65. Die Schäferin.

Nur nicht schleppend.

G. W. Fint.

1. Ich wußt' einmal nichts an-zu-fan-gen an ei-nem Sonntag in der Früh; Wie.
da bin ich 'naus in's Feld ge-gangen, da traf ich ei-ne Herde

Ei, ei tral-la burli, das Ding ver-geß' ich nie, ei, ei tral-la burli, bur-li, burli, bur-

li, bur-li, das Ding ver-geß' ich nie, das Ding, das Dingderling, das Ding vergeß' ich nie!

2. Da hört' ich aus dem Walde schöne, —
Ich dacht', es wird der Schäfer sein, —
Gar liebliche Schalmeientöne,
Da ging ich in den Wald hinein.
Ei, ei, tralla burli,
Das Ding vergeß' ich nie! 2c. (Wie vorher.)

4. Erst sprach ich; „Grüß' euch Gott, ihr Beide!
Wie geht's euch? Ist die Ruhe gut?
Ich hör' euch doch nicht, lieben Leute?“
Und zog beschneiden meinen Hut.
Ei, ei, tralla burli, 2c.

6. Ich war zum Glück recht glatt raffret,
Hatt' auch die guten Kleider an.
Ich sprach: „Wenn's euch nur nicht scheniret,
Ich nähm' auch gerne Theil daran.“
Ei, ei, tralla burli, 2c.

8. Sie wurde roth bis an die Ohren,
Und hieß mich einen falschen Herrn.
Ich hab's ihr aber zugeschworen;
Ich merk't' es wohl, sie hatt' es gern.
Ei, ei, tralla burli, 2c.

3. Da ruht' bei einem kleinen Knaben
Nachlässig eine Schäferin;
Gemalt wär' sie nicht so zu haben,
Drum setzt' ich mich zum Wädel hin.
Ei, ei, tralla burli, 2c.

5. Sie sprach: „'s hat weiter nichts zu sagen;
Wir machen uns zum Zeitvertreib —
Es wird ihm aber schlecht behagen —
Ein'n Spaß für unsern eignen Leid.“
Ei, ei, tralla burli, 2c.

7. Und schwiegen die Schalmeientieber,
Da lobt' ich Stimm' und Augenpaar,
Ihr Hüthen, Schürz' und rothes Wieder,
Wie auch ihr schwarzbraun Vockenhaar.
Ei, ei, tralla burli, 2c.

9. Und als ich nun Leb'wohl genommen,
Da sagt' die Schäferin zu mir:
Ich möchte hübsch bald wieder kommen,
Ich wollt', wär' alle Tag' bei ihr!
Ei, ei, tralla burli, 2c.

G. W. Fint.

66. *Trene in der Fremde.*

1. Wenn ich an den leg = ten A = bend denk', als ich Abschied von ihr nahm;
 2. Mei = ne Mutter hat gesagt, ich sollt' 'ne Rei = che nehmen, die soll ha = ben viel Silber und Gold;
 3. Gro = ßer Reich = thum brin = get lei = ne Ehr', gro = ße Armuth lei = ne Schand';

1. denn der Mond schien so hell, ich muß' schei = den von ihr, doch mein Herz blieb stets bei ihr; denn der
 2. lie = ber will ich in der größ = ten Ar = muth leben, als ich dich ver = las = sen sollt'; lie = ber
 3. o drum wünsch' ich, daß ich tausend Thaler rei = cher wär' und dich an mei = ner Hand; o drum

1. Mond schien so hell, ich muß' schei = den von ihr, doch mein Herz blieb stets bei ihr.
 2. will ich in der größ = ten Ar = muth leb'n, als ich dich ver = las = sen sollt'.
 3. wünsch' ich, daß ich tausend Thaler rei = cher wär', und dich an mei = ner Hand!

67. *Frühlingsabend.*

Se mützlich.

1. Was kann schö = ner sein, was kann mehr er = freun, als ein A = bend in den Len = zen?
 Wenn der Blumen = dust, rings er = fällt die Luft, und die A = bend = wol = len glän = zen;

wann die Bög = lein brütend gir = ren und am See die Mücken schwirren; wann die Bie = ne = lein

mit dem Ho = nig = seim wohl beschwert nach Hause ir = ren.

2. Dann geht man hinaus,
Läßt zurück das Haus,
Setzt sich auf den weichen Rasen;
Hört den süßen Schall
Von der Nachtigall
Und der Hirtenflöte Blasen.
Auch der Frösche Lenzgesänge
Schallen aus dem Schilf in Menge;
Fröhlich ist ihr Muth,
Aufgethaut ihr Blut
Nach des langen Winters Strenge.

3. Sinkt die Nacht alsdann
Geht Jedermann
Ungern aus der Freunde Mitte,
Weil des Himmels Zelt
Besser ihm gefällt
Als sein Dach und seine Hütte.
Doch die Zeit ist hingeflogen
Und der Mond heraufgezogen
Sammt den Sternelein,
Welche groß und klein
Glänzen an dem Himmelsbogen.

68. Hirtenreigen.

1 Was kann schöner sein,
Was kann edler sein,
Als von Hirten abzustammen,
Da zu alter Zeit
Arme Hirtenleut'
Selbst zu Königswürden kamen!
Moses war ein Hirt' mit Freuden;
Joseph mußt' in Sichern weiden;
Selbst der Abraham
Und der David kam
Von der Hürd' und grünen Weiden!

2. Ja der Herr der Welt
Kam vom Himmelszelt,
Um bei Hirten einzufehren!
Laßt uns jederzeit
Arme Hirtenleut'
Halten drum in großen Ehren!
Die auf Seid' und Gold sich legen,
Sollen billig dies erwägen:
Daß die Hirtenrucht
Christus nicht veracht'
Und in Krippen darlegen.

Joh. Daniel Falk.

69. Auf Spaziergängen.

Gehend.

Dreistimmig.

Ich ar = mes welsches Zeufel, ich ko' se nit mar = schier, i ko' s' nit, i ko' s' nit, i ko' se nit mar = schier; ich hab' ver = koft mei Pfei = fel, daß ich kann bleib' all = hier, — — daß ich kann bleib' all = hier; was nügt mer denn mei Pfeifel, wenn ich nich' bin bei dir, — — wenn ich nich' bin bei dir!

70. Wiegenlied.

G. M. v. Weber.

Mäßig bewegt.

1. Schlaf, Herzens-Söhnchen, mein Liebling bist du, schließe die blauen Guck = áu = ge = lein zu,

al = les ist ru = hig, ist still wie im Grab, schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.

2. Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit,
Später, ach später ist nimmer wie heut';
Stellen einst Sorgen um's Lager sich her,
Herzchen, da schläft sich's so ruhig nicht mehr.

3. Engel vom Himmel, so lieblich wie du,
Schweben um's Bettchen und lächeln dir zu.
Später zwar steigen sie auch noch herab,
Aber sie trocken nur Thränen dir ab.

4. Schlaf, Herzens-Söhnchen, und kommt gleich die Nacht,
Sieh deine Mutter am Bettchen und wacht,
Sei es so spät auch und sei es so früh:
Mutterlieb', Herzchen, entschlummert doch nie.

71. Der schwere Traum.

Langsam.

1. Ich hab' die Nacht ge = träumet wohl ei = nen schwe = ren Traum, es wuchs in mei = nem

Gar = ten ein Ros = ma = ri = en = baum.

2. Ein Kirchhof war der Garten,
Ein Blumenbeet das Grab,
Und von dem grünen Baume
Fiel Kron' und Blüthe ab.

3. Die Blüthen thät' ich sammeln
In einen goldenen Krug,
Der fiel mir aus den Händen,
Daß er in Stücken schlug.

4. Drauß sah ich Perlen rinnen
Und Tröpflein rosenroth,
Was mag der Traum bedeuten?
Ach, Liebster, bist du todt?

72. Des armen Suschens Traum.

Mit wenigen dazu gesetzten Akzenten, welche die kleinen Noten angeben, nach derselben Weise.

1. Ich träumte, wie um Mitternacht
Mein Falscher mir erschien.
Fast schwör' ich, daß ich hell gewacht,
So hell erblickt' ich ihn.
2. Er zog den Trauring von der Hand,
Und ach! zerbrach ihn mir.
Ein wasserhelles Perlenband
Warf er mir hin dafür.
3. Drauf ging ich wohl an's Gartenbeet,
Zu schaun mein Myrtenreis,
Das ich zum Kränzchen pflanzen thät,
Und pflegen thät' mit Fleiß.
4. Da riß entzwei mein Perlenband,
Und eh' ich's mich versah,
Entrollten all' in Erd' und Sand,
Und keine war mehr da.
5. Ich such' und such' in Angst und Schweiß,
Umsonst, umsonst! Da schien
Verwandelt mein geliebtes Reis
In dunkeln Rosmarien.
6. Erfüllt ist längst das Nachtgesicht,
Ach längst erfüllt genau.
Das Traumbuch frag' ich weiter nicht,
Und keine weise Frau.
7. Nun brich, o Herz, der Ring ist hin!
Die Perlen sind geweint!
Statt Myrt' erwachs dir Rosmarien!
Der Traum hat Tod gemeint.
8. Brich, armes Herz! Zur Todtenkron'
Erwuchs dir Rosmarien.
Berweint sind deine Perlen schon,
Der Ring, der Ring ist hin!

Gottfr. Aug. Bürger.

73. Das Liebeslied der Wandernden.

Weiter.

Gesetzt von H. Langer.

1. Das Lie = ben bringt groß' Freud', es wif = sens al = le Leut'. Weiß mir ein schö = nes

Schä = he = lein, mit zwei schwarz = brau = nen Neu = ge = lein, das mir, das

mir, das mir mein Herz er = freut.

2.
Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich soll treu bleiben ihr.
Drauf schick' ich ihr ein Straußlein
Von Rosmarin und Nägelein,
Sie soll mein eigen sein.

3.
Mein eigen soll sie sein,
Kein'm andern mehr als mein.
So leben wir in Lust und Leid!
Bis daß der Tod uns beide scheid',
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl!

74. Das Mädchen vom Lande.

Kräftig und munter.



1. Du Mädchen vom Lande wie bist du so schön! So schön hab' ich kei=nes in Städt=ten ge=sehn.

2.

Mein Herz ist, du Mädchen, von Liebe so voll;
Wie steht dir die Farbe der Unschuld so wohl!

3.

Wie fließt dir, du Mädchen, so ruhig das Blut;
Du Mädchen vom Lande, wie bist du so gut!

4.

Ich habe dich zehnm=al, du Mädchen, gesehn,
Und immer gesprochen: das Mädchen ist schön!

5.

Ich habe dir zehnm=al in's Herzchen gesehn;
Du Mädchen vom Lande, wie fand ich's so schön.

6.

Wie fand ich das Mädchen, das ganze! so recht
Nach meinen zwölf Grillen vom Weibergeschlecht!

7.

Wie fand ich's so wenig für Glitter und Gold:
Wie fand ich's dem Buche der Bücher so hold!

8.

Wie haßt' es die Schale, wie liebt' es den Kern!
Wie laß es im Sirach und Paulus so gern!

9.

Wie fand ich das Mädchen vom Lande so fromm!
Komm, sagt' ich, in's Hüttchen, du Liebliche, komm!

10.

Du Mädchen vom Lande, was thatest du da?
Du liefe=st zur Mutter, und sagtest nicht Ja!

11.

Du Mädchen vom Lande, du bestes! Wie soll
Der Städter sich trösten? Es gehe dir wohl!

Anmerk. Nach der Weise des Dichters, Heinr. Harries habe ich das Lied nie singen gehört.

75. Sehnsucht nach Jerusalem.

Nativ und verschlagen.

1. { Wer hat Lust, mit mir zu zie=hen nach der Stadt Je=ru=sa=lem? hat ge=bau=et
Denn da=rinnen kann man se=hen, was der wei=se Sa=lo=mon

etwas zögernd.

Schlösser und Kirchen, Al=les ist von Stein und Holz, Al=les ú=ber=zo=gen wor=den

mit dem Silber und ro=then Gold.

2. Der Glanz ist nicht auszusprechen
Von der Stadt Jerusalem.
David spielt auf der Harfen,
Benjamin spielt Flöt=trawär;
Isaak tanzet mit Rebecca,
Jakob mit der Rahel schön,
In der großen Freud' und Wonne
Auf dem Schloß Jerusalem.

3. Auf dem Schlosse kann man haben
Kaffee, Schokolad' und Thee,
Und der Wein, der thut da fließen,
Wie die Donau in die See.
Hat man Lust zum Tabackrauchen
Von dem schönsten Knastertaback,
Spaniol und Brasilien zu schnupfen:
Rauch' und schnupf' nur tapfer drauf!

4. Hat man etwa Lust zu jagen,
Gar nicht weit ist auch ein Wald,
Da schießt man Rehbdck' und Hasen;
Daniel geht selber mit,
Er zeigt da die Löwengrube,
Wo er drein geseffen hat;
Pauken, Trompet' hört man blasen;
Auf der Jagd geht's voller Lust!

5. Hat man etwa Lust zu singen:
 Geh' allda nach Ephrata;
 Benjamin, der kommt gegangen,
 Bringt sein altes Silber mit,
 Siebt es selbst in ihre Hände,
 Läßt sie fliegen in die Höh',
 Wo die Vöglein lieblich singen,
 Auf dem Schloß Jerusalem.

6. O Jerusalem, du schöne,
 O wie herrlich glänzt du!
 Ei, wärst du nur in der Nähe,
 So wär' ich schon längst bei dir.
 Ach, wenn ich ein Vöglein wäre,
 Daß ich heut' noch fliegen könnt',
 In die Höh' wollt' ich mich schwingen,
 Fliegen nach Jerusalem.

7. So lang' sich mein Herz beweget,
 Und ein warmes Tröpflein Blut
 In den blauen Adern reget,
 Bleib' ich dir, mein Engel, gut.
 Treue Liebe, edle Liebe
 Hasset allen Wankelmuth:
 Von den Ketten zu erlösen,
 Führe mich in Sanaan!

76. Abschied.

Mäßig.

1. { Muß i denn, muß i denn zum Städte=le naus, Städte=le naus, und du, mein Schatz, bleibst hier?
 Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm, wie=drum komm, Lehr i ein, mein Schatz, bei dir.

Kann i glei net allweil bei dir sein, han i doch mein Freud an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i

wiedrum komm, wiedrum komm, Lehr i ein, mein Schatz, bei dir.

2. Wie du meinst, wie du meinst, daß i wandere muß,
 Wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei;
 Sind au draus, sind au draus der Mädle viel,
 Lieber Schatz, i bleib dir treu.
 Denk du net, wenn i en' Andre seh,
 No sei mein Lieb vorbei:
 Sind au draus, sind au draus der Mädle viel,
 Lieber Schatz, i bleib dir treu.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wemmer Träubele schneidt,
 Stell i hier mi wiedrum ein;
 Bin i dann, bin i dann dein Schätzele non (noch),
 So soll die Hochzig (Hochzeit) sein.
 Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei,
 Da g'hör i mein und dein;
 Bin i dann, bin i dann dein Schätzele non (noch),
 So soll die Hochzig (Hochzeit) sein.

1. Glei, gleich; allweil, immer. 2. no, hernach; au, auch. 3. wemmer, wenn mer, wenn man.

77. Die ewige Schöpfung.

Gehend.
Solo.

Volksweise.

1. Im An=fang war's auf Er=den nur fin=ster, wüßt und leer; und sollt' was fein und

Alle. Solo.
wer=den, müßt' es wo an=ders her. Alle gu=te Ga=be kommt o=ben her von Gott, vom

Alle.
schö=nen blauen Him=mel, vom schönen blauen Him=mel, vom schönen blauen Him=mel her=ab.

2. So ist es hergegangen
Im Anfang, als Gott sprach.
Und wie sich's angefangen,
So geht's noch diesen Tag.
Alle gute Gabe zc.

4. Der thut mit leisem Wehen
Sich mild und freundlich auf,
Und träuft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.
Alle gute Gabe zc.

6. Und bringt ihn dann behende
In unser Feld und Brot;
Es geht durch seine Hände,
Kommt aber her von Gott.
Alle gute Gabe zc.

8. Von ihm sind Büsch' und Blätter,
Und Korn und Obst von ihm,
Das milde Frühlingswetter,
Und Schnee und Ungeflüm.
Alle gute Gabe zc.

10. Er schenkt uns so viel Freude
Und macht uns frisch und roth;
Er giebt dem Viehe Weide
Und seinen Menschen Brot.
Alle gute Gabe zc.

12. Er gehet ungesehen
Im Hause um und wacht,
Und rührt, die herzlich flehen,
Im Schläfe an bei Nacht.
Alle gute Gabe zc.

3. Wir pflügen und wir streuen
Den Saamen auf das Land:
Doch Wachstum und Gedeihen
Steht nicht in unsrer Hand.
Alle gute Gabe zc.

5. Der sendet Thau und Regen,
Und Sonn- und Mondenschein,
Und wickelt reichen Seegen
Gar zart und künstlich ein.
Alle gute Gabe zc.

7. Was nah' ist und was ferne,
Von Gott kommt Alles her,
Der Strohalm und die Sterne,
Der Sperling und das Meer.
Alle gute Gabe zc.

9. Er macht die Sonn' aufgehen,
Er stellt des Mondes Lauf;
Er läßt die Winde wehen
Und thut den Himmel auf.
Alle gute Gabe zc.

11. Auch Frommsein und Vertrauen,
Und stiller, edler Sinn,
Ihm flehn und auf ihn schauen,
Kommt Alles nur durch ihn.
Alle gute Gabe zc.

13. Darum, so woll'n wir loben,
Und loben immerdar
Den großen Geber oben;
Er ist's, und er ist's gar.
Alle gute Gabe zc.

78. Das Bündniß mit dem Tode.

Mit Laune.

1. Gestern, Brü-der, könnt ihr's glau-ben? ge-stern bei dem Saft der Trau-ben, stellt euch mein Ent-

Chor.
se = hen für! ge = stern kam der Tod zu mir! Hop, hop, hop! Wi = val = le = ral = le = ra! vi =

val = le = ral = le = ral = le = ra, vi = val = le = ral = le = ral = le = ra!

2.
Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort, du theurer Bacchusnecht!
Fort, du hast genug gezecht!

4.
Lächelnd greift er nach dem Glase,
Lächelnd trinkt er's auf der Wase,
Auf der Pest Gesundheit leer;
Lächelnd setzt er's wieder her.

6.
Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden,
Gern ein Mediciner werden.
Laß mich; ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.

8.
O, wie schön klingt das den Ohren!
Tod, du hast mich neu geboren!
Dieses Glas voll Nebenast,
Tod, auf gute Brüderschaft!

3.
Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Sieh', da stehet Wein für dich!
Lieber Tod, verschone mich!

5.
Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Droh'n erneuet:
Narre, für dein Gläschen Wein
Denkst du, spricht er, los zu sein?

7.
Gut, wenn das ist, magst du leben,
Ruft er, nur sei mir ergeben!
Lebe, bis du satt geküßt
Und des Trinkens müde bist!

9.
Ewig muß ich also leben,
Ewig! denn, beim Gott der Neben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreun!

79. Brüderlein und Schwesterlein.

Walzerhaft.

1. Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus? Morgen wann die Hag-nen frähn,
wol-len wir nach Hau-se gehn. Brüderlein, Brüderlein, dann gehn wir nach Haus!

2. Schwesterlein, Schwesterlein,
Wann geh'n wir nach Haus?
Morgen, wenn der Tag anbricht,
G'h' vergeht die Freude nicht,
Brüderlein, Brüderlein,
Theil' den frohen Braus!

3. Schwesterlein, Schwesterlein,
's ist wohl an der Zeit!
Sich', mein Liebster tanzt mit mir;
Geh' ich, tanzt er gleich mit ihr;
Brüderlein, Brüderlein,
Laß du mich heut'!

4. Schwesterlein, Schwesterlein,
Was bist du so blaß!
Dieses macht der Morgenschein
Mir auf meinen Wängelein,
Brüderlein, Brüderlein,
Die vom Thau e naß.

5. Schwesterlein, Schwesterlein,
Ach du wankst so matt!
Suche mir die Kammerthür',
Suche wohl mein Bettchen mir.
Brüderlein, es wird sein,
Unterm Rasen sein.

80. An das Liebchen.

Mäßig.

1. { Schönstes Kind, zu dei-nen Füß=sen, lieg' ich hier, wein' bit=ter=lich, mich! lie=ber
Sollt' ich dich ver-las=sen müs=sen, wär's die größ-te Pein für

wollt' ich den Schluß fassen, und mein jun=ges Le=ben las=sen; denn von dir getrennt zu sein —

wär' für mich die größ=te Pein.

2.
Gold und Silber, Meerkorallen,
Reichtum, Schäg' und Edelstein
Thun wir nicht so wohl gefallen,
Als du, Schönste, nur allein.
Die Leut' reden, was sie wollen,
Du allein hast es sein sollen;
Fällt mir nichts in's Herz hinein,
Als du, Schönste, nur allein.

3. Nachts, wenn ich, die Ruh' zu wählen,
In mein Schlafgemach geh' ein,
Thut sich mir im Traum fürstellen
Dein geliebtes Konterfei;
Wie du redest, wie du lachest,
Eine süße Miene machest;
Ich stell' mir im Traume für,
Als wenn du hier wärst bei mir.

4. Alles, was ich red' und denke,
Alles, alles ist von dir;
Wo ich nur mein Aug' hintenke,
Stellt sich mir dein Bildniß für.
Ist kein Künstler auf der Erden,
Kann auch nicht gefunden werden,
Der dich schöner malet ab,
Als ich dich im Herzen hab'.

5. Schönster Schatz, willst, daß ich lebe,
Sag' zuvor, du liebest mich.
Oder willst mir Abschied geben?
Dieses Wort entsetzet mich!
Lieben mußt du, oder hassen!
Eins von Beiden mußt du lassen.
Schönster Schatz, ich stell' dir's frei:
Paß' mich, oder bleib' mir treu!

81. Die Gemäldebestellung.

Behaglich.

1. { Mein Herr Maler, will er wohl uns ab = kon = ter = sei = en?
Mich, den rei = chen Bau = er Troll, und mein Weib Ma = rei = en; Micheln, meinen ält' = sten Sohn,

mei = ne Töchter kennt er schon: Gretel, No = sel, Tri = nen, ha = ben gu = te Mie = nen.

2. Mal' er mir das ganze Dorf
Und die Kirche drinnen;
Michel fährt ein Fuhrer Torf,
Viele Webber spinnen.
Nah' am Kirchhof steht das Haus,
Wo wir gehen ein und aus.
Drauf steht: renovatum,
Jahreszahl und datum.

4. Mal' er mir, wie Hans das Heu
Auf den Heustall bringet,
Und „Wach' auf, mein Herz!“ dabei
Brummend vor sich singet.
Auf dem Feld, versteht er wohl?
Muß mein Sohn studiren,
Wie viel ich am Scheffel voll
Könnte profitiren.

6. Bunte Farben lieb' ich traun,
Sonderlich das Rothe!
Mich mal' er ein wenig braun,
Wie das Braun' am Brote.
Meiner Frau, vergesß' er's nicht,
Mal' er 'n Kreideweiß Gesicht;
Meinen beiden Rangen
Kirschenrothe Wangen.

3. In der Kirch' muß Sonntag sein,
Wir kommuniziren.
Draußen pflügt mein Sohn am Rain
Mit vier starken Stieren.
Wie am Werktag mal' er da
Uns in voller Arbeit ja;
Meine Töchter alle
Bei den Küh'n im Stalle.

5. Mal' er mir, wie ich vor'm Schlat
Nehme eine Prise,
Und mach' er, daß ich auch brav
Hinterdrein noch niese.
In dem Stalle, hört er es?
Wiehert mein Kroater;
Meiner Frau fällt unterdeß
Von dem Schooß der Kater.

7. Spar' er ja die Farben nicht,
Handhoch aufgetragen!
Denn da er zween Thaler kriegt,
Hat er nicht zu klagen.
Das Gemälde muß ganz klein,
Ungefähr zwöfz Ellen sein.
Bald hätt' ich's vergessen,
Er kann bei uns essen.

Munter.

82. Schwewelhölzle.

1. Schwewelhölz-le, Schwewelhölz-le, Schwewelhölzle muß mer han, daß mer al-le D-gen-blicke
Für-la ma-che kann. Wädel, seid doch nich so stolz, braucht ehr doch wohl Schwewelholz; wenn e'r wollt ä
Süplá ko-che, müßt eer doch wol Fürlá ma-che, müßt eer Schwewel han — Kala-la-a la-la-la-a
la-la-la-a la-la-la-a la-la-la-a a . a!

2. |: Schwewelhölzle :| muß mer han u. s. f. (Wie vorher.) 3. |: Schwewelhölzle :| u. s. w.
Wenn der Abend länger wird
Und der Fuchs den Winter spürt,
Will der Handelsmann nich' schlafe
Und noch was im Stübli schaffe,
Muß er Schwewel han.
4. |: Schwewelhölzle :| u. s. w.
Wenn die Nacht in stiller Ruh
Unser Kühla macht Mu Mu,
Muß die Gretel gleich uffstehe,
Muß dem Kühla bald nachsehe,
Muß sie Schwewel han.
5. |: Schwewelhölzle :| u. s. w.
Wenn das Wärmchen finster leit
Und nach seinem Breichen schreit,
Wär's gar eine schlechte Sache,
Wollt' die Frau nich' Für'anmache,
Muß sie Schwewel han.

Mäßig.

83. Guckkastenlied.

1. { Ra-ri-te : te sein su sehn, schö-ne Ra-ri-te : te!
Soll sich uff-mar-schie-re sehn in die gro-se Stá-te, Df-fis-sier un Muske-tier,

2.
Karitete sein su sehn,
Allsu rare Sacken,
Wie die Leut' uff Köpse gehn
Un sich lustig macken;
Krumm un lahm, un groß un stein.
Wie sie schön tepuket fein;
Práktik an su schaue!

3.
Eine große Dankeplätz
Mit viel Musikante;
Jeder nimmt da seine Schatz
D'k verknüpft zu 'ande,
Danst un sprinkt un fukt un lakt,
Daf davon die Boden knackt;
Wird mir angst un bange!

6.
Wie Madame Potiphar
Joseph will verführe;
Er soll sein kein solker Narr,
Der niks will scharmiere.
Aber Joseph eschappier,
Läßt die Rock un Kermel ihr.
'eut zu Tak is anders.

9.
David spielt vor Könick Saul
Auf der Arpen süße,
Aber Könick Saul nit faul,
Wackelt mit die Spieße,
Will ihn nakeln an der Wand.
D die große Unverstand
Thut mit sehr krepiere!

12. Ei, wie kriekt Philister Bein'
Solke lange Hacke!
'err von Simson 'interdrein,
Klopt sie auf die Nacke;
Mit die Efelkinneback
Gibt er ihnen Schlack uff Schlack,
Daf sie purzl' und kälte.

4.
Gleick zum Anfaak is zu sehn
's schöne Paradiesel;
So' un Adam inne sehn,
Munter wie die Biesel.
Und der Engel mit die Schwert,
Wie er beide laufen lehrt;
Ei, wie kriecken's Beine!

7.
Moses swimmt durk's rothe Meer
Mit die Isralite,
Aber Pharo 'inter 'er
Mit die ganze Schwiete;
Er will ihn ke'aschet 'an
Un ersäuft mit Ros un Mann;
Is gar schön zu sehen!

10.
Absalon komm 'erkerannt,
Weib am Eickbaum 'angen;
Hätt' er ein Verück ge'abt,
Braucht er nix zu bammeln.
Aber ach, der arme Schlauf,
Joab sticht ihn durk die Bauk!
's is zu miserabel!

5.
Auf die Arke Noach soll
Sich 'ier präsentire;
Kribbli, wibbli Alles voll
Von vierfüße Thiere;
Paar un Paar marschier sich nein,
Un fulest uff zweier Bein
Die Familie Noach!

8.
Seht die große Goliath
Mit die Spieße, leider!
Un der kleine David hat
Nix, als eine Schleuder.
Komm 'eraus, du Hunsefott!
Da rächt David seinen Spott,
Smeißt die Kerl zu Boden!

11.
Bei, die schöne Bathseba
Is gar sehr in Nöthen.
'usch, is Könick David da,
Ihre Majesteteten.
Un die große Majestet
Sehr manierlich auf versteht,
Die Amur zu machen.

13. Kopf im Sack und Sack im Kopf
Mamsel Judith schibbet.
Nimmt Mamselken dich beim (Schopf) Gopf,
Bist auf schon betippet.
Kurios Passierlichkeit!
Komm zu mir, ihr liebe Leut'
Kuck' mir in mein' Kasten.

84. Die 'ölzerne Bein.

1. Ich bin ein Franzose, mes Da - mes! voll Muth wie Champagner Wein; Jean Grillon das seind mein

Ra = me, mein Stolz sein die 'öl = zer = ne Bein, mein Stolz sein die 'öl = zer = ne Bein.

2. Luft, Wasser un pommes de terre
Mehr brauk ich nix, lustick zu sein;
Der Plas, wo ich' steh' un das Ehre
|: Des braven Soldaten is mein. :|

4. Ich scherze, ich singe, ich kose
Comme ça mit die 'ölzerne Bein;
Denn oberhalb bin ich Franzose,
|: Un wär' ich auf unten von Stein. :|

6. Mir freut, kriekt mein Leben einst Pause;
Wie giftik der Würmer wird sein!
Sie will so recht froh an mir schmause,
|: Un findet die 'ölzerne Bein. :|

3. Glaubt ihr, daß ich Küsse nix gebe,
So trägt euch unendlicker Schein;
Man braukt ja, so wahr als ich lebe,
|: Zum Küsse die Maul, nix die Bein. :|

5. So 'inke ich fröhlich durk's Leben,
Comme ça mit die 'ölzerne Bein;
Un Kaiser un Könige geben
|: Mir Plas für die 'ölzerne Bein. :|

7. Un sterb' ich, un wär' es auf 'eute,
Marschier' ich zum Immelsthor' ein;
Saint Pierre commandirt dann: Ihr Leute,
|: Mack's Plas für die 'ölzerne Bein! :|

85. An den Mond.

Gemüthlich.

1. Will = kom = men, lie = ber Mondenschein! So trau = lich und so hold — kommst du zu mir in's

Kämmerlein, und schmückt es aus mit Gold.

2.
Und fließen Thränen, du bist mein;
Man hat so immer was!
Und nun ein Thränchen ausgeweint,
Ist wahre Sonne das!

3.
So geht's denn fort in dieser Welt
Gar gravitatisch zu;
Man weint, man lacht, man steigt, man fällt,
Und legt sich dann zur Ruh'.

86. Wetter Michel.

Verb.

1. Gestern Abend war Wet = ter Michel hier, gestern A = bend war Wetter Mi = chel da, Wetter

Mi = chel war gestern A = bend hier, ge = stern A = bend war er da. Der Ein' sprach Nein, der

An = dre Ja, Wet = ter Michel sprach wohl Nein und Ja! Wetter Michel war ge = stern A = bend hier, gestern

1. Gestern Abend war Better Michel hier,
Gestern Abend war Better Michel da.
Der Vater saß am Heerd' und brummt',
Better Michel aber kummt;
Better Michel mit dem Beutel klingt,
Der Vater lacht, Better Michel singt.
Better Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

2. Gestern Abend war Better Michel hier,
Gestern Abend war Better Michel da.
Die Mutter saß an ihrem Rad',
Better Michel in die Stube trat;
Er schwagte her, er schwagte hin,
Das war der Frau nach ihrem Sinn.
Better Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

3. Gestern Abend war Better Michel hier,
Gestern Abend war Better Michel da.
Die Brüder kamen all' herbei,
Better Michel sprach da Mancherlei;
Dem war's das Pferd, dem war's der Hund,
Better Michel es mit Allem kunn't.
Better Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

4. Gestern Abend war Better Michel hier,
Gestern Abend war Better Michel da;
Better Michel war gestern Abend hier,
Er stieß das Mäd'el an das Knie,
Das Mäd'el lacht, das Mäd'el schreit,
Better Michel ist es, der da freit.
Better Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

87. Frauen-Trau.

1. 's ist ge-wiß und kein Gedicht, was das Buch der Weisheit spricht: man soll

kei-ner Frauen trau-en, und sein Glück auf keine Sandbank bau-en. 's ist ge-wiß und kein Ge-

dicht; drum traut nur kei-ner Frauen nicht.

2. Adam, der erste Vater mein,
Stimmt mit Allen überein,
Da die Eva ihn verführen,
Wo der ganze Fall herühren.
's ist gewiß und kein Gedicht:
Drum traut nur keiner Frauen nicht.

3. Frauen spotten immerdar,
Wie die Sara hat gethan.
Sie sind gut zum Disputiren,
Und das Wort allein zu führen.
's ist gewiß und kein Gedicht:
Drum traut nur keiner Frauen nicht.

4. Holofernes, wer hat dich
Zugericht't so jämmerlich?
's kam von Judith, einer Frauen,
Die den Kopf dir abgehauen!
's ist gewiß und kein Gedicht:
Drum traut nur keiner Frauen nicht.

5. 's ist noch ein Exempel da,
Von dem Hauptmann Siffera,
Dem der Nagel nicht durch Haaren,
Sondern durch den Kopf gefahren.
Drum bleib's gewiß und kein Gedicht,
Was der Mund der Weisheit spricht.

88. Die Poststationen des Lebens.

Mäßig bewegt.

1. Schon ha - ben viel Dichter, die lan - ge ver = bli = chen, das Le = ben mit Ex = tra = post = rei = sen ver =
gli = chen: doch hat uns bis da - to, so viel uns be = kannt, die Post = sta = ti = o = nen noch
kei = ner ge = nannt.

2.

Die Erste geht sanft durch das Ländchen der Kindheit.
Hier sehn wir, geschlagen mit glücklicher Blindheit,
Die lauernden Sorgen am Wege nicht stehn,
Und rufen beim Blümchen: Ei, eia, wie schön!

3.

Wir kommen mit klopfendem Herzen zur Zweiten
Als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten.
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,
Und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

4.

Die Fahrt auf der Dritten giebt tüchtige Schläge,
Der heilige Gh'rand verschlimmert die Wege;
Oft mehr'n auch Mädel und Jungen die Noth,
Sie laufen am Wagen und schreien nach Brot.

5.

Noch ängstlicher ist auf der Vierten die Reise
Für steinalte Mütter und wankende Greise.
Der Tod auf dem Kutschbock als Postkillion,
Sagt wild über Hügel und Thäler davon.

6. Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,
Beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren:
Doch Alle kutschirt er zum Gasthof der Ruh';
Nun ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr' zu.

A. F. C. Langbein.

89. Die gefellige Freude.

Nach voriger Weise.

- Schon haben wir manchmal gelacht und gesungen,
Des Weines genossen, und feurig geklungen;
Doch hat uns, wie's immer den Fröhlichen dünkt,
Die Freude noch niemals wie heute gewinkt.
- Woh! Laßt uns ihn halten, den seligen Glauben!
Es soll ihn kein spöttelnder Witzling uns rauben.
Und war's auch ein Traum nur, der flüchtig entzückt;
Was giebt's denn hienieden, das höher beglückt?
- Ergreiset die Gläser! Wir wollen's beweisen,
Daß lustige Wand'r'er gemächlicher reisen,
Geselligkeit ebnet den holprigen Steg,
Bepflanzet mit Blumen den dornigen Weg.
- Wir wollen sie pflücken und Kränze d'raus winden;
Wir wollen noch fester zum Lauf uns verbinden,
Zum munterem Laufe! Wer zaget und schleicht,
Sieht ewig das Ziel nicht, das Frohsinn erreicht.
- Setzt scheint uns die Sonne, so scheint sie nicht immer,
Es birgt sich in Wolken ihr freundlicher Schimmer;
Doch mag es auch regnen, und stürmen und schnein,
Wir hüllen im Mantel der Freundschaft uns ein.
- Hat auch schon ein Jeder sein Bündel zu tragen,
Es läßt sich nicht ändern; was nützen die Klagen?
Man beugt sich ein wenig; auf längerer Bahn
Gewöhnt sich ein kräftiger Rücken daran.

7. Und würd' es zu sauer, zu drückend dem Ginen,
Dann helfen die Andern, die's brüderlich meinen;
Auch schmieg ihm die zärtliche Liebe sich an,
Und stüzet und leichtert, so viel sie nur kann.

8. So laßt uns denn heiter das Leben genießen,
Und mürrischem Trübsinn die Herzen verschließen!
Es lebe die Freundschaft! Es lebe der Wein!
Was süßer noch winket, das schließen wir ein.

9. Laßt länger die Kerzen der Freundschaft noch flammen!
Wir kommen so jung doch nicht wieder zusammen!
Jetzt lacht uns der Himmel, jetzt sind wir vergnügt;
Doch wissen wir keiner, wie's morgen sich fügt.

10. Sei's morgen auch anders, das soll uns nicht stören;
Wir leben für heute der Freude zu Ehren.
Sei's dunkel am Ziele; wir wandern freich drauß,
So enden wir heiter und glücklich den Lauf.

90. Thüringer Volkslied. *)

Einstimmig oder nach dem zweiten und dritten Linien-system vierstimmig zu singen.

Andante.

Ges. v. G. Langer.

mf

1. Ach, wie ist's mög-lich dann, daß ich dich las-sen kann, hab' dich so herz-lich lieb,

mf

2. Blau ist das Blü-me-lein, das heißt ver-giß nicht mein, das Blümlein leg' an's Herz

mf

3. Wär' ich ein Vö-ge-lein, bald wollt ich bei dir sein, scheut Falk und Ha-bicht nicht,

p *mf*

1. das glau-be mir! Du hast die See-le mein so ganz ge-nom-men ein,

p *mf*

2. und denk' an mich — Stirb' Blum' und Hoff-nung gleich, wir sind an Lie-be reich,

p *mf*

3. flög' schnell zu dir — —! Schöp' mich ein Zä-ger todt, fiel ich in dei-nen Schooß.

f

1. daß ich kein' An-dre lieb', als dich al-lein!

f

2. denn die stirbt nie in mir, das glau-be mir!

f

3. säßt du mich trau-rig an, gern stirb' ich dann.

*) Vergleiche Text und Melodie von Nr. 208.

91. Die Handwerksburschen-Wanderschaft.

Munter, doch nicht zu schnell.

1. Seid nur lu = stig und fröh = lich, ihr Hand = werks = ge = sel = len,
denn es kommt die Zeit, die uns all' erfreut; sie ist all = bereits schon da = ha —!

- | | |
|---|---|
| <p>2. Wir haben uns besonnen
Und haben Feterabend genommen,
So ganz in der Still',
Neben auch nicht viel,
Denn das bringt in Schwulibus (buhus).</p> <p>4. Kaiser, Könige von China,
Schöne Sachen sind zu lernen da,
Von Bescheidenheit,
Von der Höflichkeit,
Wie auch von der Pffifferei.</p> <p>6. Prag, da mag ich nicht mehr sein,
Denn es sind zu viele Juden drein.
D'r heil'ge Nepomuck
Steht schön auf der Bruck,
Schafft die Juden doch nicht fort.</p> <p>8. Hall' und Jena an der Saalen,
Da wollte mir's auch nicht gefallen.
Weil der Handwerksbursch
Knollig leiden muß
Von den Herrn Studiosibus.</p> <p>10. Kommen wir nach Frankfurt 'nein,
Wo so viele deutsche Brüder sein,
Da hab'n wir all'zeit
Unsrer größte Freud';
's ist auch da das deutsche Bündniß.</p> <p>12. Amsterdam in die Holland,
Schöne Farben sind allda bekannt;
Grün und himmelblau,
Gelb und aschengrau,
Wie auch etwas Karmoasine.</p> <p>14. Kopenhag'n im Sunde,
Viel Schiff liegt allda zu Grunde.
Ueber's weite Meer
Bringt man Stocffisch her;
's giebt auch allda viel Seehunde.</p> <p>16. Wenn wir All's gerichtet aus,
Alsdann gehn wir wieder still nach Haus,
Denken an die Zeit,
Die uns hat erfreut;
Und nun gehn wir wieder fort.</p> | <p>3. Wir haben uns besonnen,
Wo wir werden hinkommen;
In das Defterreich,
Gilt uns Alles gleich,
Wien ist allda die Hauptstadt (Stahadt).</p> <p>5. Dresden in Sachsen,
Wo die schönen Mädel auf den Bäumen wachsen.
Hätt'ch nur daran gedacht,
Hätt'ch mir Eine mitgebracht,
Und unserm Altgesellen auch Eine!</p> <p>7. Berlin in der Brandenburg
Leben's ärger noch als wie der Turk;
Schlamboliven sehr,
Lieben noch viel mehr;
's giebt allda auch Kanoniere.</p> <p>9. Aber dort in Heidelberg
Ist ein' ganz sündel Staatsherberg';
Da ist Alles still,
Wenn man lustig will
D' ganze Nacht kramambutiven.</p> <p>11. Straßburg in der Elsaß,
Allda reißt' ich eben fürdass.
Frankreich in Paris,
Wo'ch meine Stiefeln ließ.
Ei, so krieg du die Crepanse!</p> <p>13. London in Engeland,
Schöne Pferde sind allda bekannt,
Rennen so geschwind
Wie ein Sturmwind,
Haben aber keinen Schwanz.</p> <p>15. Moskau in die Rußland,
Allerlei Leder sind uns da bekannt,
Fuchten und Korduan;
Zucker und Marzipan
Essen's allda schon zum Frühstück.</p> <p>17. Setzt, ihr Brüder, lebet wohl!
Lebet aller süßen Freuden voll!
Thut noch eins Bescheid!
's daure unsre Freud'
Bis drei Tag nach der Ewigkeit!</p> |
|---|---|

NB. Der Strophen und der Lesarten giebt es ohne Ende Sie sind aber nicht alle von Belang. Die hier mitgetheilten sind die erlesensten und jedenfalls die wichtigsten aus vielen.

92. Kaffeegen.

Gemächlich.

1. Kaf = see = chen, Kaf = see = chen, du himm = li = cher Trank, dir wei = he sich je = ho mein schönster Ge =

sang! dein wal = ten = des Feu = er, das Nerven durchglüht, durchwalle, durchglü = he, be = geist're mein Lied!

2. Kaum bin ich erwacht, so hör' ich auch schon
Des schnarrenden Mühlchens entzückenden Ton.
Roch lausch' ich ein Weilchen, und wenn ich aufsteh',
Erwartet schon meiner der liebe Kaffee.
3. So seh' ich beim Frühstück den Morgen vergehn,
Bis Mittags die dampfenden Schüsseln dastehn,
Und wenn ich nach Tische ein Nicken gemacht,
Wird wieder das liebe Kaffeegen gebracht.
4. Oft kommen Nachmittags Bistnen in's Haus;
Oft schlendert man, welche zu geben; auch aus,
Vertreibt sich die Zeit in der Klatsch = Assemblée,
Man richtet die Leute und schlürft Kaffee.
5. Da sitzen die Männer und zechen beim Wein,
Und schlappern die Humpen mit Biere hinein,
Im Nebel des Tabaks, der Dampf = Panacee;
Gesünder wär' ihnen ein Schälchen Kaffee.
6. Ein Schnäpschen erlaub' ich noch eher den Herrn;
Ich selbstn krambamble zuweilen recht gern.
Doch allenfalls thu' ich auch darauf Verzicht;
Dir, liebes Kaffeegen, entsag' ich nur nicht!

G. S. S.

93. Es ist nichts mit den alten Weibern.

Luftig.

1. 's ist nichts mit den al = ten Weibern, bin froh, daß ich kei = ne hab'. Lie = ber frei' ich mir 'n junges

Mädel, lie = ber frei' ich mir 'n junges Mä = del, da ich Freud' da = van hab'.

2. Miß, Miß! geht es in dem Hause
Den ganzen Tag herum;
|: Junge Mädel gehn halt g'rade, |:
Alte Weiber gehen krumm.
3. Wer so einen alten Schimmel
In seinem Stalle hat,
|: Krift sich ab sein junges Leben, |:
Und kommt früh in sein Grab.
4. Drum ihr lieben Junggesellen,
Freit ja keine Alte nicht;
|: Denn ihr müßt sie sein behalten, |:
Bis der Tod ihr 's Herze bricht.

94. Mann und Weib.

Marchhaft.

G. B. Fink.

1. Als einst der Mensch im Pa = ra = dies vom Wei = be sich ver = füh = ten ließ, sprach Gott, sprach

Gott: Im Schweiß des An = ge = sichts is nun dein Brot, du Tau = ge = nichts.

2. Der Mann, gehorsam dem Geheiß,
Ist nun sein Brot in saurem Schweiß,
|: Und trägt, |: wie Männer überall,
Geduldig jeden Sonnenstrahl.
3. Das Weib, das erst den Mann verführt,
Als sie die Sonn' inkommodirt,
|: Erfand, |: stets aller Schlaubeit voll,
Den Fächer und das Parasol.

95. Der falsche Tröster. *)

Munter.

1. Weine, wei-ne, wei-ne nur nicht, ich will dich lie-ben, doch heute nicht; ich will dich
 2. Glaube, glaube, glau-be nur fest, daß dich mein' Treue niemals ver-läßt; all-zeit be-
 3. Hof-fe, hof-fe, hof-fe mein Kind, daß mei-ne Worte auf-richt-ig sind. Ich thu' dir

1. eh-ren, ich will dich eh-ren, so viel ich kann, aber's Nehmen, 's Nehmen steht mir nicht an, a-ber
 2. ständ'ig, niemals ab-wendig, will treu ich sein, aber ge-bunden, gebunden, das geh' ich nicht ein, aber ge-
 3. schwören bei meiner Eh-ren, daß treu ich bin: aber's Heirathen, 's Heirathen ist nicht mein Sinn, a-ber

1. 's Nehmen, 's Nehmen steht mir nicht an.
 2. bunden, gebunden, geh' ich nicht ein.
 3. 's Heirathen, 's Heirathen ist nicht mein Sinn.

96. Tyroler Ständchen.

1. Bin aus und ein gan-ga im gan-za Ey-rol! Wie ge-fall' mer die bai-ri-sche
 2. Blondlo-pfet, blau-au-get, a Röß'l im Ge-sicht, i kann dir net feind sein, weil
 3. Und wenn du mit dein'm Hertzle so nei-dig willst sein, so nimm a Pa-pier-le, und

1. Mä-del so wohl! Ei, Mä-del, dei' Zu-gend, dei' schö-ne Ma-nier, dei' kreuz-bra-ve
 2. gar so nett bist. Se hö-her der Kirchthum, desto schö-ner das G'laut': je wei-ter zum
 3. wi-del's drein ein. Und thu's in a Schachtel, und bind' es fest zu, so kommt dir bei

*) Von G. M. v. Weber durchkomponirt; hier zu einem Vielle umgearbeitet.

1. Zu = gend hat mi her = ge = führt zu dir, bei' kreu = zbra = ve Zu = gend hat mi her = ge = führt zu
 2. Dirndel, de = sto grö = ßer die Freud', je wei = ter zum Dirndel, de = sto grö = ßer die
 3. Leb = tag kein Men = sch net dar = zu, so kommt dir bei Leb = tag kein Men = sch net dar =

1. dir.
 2. Freud'.
 3. zu.

97. Der Wirthin Töchterlein.

Mäßig.

(Dreistimmig ohne Begleitung.)

1. Es zo = gen drei Bursche wohl ú = ber den Rhein, bei ei = ner Frau Wirthin da lehrten sie

*)
 ein, bei ei = ner Frau Wirthin da lehr = ten sie ein. *)) oder:
 Wirthin da lehrten sie ein.

2. Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein?
 |: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein? :|

3. Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
 |: Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr'. :|

4. Und als sie traten zur Kammer hinein,
 |: Da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

5. Der Erste, der schlug den Schleier zurück
 |: Und schaute sie an mit traurigem Blick. :|

6. „Ach, lebstest du noch, du schöne Maid!
 |: Ich würde dich lieben von dieser Zeit.“ :|

7. Der Zweite deckte den Schleier zu,
 |: Und kehrte sich ab, und weinte dazu. :|

8. „Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr!
 |: Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“ :|

9. Der Dritte hub ihn wieder sogleich,
 |: Und küßte sie an den Mund so bleich : :|

10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut',
 |: Und werde dich lieben in Ewigkeit.“ :|

S. Ludw. Uhl and.

Anm. Unter den Balladen eine andere Weise.

98. Der Zimmergesell.

Gehend.

1. War einst ein jung, jung Zim = mer = ge = sell, der baut' dem Markgra = fen ein Haus von
 lau = ter Sil = ber und E = del = ge = stein, sechs = hun = dert Schau = lä = den hin = aus, von
 lau = ter Sil = ber und E = del = ge = stein, sechs = hun = dert Schau lä = den hin = aus.

2. Und als das Haus gebauet war,
 Legt' er sich nieder und schlief;
 Da kam des jungen Markgrafen sein Weib
 Zum zweiten und dritten und rief:
3. Steh' auf, steh' auf, junger Zimmergesell,
 Denn es ist an der Stund';
 Hast du so wohl ja gebauet das Haus,
 So küß' mich an meinen Mund!
4. „Ach nein, ach nein, Markgräfin fein!
 Das wär' uns beiden ein' Schand';
 Und wenn es der junge Markgraf erfüh'r,
 Müßt' ich wohl meiden das Land.“
5. Und als sie beide beisammen war'n,
 Und meinten, sie wären allein,
 Da führte der Teufel das Kammerweib her,
 Zum Schlüsselloch schaut' sie hinein.
6. „Ach edler Herr, ach edler Herr,
 Komm selber her und schau'!
 Da küßt der schwarzbraune Zimmergesell
 Gar deine schneeweiße Frau.“
7. „Und hat er geküßt meine schöne Frau,
 Des Todes muß er mir sein!
 Einen Galgen soll er sich selber baun
 Zu Schaffhausen draus an dem Rhein.“
8. Und als der Galgen gebauet war,
 Da führten sie ihn zur Stell';
 Er schlug die Augenlein unter sich,
 Der schwarzbraune Zimmergesell.
9. Und als die Frau Markgräfin das vernahm,
 Ihr'n Knappen rief sie herein:
 Mein Pferdchen sollst du mir satteln bald
 Gen Schaffhausen draus an dem Rhein.
10. Und als ihr Pferdchen gefattet war,
 Da ritt sie hinaus gar schnell;
 Da stieg die Leiter eben hinan
 Der schwarzbraune Zimmergesell.
11. Und als der schwarzbraune Zimmergesell
 Die letzte Sprossen auftrat,
 Er sprach: „Ihr sieben Landesherren,
 Gebt mir eines Wortes Macht!
12. Und kam' die junge Frau Markgräfin
 Wohl für euer Bettlein zu stehn:
 Wollt ihr sie herzen und küssen,
 Oder wollt ihr sie lassen gehn?“
13. Da sprach zuhand ein Edelherr,
 Ein alter, greisgrauer Mann:
 Ich wollt' sie herzen und küssen
 Und wollt' sie freundlich umfahn.
14. „Wollt ihr sie herzen und küssen
 Und wolltet sie freundlich umfahn,
 So hat auch der schwarzbraune Zimmergesell
 So Arges nicht gethan.“
15. Da sprach der Markgraf selber wohl:
 „Wir wollen ihn leben lan!
 Ist Keiner doch unter uns allen hier,
 Der dies nicht hätte gethan.“
16. Was zog er aus seiner Taschen gar schnell?
 Wohl hundert Goldkronen so roth:
 „Geh' mir, geh' mir aus dem Land hinaus!
 Du findest wohl überall Brot.“
17. Und als er hinausgezogen war,
 Da ging er wohl über die Haide;
 Da stund des jungen Markgrafen sein Weib
 In ihrem schneeweißen Kleid:

18. Wohin, du schwarzbrauner Zimmergeßell,
Wohin steht dir dein Sinn?
Nach Coblenz will ich reifen behend',
Nach Düsseldorf steht mir mein Sinn.'

20. Was zog sie aus ihrer Taschen gar schnell?
Viel hundert Ducaten von Gold:
Nimm's hin, du schöner, du feiner Geßell,
Nimm's hin zu deinem Sold!

19. Was zog sie von ihrem Finger gar schnell?
Von Gold ein Ringelein:
Sieh' da, sieh' da, junger Zimmergeßell,
Dabei gedenke du mein!

21. Und wenn dir der Wein zu sauer ist,
So trinke du Malvasier;
Doch wenn mein Mündlein dir süßer ist,
So komm nur wieder zu mir!

99. Gruß.

Bewegt und frei.

1. Wann zu mei'm Schägel kommt, sag, i laß arü = he; wann es fragt, wie mers geht,
2. Wann es fragt, ob i frank, sag, i sei g'stor = be; wann es an z'wei = ne fangt,
3. Mä = del, trau nit so wol, du bist be = tro = ge; daß i di gar nit mag,

1. wie es sieht, wie mers geht: sag, auf zwei Fü = ße, sag, auf zwei Fü = ße.
2. Ha = ge fangt, wei = ne fangt, sag, i komm mor = ge, sag, i komm mor = ge.
3. nim = me mag, gar nit mag, sell is ge = lo = ge, sell is ge = lo = ge.

(nimme, nicht mehr; sell, selbiges, daß.)

100. Mein Schatz ist a Reuter.

Munter.

1. Mein Schatz ist a Reu = ter, a Reu = ter muß sein, das Roß ist des Kö = nigs, da

Reu = ter ist mein; tra la la la la tra la la la la tra la la tra

la la tra la la la la tra la la la la la la la tra la la la.

2. Blau Augen, brauni Haar, und a Grübel im Rinn,
So ist mein schön's Schagel, in das i verlobt bin. 2c.

4. Mein Herzel ist treu, ist a Schlüssel dabei,
Ein anziger Buc hat in Schlüssel dazu. 2c.

3. Treu bin i, treu bleib i, Treu' hab i im Sinn,
Treu bleib i mei'm Schagel in Frankfurt und Wien. 2c.

5. Mein Schagel is fort, er is über den See,
I darf nit dran denken, thut's Herzel so weh. 2c.

6. Zwei Anteln in Teich und zwei Fischeln in See,
Mein Liebshaft geht unter, kummt nimmer in d'Pöb'. 2c.

101. Liebhaber in allen Gestalten.*)

Froh und frisch.

1. Ich wollt' ich wär' ein Fische, so hur-tig und frisch! und kámpst du zu an = getn, ich

wür = de nicht man = geln, ich wür = de nicht man = geln. Ich wollt' ich wär' ein Fische, so

decresc.

hur-tig und frisch.

2.
Ich wollt' ich wär' ein Pferd,
Da wár' ich dir werth.
D wár' ich ein Wagen,
Bequem dich zu tragen.
Ich wollt' ich wár' ein Pferd,
Da wár' ich dir werth.

3.
Ich wollt' ich wäre Gold,
Dir immer im Gold;
Und thátst du was kaufen,
Kám' ich wieder gelaufen.
Ich wollt' ich wäre Gold,
Dir immer im Gold.

4.
Ich wollt' ich wäre treu,
Mein Liebchen stets neu;
Ich wollt' mich verheissen,
Wollt' nimmer verreisen.
Ich wollt' ich wäre treu,
Mein Liebchen stets neu.

5.
Ich wollt' ich wäre alt,
Und runzlich und kalt;
Thátst du mir's versagen,
Da könnt's mich nicht plagen.
Ich wollt' ich wäre alt,
Und runzlich und kalt.

6.
Wár' ich Affe fogleich,
Voll neckender Streich';
Hätt' was dich verbrossen,
So macht' ich dir Possen.
Wár' ich Affe fogleich,
Voll neckender Streich'.

7.
Wár' ich gut wie ein Schaf,
Wie der Löwe so brav;
Hätt' Augen wie's Lúchschen,
Und Listen wie's Füchschen.
Wár' ich gut wie ein Schaf,
Wie der Löwe so brav.

8. Was Alles ich wár',
Das gönnt' ich dir sehr;
Mit fürstlichen Gaben,
Du solltest mich haben.
Was Alles ich wár',
Das gönnt' ich dir sehr.

9. Doch bin ich wie ich bin,
Und nimm mich nur hin!
Willst du Best'e besitzen,
So laß sie dir schenken.
Ich bin nun wie ich bin;
So nimm mich nur hin.

G. H. e.

*) Im dritten Heft der Lieder, Romanzen und Balladen von Zelter. Berlin, jetzt bei Schlessinger. Ueberall mit besonde-
rer Erlaubniß der Herren Verleger.

102. Der Ständchenfänger und der Nachtwächter.

Mäßig.

The musical score is written for three staves: a vocal line (treble clef) and two piano accompaniment lines (treble and bass clefs). The key signature has one sharp (F#) and the time signature is common time (C). The melody is simple and rhythmic, with the piano accompaniment providing a steady harmonic background.

1. Dun-ke! ist schon je = des Fenster, Al = les still und stumm; nur Ver = lieb = te

und Ge = spen = ster schlei = chen noch her = um.

- | | |
|---|---|
| 2. Horch, der zwölfte Schlag erschallet
Dampf in meinem Ohr,
Und das Heer der Geister waltet
Aus dem Grab hervor. | 3. He! wat stiekt da vor den Döhren?
Et mot näyer gahn,
Denn ek kann dat fronsche Köhren
Hier nich half verstahn. |
| 4. Kalte Luft der Nacht umweht mich,
Zieht durch Bein und Arm.
Ach, zu Haus im Stüschen wär' ich
Sicher und auch warm. | 5. Ne! Hei mag nahn Düwel reijen,
Wärst du drst so alt,
Solst wahrhaftig ok noch freisen,
Denn des Nachts is kalt. |
| 6. Ach, ihr Leute, kommt an's Fenster,
Helst mir aus der Noth;
Hülfe, Hülfe! Die Gespenster
Machen mich sonst todt. | 7. He! wat köhrt hei von Gespenstern,
Mak mich keinen Queif!
Wat stiekt hei dar unterm Fenster?
Ne, hei is ein Deif. |
| 8. Ach, ich Armer irr' im Dunkeln,
Hör' und sehe nicht.
Doch dort scheint mir was zu funkeln;
Richtig, es ist Licht! | 9. Kumm mans her, ek will dick fegen!
Wat du spuken gahn?
Du stiekt hier in losen Wegen;
Stehdeif, blief mal stahn! |
| 10. Ach, ich bin kein Dieb, das kann er
Mir ja wohl anseh'n.
Drum so bitt' ich ihn, Herr Wächter,
Laf er mich doch geh'n. | 11. Ne, dat geit nich; hei mot mit mich
Nach der Wache gahn.
Will hei, aber nich, so fang' ick
Stiek to tuten an. |
| 12. Ach, was hilft es ihm, Herr Wächter,
Mich beschimpft zu seh'n!
Nehm' er diesen blanken Thaler,
Und laf' er mich geh'n. | 13. Ja, hei es en ehrlick Mensche,
Ik hoff mich bedacht.
Nichts vor ungut! Herr, ick wünsche
Dehm 'ne gute Nacht. |

103. Der Nachtfänger.

Urtext zur vorigen Weise.

- | | |
|---|--|
| 1. Komm', fein Liebchen, Komm' an's Fenster!
Alles still und stumm!
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum. | 2. Dein getreuer Buhle harret,
Komm' in seinen Arm!
Seine Finger sind erstarret,
Doch sein Herz ist warm. |
| 3. Zwar die Sternlein sich verdunkeln,
Luna leuchtet nicht;
Doch, wo Liebchens Auglein funkeln,
Da ist helles Licht. | 4. Drum, fein Liebchen, komm' an's Fenster!
Alles still und stumm!
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum. |

104. Der Jodlerin Abfagung.

Wiegend.

1. Du wiest mir's ja nit ü = bel neh = ma, wenn i nit meh zu di kom = ma; denn du

Gejohelt.

weist ja all = zu = wohl, war = um i nit meh komma soll. A = i a = i, a = i

a = i, a = i a = i, a = i a i a! Denn du wiest ja all = zu = wohl, war = um i

nit meh kom = ma soll.

2. Bei meinem Eid, i hab' di lieb g'hat!
Hab' dir's oft g'sagt, daß i di lieb hab'.
|: Doch du wiest ja allzuwohl,
Warum di nit meh lieba soll. :|

3. Den schönen Strauß, i hab' ihn g'funden,
Hab' ihn g'plückt und hab' ihn g'bunden;
|: Doch du wiest ja allzuwohl
Halt, wer den Strauß nun habe soll. :|

4. D hätt' is nur verschlafa Könne!
Doch i kann's nit, thust mir's lähma;
:| Denn du wiest ja gar zu wohl,
Warum i nit meh schlafe soll! :|

5. Hier unter'm Brustflaß thut mir's pocha,
Komm an's Herz mi, laß di drucka!
|: Ach, du wiest ja gar zu wohl,
Daß i di nit meh drucka soll! :|

Anmerkung: Der Buchstabenlaut des Jodelns ist nicht genau zu schreiben.

105. Hanschel und Gretel.

Schlendrig.

1. A Schüß=ferl un a Rain=del, is all mei Kuch'Ige=schirr. Un wenn i halt an
 di gebenk', un wenn i halt an di gebenk' so män' i, so män' i, i män' i wär' bei dir!

2. (Sie)

Haft g'sagt, du wollst mi nähme,
 uf wann der Sommer kóm';
 Der Sommer, der is komme,
 Du haft mi nit genomme:
 Geh', nimm mi, geh', nimm mi;
 Gelt ja, du nimmst mi scho!

3. (Er)

Was soll i di denn nähme,
 Un wenn i di nit mag?
 Du bist mer quatsch von Angeficht;
 Verzeih' mer's Gott, i mag di nit!
 Geh' schár' di, geh', schár' di,
 Un schau mi nimmer an!

4. (Sie)

I glob', du hascht gessofo,
 Du fahler Buerbue!
 Was schár' i mi um di allan;
 I krieg' wol no en annern Mann!
 Gelt Hansch'l, i hab's getroffe,
 Sonst wárst du nit so grob!

5. (Er)

Lieb's Greteli, lieb's Greteli,
 Es war so bbs' nit g'meint!
 Komm her, mei lieber Schágel,
 Un gib mi nur a Schmägel.
 Lieb's Greteli, lieb's Greteli,
 Es war so bbs' nit g'meint!

6. (Sie)

Lieb's Hanschel, liebes Hanschel,
 D schau mi do no an.
 Du willst mi ganz verlassé?
 Wie kannst du mi denn hassé?
 Lieb's Hanschel, lieb's Hanschel,
 Was hab' i di denn g'than?

7.

Iest hab' i no sechs Kreuzer,
 Die g'hören mein un dein;
 Da kof'n wir uns a Brandewein,
 Un fer a Sechser Brázel nein!
 Gelt Hanschel, gelt Hanschel,
 Versoffe muß es sein!

106. Das Schiff streicht durch die Wellen.*)

Gemäßigt.

1. { Das Schiff streicht durch die Wel = len — — — Ver = schwunden ist der
 { Vom Ost die Se = gel Schwel = len (Fi = de = lin)

Strand in die Fer = ne, o wie ger = ne wár' ich noch im Heimathsland — — — — —
 Fi = de = lin, Fi = de = lin.

2. Ihr dunkelblauen Wogen,
 Wo kommt ihr hergezogen?
 Kommt ihr vom fernen Strand?
 Laßt sie rollen,
 Denn sie sollen
 Noch zurück zum Heimathsland.

3. Und bei der Wellen Rauschen
 Wird sie am Ufer lauschen
 D dann eilt hin zu ihr,
 Sie zu grüßen,
 Sie zu küssen,
 Sagt ihr viel, recht viel von mir.

4. Mag ich auf Wellen schwanken,
 Sind immer die Gedanken
 Doch dort im Heimathsland;
 Was ich singe,
 Das erklinge
 Bis hinüber an den Strand.

5. Wenn hoch die Wogen brausen,
 Und wild die Stürme lausen,
 Dann denk' ich nur an dich,
 Daß mir bliebe
 Deine Liebe,
 Und kein Sturm erschüttert mich.

6. Was ich jezt fern muß singen,
 Bald soll dir's näher klingen.
 Meine Fahrt ist bald vorbei;
 Meine Lieder
 Bring' ich wieder,
 Und mit ihnen meine Treu'.

Brassier.

*) Anstatt der geböhten Sylbe, was sich aber sehr schön ausnimmt wird auch an manchen Orten das Wort: „Fidelin“ geungen, wie es eingeschlossen steht.

107. Mei Schagerl.

G. M. v. Weber.

Sehr lebendig.

1. Mei Schagerl is hübsch! a - ber reich is es nit. Was nützt mi der Reichthum, das
2. Mei Schagerl is fromm; is so her-zig, so gut! Un gibt's mi a Buffert, so

1. Geld küß' i nit. Schön bin i nit, reich bin i wohl, Geld hab' i a ganz Beu-tel voll;
2. wachst mi der Muth. Drum gilt's mi mehr als al-leß Gold, is mi mei Scha-gerl hold;

lusingando

1. gebn mir nur drei Ba-zen ab, daß i grab' zwölf Kreuzer hab'! - Mei Schagerl is
2. und wenn i stets bei ihm blieb, wär' es mi um Eins so lieb! - Mei Schagerl so

1. hübsch, a - ber reich is es nit!
2. treu, wie hab' i di so lieb!

Leicht.

108. Wahrsagung.

1. Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein, und laß' die Hand mich seh'n, so wollen wir dir



pro-pheti'n, was si-cher wird ge-sch'e'n, was si-cher wird ge-sch'e'n.

2. Merk' auf, es ist ein hohes Wort,
Und liegt viel Wahrheit d'rin:
Sind vier und zwanzig Stunden fort,
So ist ein Tag dahin.
3. Sobald es Nacht geworden ist,
Sind alle Kagen grau;
Und wenn der Mann sein' Gattin küßt,
So küßt er seine Frau.
4. Ein jedes Paar, das taufen ließ,
Kennt sich neun Monden schon;
Und wen man nach dem Vater hieß,
Der war des Vaters Sohn.
5. Der dich um eine Wohlthat bat,
Der war ein armer Tropf;
Und wer den ganzen Dörsen hat,
Hat auch den Dörsenkopf.
6. Wenn in der Nuz das Kernchen fehlt
Ist sie vermuthlich hohlt;
Der, den das kalte Fieber quält,
Besindet sich nicht wohl.
7. Wo aus dem Hähnchen nichts mehr braust,
Ist oft ein leeres Faß,
Und wo ein Dieb was weggemaußt,
Bermißt man meistens was.
8. Von Schüsseln, wo die Speise fehlt,
Wird leichtlich Keiner satt;
Und wer das Land zum Wohnsitz wählt,
Der wohnt nie befonders schön.
9. Wer vor der Nadelspitze flieht,
Bleibt nicht vor Degen fehn;
Und wer den Affen ähnlich sieht,
Wird nie befonders schön.
10. Wer Heu genug im Stalle hat,
Dem wird die Kuh nicht mag'r;
Und wer ein' schöne Schwester hat,
Der kriegt bald einen Schwag'r!
11. Wenn du zum Spiegel dich bemüßt,
Zeigt sich der erste Thor;
Der Zweite, der nicht sichtbar ist,
Steht meistens davor.
12. Baust du von Brettern dir ein Haus,
So hast du keins von Stein;
Und ist des Sängers Liedchen aus,
Wird's wohl zu Ende sein.

109. Nicht bloß für diese Unterwelt.

Mäßig.

Karl Gottlob König.

1. Nicht bloß für die-se Un-terwelt schlingt sich der Freundschaft Band; wenn einst der Vorhang



nie-der-fällt, wird erst ihr Werth er-kannt.

2. Dort, wo der Freude Urquell ist,
Wo nichts das Auge trübt;
Wo sich das volle Herz ergießt
Und ewig lebt und liebt;
3. Dort wird der Freundschaft hoher Werth
Den du und ich empfand,
Von Engeln Gottes selbst verehrt,
Dort ist ihr Vaterland.
4. Verwandte Seelen lieben sich
Zwar hier schon unversteht:
Doch reiner noch als du und ich
In einer besseren Welt.
5. Sieh', wie die letzte Stunde eilt;
Bald tönt ihr dumpfer Schlag.
Sie kommt, sie eilt, die nimmer weilt,
Und Grauen folgt ihr nach.
6. Wenn sie nun meinem Blick erscheint,
Wenn sie von dir mich trennt;
Wenn dann dein Auge um mich weint,
Und mein's dich kaum noch kennt:
7. Dann soll für dich mein letzter Blick,
Mein letzter Hauch noch steh'n;
Dann tröstet mich das große Glück
Vom frohen Wiederseh'n!
8. Komm', sel'ger Trost vom Wiederseh'n,
Auch über uns herab;
Und wenn wir Freunde scheiden sehn,
Wisch' uns're Thränen ab.

110. Auch schon für diese Unterwelt.

Nach der vorigen Weise.

1. Auch schon für diese Unterwelt
Knüpft sich der Freundschaft Band;
Noch eh' der Vorhang nieder fällt,
Wird schon ihr Werth erkannt!
2. Dieß Herz, das euch so treulich schlägt,
Das euch so innig liebt,
Ist von dem Gott in uns gelegt,
Der uns nur Gutes giebt.
3. Und diesem Herzen danken wir,
Daf ihr uns Freunde seid.
Denn Menschen, gut und treu wie ihr,
Die fordern Herzlichkeit.
4. Nehmt hin, ihr Edlen, unsern Dank
Für euren Wiederinn;
Nehmt eurer Herzen Wiederklang
In diesem Kusse hin.
5. Und diesen Druck von deutscher Hand,
Nach Väterbrauch gedrückt.
Er ist vom deutschen Vaterland
Erzeuget und geschmückt.
6. O darum, Freunde, nehmt ihn hin,
Ein Zeichen, daß ein Mann,
Mit rechtem deutschen Wiederinn,
Den Bruder lieben kann.
7. So schlingt schon für die Unterwelt
Sich fest der Freundschaft Band;
Und wenn dann auch der Vorhang fällt,
Auch hier wird Treu' erkannt.

Munter.

111. Wien und Berlin.

Nach dem Volksmunde.

1. Ja, mein Glück, dacht' ich, würd' in Wien, dacht' ich, wie die Blumen, dacht' ich, fröhlich blüh'n dacht' ich, Rosen
würden, dacht' ich, im = mer = dar, dacht' ich, hier mir lächeln, dacht' ich: 's ist nicht wahr!

2. Jeder Tag, dacht' ich,
Wär' in Wien, dacht' ich,
So vergnügt, dacht' ich,
Wie 'n Berlin, dacht' ich,
Raum der Sonntag, dacht' ich,
Aber dumm, dacht' ich,
Schon am ersten, dacht' ich,
Ging mir's krumm.
3. Und der Flott, dacht' ich,
Mein Frisör, dacht' ich,
Wäre immer, dacht' ich,
Um mich her, dacht' ich,
Niemals wär' ich, dacht' ich,
Hier allein; dacht' ich,
Auf den Straßen, dacht' ich,
Flöße Wein.
4. Und die Hühner, dacht' ich,
Schon gebacken, dacht' ich,
Flögen Einem, dacht' ich,
Auf den Nacken, dacht' ich,
Kipfel = Kuchen, dacht' ich,
Wüchsen gleich, dacht' ich,
Hier aus jedem, dacht' ich,
Grünen Zweig.
5. Und im Prater, dacht' ich,
Fände man, dacht' ich,
Wenn man suchet, dacht' ich,
Jedermann; dacht' ich,
Zauberdinge, dacht' ich,
Da zu sehn, dacht' ich,
Aus der Wienstadt, dacht' ich,
Nie zu gehn.
6. Alle Häuser, dacht' ich,
Wären da, dacht' ich,
Wie im Traume, dacht' ich,
Man sie sah, dacht' ich,
Perlenmutter, dacht' ich,
Im Gemach, dacht' ich,
Perlenvater, dacht' ich,
Auf dem Dach.
7. Liebesleute, dacht' ich,
Fänden da, dacht' ich,
Ohne Mühe, dacht' ich,
Ihre Spur, dacht' ich,
Tauben flögen, dacht' ich,
Hin und her, dacht' ich,
Trügen Briefe, dacht' ich,
Kreuz und quer.
8. Und erlaubt, dacht' ich,
Wäre hier, dacht' ich,
Jeder Scherz, dacht' ich,
Dir wie mir, dacht' ich,
Frei von Fesseln, dacht' ich,
Wär' die Welt, dacht' ich,
Jeder thäte, dacht' ich,
Was ihm g'fällt.
9. Equipagen, dacht' ich,
Wären frei, dacht' ich,
Wer sie wollte, dacht' ich,
Hätte zwei; dacht' ich,
Die Fiaker, dacht' ich,
In den Kauf, dacht' ich,
Wenn man führe, dacht' ich,
Zählten drauf.
10. Kurz, ein Leben, dacht' ich,
Wie im Himmel, dacht' ich,
Fände Jeder, dacht' ich,
Im Getümmel; dacht' ich,
Der Schlaraffen, dacht' ich,
Glücklich Land, dacht' ich,
Würde Wien, dacht' ich,
Drum genannt.
11. Doch nicht anders, merk' ich,
Ist's in Wien, merk' ich,
Als im Märk'schen, merk' ich,
In Berlin, merk' ich,
Frohes Herz, merk' ich,
Frisk und prall, merk' ich,
Muß man haben, merk' ich,
Ueberall.

(Aus den Berlinern in Wien.)

112. Gegenstück zur vorigen Weise.

1. In Berlin, sagt' er,
Mußt du sein, sagt' er,
Und gescheut, sagt' er,
Immer fein; sagt' er,
Denn da haben's, sagt' er,
Biel Verstand, sagt' er,
I bin dort, sagt' er,
Schon bekannt.
2. Und hernach, sagt' er,
Leg' dich an, sagt' er,
G'rad' so schön, sagt' er,
Wie man kann, sagt' er,
Gute Kleider, sagt' er,
Wie zur Tauf', sagt' er,
Und d'e Hauben, sagt' er,
Oben drauf.
3. Ganz besonders, sagt' er,
Noch vor Allem, sagt' er,
Such' durch's Sprechen, sagt' er,
Zu gefallen; sagt' er,
Recht Berlinisch, sagt' er,
Immer sprich, sagt' er,
Und statt mir, sagt' er,
Sagst du: mich.
4. Merke auf, sagt' er,
Daß d'e Herrn, sagt' er,
Dich nicht foppen, sagt' er,
Sie thun's gern, sagt' er,
Du bist halt, sagt' er,
Noch am Schuß, sagt' er,
Und a Hüfert, sagt' er,
Heißt dort Kuß.
5. Gar zu leicht, sagt' er,
Wenn man küßt, sagt' er,
Kommt man dort, sagt' er,
Zu 'nem Zwist, sagt' er,
Denn sie plauschen, sagt' er
Wunderschön, sagt' er,
Du wirft's halt, sagt' er,
Nit versta'n.
6. Wann i wüßt', sagt' ich,
Daß i käm', sagt' ich,
Wann i küßt', sagt' ich,
Zu 'nem Zwist, sagt' ich,
Lieber küßt' ich, sagt' ich,
Kimmermehr, sagt' ich,
Fiel mir's wirklich, sagt' ich,
Noch so schwer.
7. Nun, so reis', sagt' er,
W'hör' di Gott, sagt' er,
Komm nit ham, sagt' er,
Ebbe todt, sagt' er,
Denn Berlin, sagt' er,
Ist nit nah, sagt' er,
W'hör' di Gott! sagt' er,
Bin schon da!

113. Neckerei.

1. Steh nur auf, steh nur auf, Ey = ro = ler = bu, steh nur auf und milch dei = ne Kuh! Steh
2. Un e nagel-neu-es Haus un e neu-es Bett, un e neues Diendl, das alt' mag ich net! Un e
3. Thu die Thür auf, mein Diendl, thu mir den Ge = fall'n, es geht ja der Wind auf der Alm! 3

1. du in Got = tes Na = men auf, dei = ne Kuh' sind schon auf der Al = me draus. Steh nur
2. Sprung üb'r die Gass' un e Klopfer an der Thür, schwarzaug = gi = ges Diendl, laß ein mich zu dir! Un e
3. hör dich schon sing'n, du singst mir zum Trus, 'nem sol = chen Bu sind die Federn bald gestugt. Thu die

1. auf, steh nur auf, Ey = ro = ler = bu, steh nur auf und milch dei = ne Kuh!
2. na = gel = neu = es Haus un e neu = es Bett, un e neues Diendl, das alt' mag ich net!
3. Thür auf, mein Diendl, thu mir den Ge = fall'n, es geht ja der Wind auf der Alm!

114. Glas und Mädchen.

Vergnüglich.

1. Ist mein Stübchen eng und nett, ist mir nichts be = schieden, als ein Stuhl, ein Tisch und Bett,

bin ich schon zu = frie = den, denn was brauch' ich mehr zur Luft, das mir la = bet Herz und Brust

bald mein Mädchen, bald mein Glas, bald mein Glas, mein Mädchen!

2.
Musik, und Tanz und Spiel
Sind gar hübsche Sachen;
Nur bekümmr' ich mich nicht viel,
Damen Cour zu machen;
Mache mich nicht gerne krumm,
Kaffe an und drehe um
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

3.
Mancher Geizhals wuchert viel,
Geld und Gut zu kriegen;
Das ist ein vererblich Spiel,
Schädlich dem Vergnügen.
Ist mein Beutel öfters leer,
Nehm' ich statt des Geldes her
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

4.
Mancher schreibt als Advokat
Flüchtig einen Vogen,
Hat den Amtmann und den Rath
Desters schon betrogen.
Vor dem mache ich ein Kreuz,
Und erwähle beiderseits,
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

5.
Unter tausend Tod'sgefahr
Ueber'm Meer der Erben
Sucht man in der neuen Welt
Höllisch reich zu werden.
Ich von diesen Sorgen frei,
Hole wechselsweis herbei
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

6.
Ruhig geh' ich Abends hin
In mein kleines Zimmer,
Und bin stets vergnügt im Sinn,
Unruh' stört mich nimmer.
Ja sobald ich früh aufsteh',
Nehm' ich gleich anstatt Kaffee
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

7.
Nichts von Sorgen und Verdruß
Soll mich traurig machen;
Wenn ich auch was hören muß,
Will ich d'rüber lachen.
Wenn sie mich nur herzlich küßt,
Und mir sonst zugegen ist
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

8.
Dieses soll mein Wahlspruch sein:
Lustig ohne Sorgen!
Denn der Tugend Sonnenschein
Leuchtet jeden Morgen
Mir ein neu Vergnügen zu,
Ich genieß' nun stets in Ruh'
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

9.
Vivat wer es redlich meint!
's leben alle Freunde!
Pereat, wer nur so scheint!
Runter alle Feinde!
Immer bleibt's mein Symbolum:
Kein gerab' und niemals krumm
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen!

115. Lebenspflichten.

Mäßig.

F. Fr. Reichardt.

1. { Ro - sen auf den Weg ge - streut, und des Harms ver - ges - sen,
Ei - ne kur - ze Spanne Zeit ward uns zu - ge - mes - sen. Heu - te hüpf im

Früh - lingstanz noch der fro - he Kna - be; mor - gen weht der Tod - ten - kranz

schon auf 'ei - nem Gra - be.

3. Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Bien' im Blüthenthal
Unbelauscht entsummen.
Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
Ruß und süße Trauben,
Eh' der Tod, der Alles raubt,
Kommt. auch sie zu rauben.

2. Sonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh' die Abendwolke thaut,
Ruht sie auf der Bahre.
Gebt denn Harm und Grillenfanz,
Gebet ihn den Winden;
Ruh' bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden.

4. Unserm schlummernden Getreide
Von dem Tod umdüstert.
Dufte nicht der Rosenbain,
Der am Grabe küffert,
Tönet nicht der Wonnethal,
Angestofner Becher
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher.

Ludw. Heinr. Christoph Sölty.

116. Liebe und Gütlichkeit.

Nach voriger Weise.

1. Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe;
Alles, was der Schöpfer schuf,
Fühlet ihre Triebe.
Wenn umher der Käfer irrt,
Suchet er sein Weibchen;
Wenn ein Tauber einsam girrt,
Klagt er um sein Täubchen.

3. Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder;
Um sie flattern Weibchen her,
Sträubend ihr Gefieder;
Locken schmachend und entfliehen
Schamhaft zu Gesträuchen,
Wo durch zärtliches Bemühn,
Männchen sie erreichen.

2. Blumen öffnen ihre Brust
Sanften Abendwinden;
Ephew schlinget sich mit Lust
Um bemooftete Rinden.
Liebe murmelnd eilt der Bach
Unter den Gebüschen
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

4. Seelen, die der Schöpfer schuf,
Fähig edler Triebe,
Folgt dem süßesten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe!
Sie nur kann euch freudenreich
Diese Wallfahrt machen;
Sie nur führet lachend euch
Zu dem schwarzen Nachen.

Friedr. Wilh. Götter.

117. Vogelsang.

1. Wd - ge - len im Tannenwald pfei - fet so hell!
2. Wd - ge - len am Küh - len Bach pfei - fet so süß!

pfei - fet de Wald aus und ein, wo wird mei'
pfei - fet de Bach auf und ab, bis i mei'

1. Schäge - le sein? Wd - ge - len im Tannenwald pfei - fet so hell!
2. Schäge - le hab'. Wd - ge - len am Küh - len Bach pfei - fet so süß!

118. Auf hascht am Rosenfaume.

Freudig.

Einer.

1. Auf, hascht am Ro = sen = fau = me den Lenz, eh' er ver = blüht, und hin zum lee = ren

Alle.

Rau = me ent = floh = ner Freuden flieht. Wir haschen schnell am Sau = me, sein Blüthen = lust = ge =

wand, eh' ihn zum lee = ren Rau = me des Schicksals Strenge bannt.

2. Einer.

Der bleiche Gräbler säet
Nur Ausfaat für das Grab,
Und jeder Seufzer mähet
Ihm neue Rosen ab.

Alle.

Wir grübeln nicht, wir säen
Nur Saat der Freuden aus;
Und keimt sie auf, wir mähen
Sie ab zu Kranz und Strauß.

3. Einer.

Die Zeit schlägt mit der Hippe
Den Takt zum Rundgesang,
Und auf des Sängers Lippe,
Verhallt des Liebes Klang.

Alle.

Wir stoßen an und hören
Nicht ihrer Sense Klang,
Und fallen drein in Chören
Der Freude Feierklang.

4. Einer.

Wenn dann im Rheinpokale
Die Abendsonne blinkt,
Für uns zum letzten Male
In's Meer hinunter sinkt:

Alle.

Dann leeren wir die Becher
Auf unsres Freundes Wohl,
Und bringen ihm als Becher
Der Neige letzten Zoll.

5. Einer.

Wie hüpfst der leichte Nachen
Den Acheron hinauf!
Wir träumen sanft und wachen
In Odens Fluren auf.

Alle.

Wo zu dem Göttermahle
Ein Chor von Geistern singt,
Und uns die Nektarschaale
Zum Gruß entgegenbringt.

6. Einer.

Drum hebt empor die Becher,
Und singt beim Gläserchall:
Die Freude folgt dem Becher
Hier, dort und überall!

Alle.

O Winne, Winne, Winne!
Singt laut beim Becherschall:
Ach Winne, Winne, Winne!
Sie folg' uns überall!

Stampel.

119. Was wir singen.

Nach voriger Weise.

1. Gesang verschönt das Leben,
Gesang erfreut das Herz;
Ihn hat uns Gott gegeben,
Zu lindern Sorg' und Schmerz.

2. Wohlan! so singt dem Lande,
Das uns zusammenhält,
Dem theuern Vaterlande.
Der ganzen Menschenwelt!

3. Dem Manne deutsch und bieder,
Der nützet, was er kann;
Dem Gblen, der sich Brüder
Durch Gütesthun gewann!

4. Der Ruhe, die uns lächelt
Und Müß' und Schweiß verlüßt;
Dem Mädchen, das uns lächelt,
Dem Weibchen, das uns küßt!

7. Glück auf zur fernern Reise!
Die Hoffnung eilt voran,
Und macht die rauhen Gleise
Zu einer glatten Bahn.

5. Der holden Mutter Erde!
Sie ist ja wunderschön!
Und hat sie gleich Beschwerde:
Es ist doch auszustehn!

8. Das Herz ihr hingegeben,
Der Hoffnung, ihr allein!
So wird das ganze Leben
Gesang und Jubel sein!

6. Und wiegt fürwahr die Freuden,
Die sie uns beut, nicht auf!
Bom Kommen bis zum Scheiden,
Bebümt sie unsern Lauf.

120. Aufruf zur Freude.

Nach voriger Weise.

1. Einer.
Zur Freude, zum Gesange,
Ihr Freunde, stimmt das Herz!
Hinweg mit düsterm Hange —
Hier winkt uns Wein und Scherz.

Alle.
Wir stimmen zum Gesange,
Zur Fröhlichkeit das Herz;
Hinweg mit düsterm Hange,
Hier winkt uns Wein und Scherz.

4. Einer.
Trinkt, diesem Tag zu Ehren,
Die vollen Becher leer!
Es tön' in unsern Ohren
Ein Lied ihm, hoch und hehr!

Alle.
Wir trinken, ihm zu Ehren,
Die vollen Becher leer;
Schon tönt in unsern Ohren
Ein Lied ihm, hoch und hehr!

7. Einer.
Wer selber strebt, des Lebens
Recht herzlich froh zu sein,
Ist auch voll heißen Strebens,
Die Andern zu erfreun.

Alle wiederholen.

2. Einer.
Hat nicht die Freude Schwingen?
Wer hält in ihrem Lauf,
So fest wir sie umschlingen,
Die rasche Göttin auf?

Alle.
Wohl hat die Freude Schwingen!
Nichts hält in ihrem Lauf,
So fest wir sie umschlingen,
Die rasche Göttin auf.

5. Einer.
Der Freundschaft sei zum Preise
Ein frisches Glas geweiht!
Sie weil' in unserm Kreise,
Mit ihr die Fröhlichkeit!

Alle.
Der Freundschaft sei zum Preise
Ein frisches Glas geweiht!
Sie weil' in unserm Kreise,
Mit ihr die Fröhlichkeit.

3. Einer.
Ob rauh der Nordwind blase,
Was kümmern wir uns drum!
Hier beim kristallinen Glase
Weht Frühling um und um.

Alle.
Ob rauh der Nordwind blase,
Was kümmern wir uns drum!
Hier beim kristallinen Glase
Weht Frühling um und um.

6. Einer.
Mag, was wir thun und treiben,
Nicht stets nach Wunsche gehn;
Ein Freund wird uns doch bleiben,
Sein Herz uns offen stehn,

Alle.
Mag, was wir thun und treiben,
Nicht stets nach Wunsche gehn;
Ein Freund wird uns doch bleiben,
Sein Herz uns offen stehn.

8. Einer.
Frisch auf, frisch auf! Mit Freuden
Schenkt alle Gläser voll!
Es geh' uns bis zum Scheiden,
Es geh' uns Allen wohl!

Alle wiederholen.

Mäßig.

121. Zufriedenheit.

1. Zu = frieden = heit ist mein Vergnügen; das Andre laß' ich Al = les liegen, und lob' mir die Zu = frieden =

heit, und lob', — und lob', — und lob' mir die Zu = frieden = heit, und

2 Mal.

Fine.

2. Ich bin vergnügt und stets zufrieden,
Mit dem, was mir von Gott beschieden
Und lebe stets in guter Ruh'.

3. (Selbst wenn die Donnerwolken rollen,
Gefahren mich erschrecken wollen,
Vertrau' ich freudig meinem Gott.)

5. Der Himmel schützt ja die Seinen
Und läßt sie nicht lange weinen,
Wenn sie auf ihn ihr Glück bau'n.

7. Drum liebe Seele, sei zufrieden
Mit dem, was dir dein Gott beschieden,
Und laß' aller Eitelkeit.

3. Und wenn gleich Ungewitter sausen,
Und alle Unglücksstürme brausen,
So trau' ich nur auf meinen Gott. Oder:

4. Was scher' ich mich denn um die Feinde!
Sie werden oft die besten Freunde,
Wenn man mit ihnen hat Geduld.

6. Auch kümmern mich nicht freche Spötter,
Denn Gott ist ja mein Schutz und Retter!
Und er verläßt die Seinen nicht.

8. Auch trachte nicht nach hohen Dingen,
Weil sie sehr oft zum Falle bringen,
Dein Wahlspruch sei: Zufriedenheit!

122. Die Welt, ein Orchester.

In gemächlicher Bewegung.

Himmel.

1. { Die Welt ist nichts als ein Or = che = ster, ein Or = che = ster, wir sind die In = stru = men = te
die Har = mo = nie ist un = sre Schwester, un = sre Schwester, sie gibt uns wahren Menschen

etwas stärker.

{ drin, wir sind die Instru = mente drin; Die großen Her = ren di = ri = gi = ren und
sinn, sie gibt uns wahren Menschen = sinn.

maest. T. pr.

ge = ben o = dendrein den Lakt. Die ar = men Zeu = fel mu = si = zi = ren oft we = ni = ger, oft mehr ex =

act; die ar = men Zeufel mu = si = zi = ren, oft we = niger, oft mehr ex = act, — oft

we = niger, oft mehr ex = act.

2.

Andante heißt des |: Armen Tempo, :!
|: Allegro muß beim Reichen sein; :!
Bei großen Herren |: Maestoso; :!
|: Wir siffliren hinterdrein. :!
Doch Mancher spielt dennoch vergebens,
Denn seine Saiten sind nicht rein;
|: Und so ein Mann verdient, zeitlebens
÷ Ein Balkentreter nur zu sein. :| ÷

v. Kogebue

23. Die Welt, ein Theater.

Nach voriger Weise.

1.
Die ganze Welt ist ein Theater,
Ein jeder spielt sein Röllchen drauf,
Vom Kinde an bis zu dem Vater,
Vom Bettler bis zum Fürsten auf.
Die Großen spielen nur Regenten,
Minister- und Charakter-Roll'n;
Und komische die Regensenten,
Die selbst nicht wissen, was sie woll'n.

2.
Gelehrsamkeit, die muß souffliren,
Denn jeder Stand gebraucht sie;
Der Kaufmann Requisiten führen,
Doch dieses Fach belohnt die Müß'.
Die besten Roll'n sind Advokaten
Und Mediziner obendrein:
Der Dumme läßt sich gern berathen,
Der Kranke nimmt gedulbig ein.

3.
Der Künstler muß Statisten spielen.
Die Kunst geht leider nur nach Brot;
Der Armuth läßt man's Glend fühlen,
Bleibt Lampenputzer bis zum Tod.
Die Andern figuriren Alle,
Daß jeder die Balance hält:
Kommt er auf die Versenkungsfalle,
Dann ist's vorbei, der Vorhang fällt.

124. Die Welt, eine Bierbouteille.

Nach voriger Weise.

1.
Die Welt gleicht einer Bierbouteille;
Wir Menschenkinder sind das Bier.
Dies Gleichniß passet à merveille,
Es zu beweisen, steh' ich hier.
Der Schaum bedeutet große Leute,
Als Bier sieht man den Bürger an,
Als Hefe steht ihm kaum zur Seite
Der vielgeplagte Bauersmann.

2.
Und wird der Kork hinweggezogen,
So präsentirt sich gleich der Schaum;
Nach ihm wird der Gehalt gewogen,
Das Uebrige bemerkt man kaum.
Doch kann nur Kraft im Biere liegen;
Der Schaum ist weiter nichts als Wind,
Und ist er noch so hoch gestiegen,
Fällt er doch eben so geschwind.

3.
Die Hefe wird gar nicht geachtet;
Man weiß, wie gern der Lndank schweigt;
Und wenn man es beim Licht betrachtet,
Ist sie's, durch die der Schaum nur steigt.
Von meinem Liede hört das Gude:
Der Tod kommt unverhofft in's Haus,
Und leert ohn' alle Komplimente
Den Schaum zusammt der Hefe aus.

125. Der Fürst von Thoren.

Anmerk. Es ist dies ein Spiellied. Die Versammlung wählt einen Fürsten, der sich auf einen Stuhl setzt, um welchen in kunter Reihe sich der Kreis bewegt. Der Fürst singt die erste Strophe; darauf Alle die zweite. Das Uebrige ergibt sich von selbst.

In gemächlicher Bewegung.

Einer.

1. Ich bin der Fürst von Tho-ren, zum Sagen aus = er = lo = ren, ihr Andern seid er-schie-nen, mich fürstlich zu be = die = nen.

2. Alle.

Eu'r Gnaden zu bedienen,
Sind wir allhier erschienen;
Eu'r Gnaden aufzuwarten
Mit Würfel, Spiel und Karten.

3. Einer.

Spann' Jäger dein Gefieder
Und schieß' das Wild darnieder.
(Er wirft ein Tuch nach einer Auserwählten)
Der Schuß, der ist geschehen.
Man muß das Wild besehen

(Es wird geküßt, je nachdem —)

4. Alle.

Der Fürst hat unverdrossen,
Ein schönes Bild geschossen.
Es wird ihn nicht verdriesen:
Ein Andern will auch schießen.

126. Ein altes Burschenlied, woraus das vorige entstand.

1.

Ich bin der Fürst von Thoren,
Zum Rechen auserkoren,
Ihr Andern seid erschienen,
Mich fürstlich zu bedienen.

2. Alle.

Eu'r Gnaden aufzuwarten
Mit Wein von allen Arten,
Guch fürstlich zu bedienen,
Sind wir allhier erschienen.

3. Einer.

Ihr Jäger spann't's Gefieder,
Schießt mir die Füchse nieder;
Ihr Andern aber alle,
Stoßt in das Horn, daß 's schalle.

4. Alle. |: In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn, :|
|: Trink' zu, trink' zu, du Fürst von Thor'n. :|

5. Einer. Was hilft mir nun mein hoher Thron,
Mein Zepter, meine Burschenkron?
Was hilft mir nun mein Regiment?
Ich leg' es nun in N. N's Hand'.

NB. Die dritte und vierte Strophe wird auch so gesungen:

127. Habich und Hättich.

Feiter.

G. W. Fink.

1. Es giebt zwei Vö-gel, sie sind bekannt, sie hei-ßen Habich und Hättich. Fromm

ru = het je = ner euch in der Hand, doch die-ser ent=flic=het euch spöt = = tig, hm!
doch dieser entfliehet euch

spöt=tig?

2.
Ein Habich freut wohl seinen Herrn
Und kann sein besser ihm nützen,
Als tausend Hättich, die hoch und fern
Auf Dächern und Bäumen sitzen.

3. Das Vöglein legt ihm manch' gold'nes Ei,
Und singt: „Sei zufrieden, zufrieden!“
Er treibt sein Lagerwerk fröhlich dabel,
Und Schlaf erquicket den Müden.
5. Er rennt und leucht bis an seine Gruft,
Gebirg' und Thal auf und nieder,
Und immer rauscht in der hohen Luft,
Der Vogel mit gold'nem Gefieder.

4. Doch wer einen Hättich in's Auge faßt,
Und mit Begier nach ihm strebet,
Der hat nicht Ruhe, der hat nicht Raft,
So lang' er auf Erden lebet.
6. Drum läßt sich jeder verständige Mann
An seinem Habich begnügen,
Und lacht ihm auch manchmal ein Hättich an,
So läßt er mit Gleichmuth ihn fliegen.

H. F. C. Langhein.

128. Heimliche Liebe.

Mäßig.

1. Kein Feu=er, kei=ne Koh=le kann bren=nen so heiß, als heim=li=che Lie=be, von der
2. Keine Ro=se, kei=ne Nel=ke kann blü=hen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen bei ein=
3. Setze du mir ei=nen Spie=gel in's Her=ze hin= ein, da=mit du kannst se=hen, wie so

1. Nie=mand nichts weiß, — — — — von der Nie=mand nichts weiß.
2. an = der thun stehn. — — — — bei ein = an = der thun stehn.
3. treu ich es mein'. — — — — wie so treu ich es mein'.

129. Unkraut und Gärtner.

1. Wie kommt's, daß du so trau=rig bist, und gar nicht ein Mal lachst? Ich seh' dir's an den



Ku:gen an, daß du ge=wei=net hast, daß du ge=wei=net hast.

2. (Gärtner)

Un wer 'nen stein'gen Acker hat,
Dazu 'nen stumpfen Pflug,
Und dessen Schatz zum Schelmen wird,
Hat der nicht Kreuz genug?

3. (Unkraut)

Doch wer mit Raßen ackern will,
Der spann' die Maus voraus,
So geht es Alles wie der Wind,
So fängt die Raß' die Maus.

4.

Hab' all' mein' Tag' nicht gut gethan,
Hab's auch noch nicht im Sinn;
Die ganze Freundschaft weiß es ja,
Daß ich ein Unkraut bin.

130. Gemengt.



1. E bis = ser = le Lieb' un e bis = ser = le Treu', un e bis = ser = le Falschheit is im = mer da =
2. Die Würzburger Glück = li ha'n schönes Ge = laut', un je fer = ner die Lieb = ste, je grø = ßer die
3. liebt hast, da bedank' i mi schön, un wünsch', daß dir's an = ders = wo bes = ser mag

3te Strophe.



1. bei. S a = i i a = i! is im = mer da = bei. 3. Für die Zeit, daß du mi ge =
2. Freud'. — — — — je grø = ßer die Freud'.
3. gehn. — — — — wo bes = ser mag gehn.

NB. Text und Weise dieses Liedes finden sich sehr verschieden.

Mäßig.

131. Löffel.

J. Adam Hiller.

1. Wenn mich nur mein Röschen liebt, bin ich schon ge =
2. Hätt' ich täg = lich Bier und Wein, Braten auch nicht

1. bor = gen; wem das Glück Reichthum giebt, dem giebt es auch Sor = gen. Hätt' ich Sil = ber
2. min = der: fei = ster könnt' ich dann wohl sein, a = ber nicht ge = sün = der. Nein, wenn mich mein

1. auch wie Heu, — Gold in al = len Sät = ten, Ar = beit hätt' ich nicht da = bei,
2. Röschen liebt, — bin ich schon ge = bor = gen: wem das Glück Reichthum giebt,

Schluß.

1. a = ber Furcht und Schre = ken.
2. dem giebt es auch Sor = gen. Chr. Felix We i ß e.

132. Kartoffellied.

Eustig.

Das zweite Mal Alle.

1. Pa = ste - ten hin, Pa = ste - ten her, was kummern uns Pa = ste - ten? Die Kanne hier ist

auch nicht leer, und schmeckt so gut wie aus dem Meer die Austern und Lampren - ten.

2. Und viel Pastet' und Leckerbrot
Verdirbt nur Blut und Magen.
Die Köche kochen lauter Noth,
Sie kochen uns viel eher todt;
Ihr Herren, laßt euch sagen!

3. Schön röthlich die Kartoffeln sind
Und weiß, wie Alabaster!
Sie dün sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster.

Matthias Claudius.

133. Vergnügt.

Vergnügt aus freier Brust.

1. Ich bin vergnügt, im Sie - ges - ton ver - künd' es mein Ge - dacht; Und wär' er's auch; nun
und man - cher Mann mit sei - ner Kron' und Sep - ter ist es nicht.

im - mer - hin! mag er's! so ist er, was ich bin.

Zweite Weise.

Zufrieden.

Ludw. Nem. Kunzen.

1. Ich bin vergnügt, im Sie - ges - ton ver - künd' es mein Ge - dacht, und mancher Mann mit

sei - ner Kron' und Scepter ist es nicht. Und wär' er's auch, nun im - mer - hin! Mag

er's! so ist er, was ich bin.

2.

Des Sultans Pracht, des Moguls Geld,
Des Glück, wie hieß er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinauf sah noch?
Ich wünsche nichts von alle dem,
Zu lächeln drob fällt mir bequem.

3. Zufrieden sein, das ist mein Spruch!
Was häl' mir Geld und Ehr'?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist, wünscht nicht sehr;
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum doch nicht satt.

4. Und Gold und Ehr' ist obendrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
Erfahrung lehret das,
Verändert wenig oft in viel,
Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

5. Recht thun, und edel sein und gut,
Ist mehr als Gold und Ehr';
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um sich her;
Und man ist stolz, und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

6. Ich bin vergnügt, im Siegeston
Bekünd' es mein Gedicht;
Und mancher Mann mit seiner Kron'
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun immerhin!
Mag er's! so ist er, was ich bin.

Matth. Claudius.

134. Die Hussiten vor Raumburg.

Mäßig.

G. W. Fink.

1. Die Hussiten zogen vor Raumburg, über Sena her und Raumburg;

auf der ganzen Vogelwies' sah man nichts als Schwert und Speiß, an die hunderttausend.

2. Als sie nun vor Raumburg lagen,
Kam darin ein großes Mägen;
Hunger quälte, Durst that weh,
Und ein einzig Loth Kaffee
Kam auf sechzehn Pfennige.

3. Als die Noth nun stieg zum Gipfel.
Fas't die Hoffnung man beim Zipse.
Und ein Lehrer von der Schul'
Sann auf Rettung und verfuhr
Endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder,
Unschuldsvoll und keine Sünder!
Ich führ' zum Prokop euch hin,
Der wird nicht so grausam sin,
Euch zu massakriren.

5. Dem Prokopon thät' es scheinen,
Kirchen kaufte er den Kleinen;
Zog darauf sein langes Schwert,
Kommandirte: Rechtsam kehrt!
Hinterwärts von Raumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel
Ist nun jährlich ein Spectakel;
Kennt ihr nicht das Kirschfest,
Wo man's Geld in Zelten läßt?
Freiheit, und Victoria'

135. Die Erprobung.

Etwas langsam.

1. Es stand ei-ne Lin-de im tie-sen Thal, wohl o-ben breit und un-ten schmal, wohl o-ben breit und

un-ten schmal. Dar-un-ter saß ein ver-lob-tes Paar, das un-ver-leßt in Treu-e war, das

un-ver-leßt in Treu-e war.

2. Feinstliebchen, leb' wohl, auf Wiedersehn!
 |: Sieben Jahr' muß ich auf Wand'ring gehn. :|
 Mußt du sieben Jahr' auf Wand'ring sein,
 |: So werd' ich keinen Andern fein. :|

3. Und als nun vergangen die sieben Jahr',
 |: Flocht sie sich Blumen in das Haar. :|
 Mein Liebster wird wiederkommen bald,
 |: Entgegen geh' ich in den Wald. :|

4. Und als sie so ging in das grüne Holz,
 |: Begegnet ihr ein Reiter stolz :|
 Gott grüße dich, feines Mägdelein!
 |: Was gehst du hier so ganz allein? :|

5. Ich weine, daß mein Herzgeliebter werth,
 |: Heut' sieben Jahr', nicht wiederkehrt. :|
 Ich ritte vor kurz durch eine Stadt,
 |: Wo dein Geliebter Hochzeit hatt'. :|

6. Was thust denn du ihm dafür wünschen an,
 |: Daß er die Treu' nicht wahren kann? :|
 Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit,
 |: Als Sand am Meere weit und breit. :|

7. Ich wünsch' ihm viel Segen und Wohlergeh'n;
 |: Als Stern' bei Nacht am Himmel steh'n. :|
 Was zog er von dem Finger sein?
 |: Ein blankes, goldnes Ringelein! :|

8. Er warf wohl das Ringlein in ihren Schooß;
 |: Sie weinte, daß das Ringlein floß. :|
 Trockn' ab, trocken' ab dein Neugelein,
 |: Schau' her, ich bin der Liebste dein! :|

9. Ich stellte dich ja nur auf Versuch,
 |: Ob du mir thätest einen Fluch. :|
 Wenn du mir einen Fluch gethan,
 |: Wär' ich geritten meine Bahn. :|

136. Mädchen von Tharau.

Vierstimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig.

Friedr. Silcher.

1. { Mädchen von Tharau ist die mir ge-fällt, sie ist mein Le-ben, mein Gut und mein Geld;
 Mädchen von Tharau hat wie-der ihr Herz auf mich ge-richtet in Freud' und in Schmerz.

Mädchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, du mei-ne Seele, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesünnt, bei einander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein
Soll uns'rer Liebe Werknotigung sein.
Kennchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'
Mein Leben schließ' ich um deines herum.
3. Recht als ein Palmbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt;
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigem Loos.
Kennchen von Tharau mein Reichthum, mein Gut
Du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!
4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebest da, wo man die Sonne kaum kennt;
Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Kennchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn',
Mein Leben schließ' ich um deines herum!

Uebertragen von J. G. v. Herder.

137. Anke van Tharaw.

Måßig.

Urlieb. Samländisch.

Heinr. Albert. *)

1. Anke van Tharaw ðß, de my ge = föllt; se iß miñ Lewen, miñ Goet on miñ Gólt.

2. Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Dy my geröchet ðn Edw on ðn Schmart.
3. Anke van Tharaw, miñ Rißkdom, miñ Goet,
Du miñne Seele, miñ Fleisch on miñ Blut.
4. Quòm allet Wedder gliß ðn ons tho schlahn,
Wy syn gewónt by een anger tho stahn.
5. Krankheit, Verfålung, Bedrúfnds on Pihñ,
Gal unsrer Edve Verndttinge syn.
6. Recht as een Palmenbohm áver söck stócht,
Te mehr en Hagel on Regen anfócht.
7. So wardt de Edw ðn ons mächtig on groht,
Dórch Krúzh, dórch Lyden, dórch allerley Noht.
8. Würdest du gliß een mahl von my getrennt,
Leewdest dar, wor ðm dee Sonne kuhm kennt;
9. Eck wóll dy fången dórch Wólder, dórch Mår,
Dórch Yhs, dórch Ihsen, dórch siñndlöcket Håhr.
10. Anke van Tharaw, miñ Licht, miñne Sónn,
Miñn Leven schluht ðck ðn diñnet hendónn.
11. Wat ðck gebbde, wart van dy gebaðn,
Wat ðck verbóde, dat låtstu my stahn.
12. Wat heft de Edve dách ver een Bestand,
Wor nich een Hart ðß, een Mund, eene Hand?
13. Wor ðm söck hartaget, kubbelt on schleyht,
Dn gliß den Hungen on Katten begeyht.
14. Anke van Tharaw, dat war my nich dohn;
Du böst miñ Dúhken, miñ Schahpken, miñ Hohn.
15. Wat ðck begehre, begehrest du ohck;
Eck laht den Rock dy, du låtst my de Brohk.
16. Dit ðß dat, Anke, du söteste Ruh,
Gen Lihf on Seele wart uht ðck on Du.
17. Dit mahkt dat Lewen tom hámmlischen Rißh,
Dórch Banken wart et der Hellen gelihk.

Simon Dack.

138. Minnelied (aus dem siebzehnten Jahrhundert).

Andante.

Ein- oder dreistimmig zu singen.

Ges. v. F. Langer.

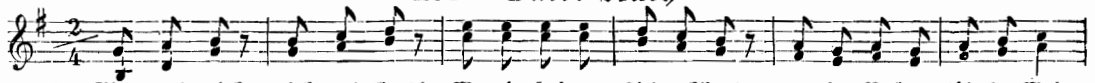
1. Du mein ein = zig Licht, die Lilg' und Ros' hat nicht was an Farb' und Schein dir möcht'

2. Mei-ne hei = math du, von sol = cher Luft und Ruh ist der Him = mel gar wie die

1. áhn = lich sein; nur daß dein stol = zer Muth der Schönheit Un = recht thut.
nur daß dein stol-zer Muth

2. Er = de baar, nur daß dein stol = zes Wort mich wehrt vom sü = ßen Port.
nur daß dein stol-zes Wort

*) Die Originalweise dieses Liedes von Heinr. Albert ist in C-dur gesetzt, etwas anders, aber schlicht harmonisirt und nach Art jener Zeit (1645) im $\frac{3}{2}$ Takte geschrieben. Die neue, für Männerstimmen eingerichtete und viel gesungene Weise ist hier für Sopran, Alt, Tenor und Bass geliefert, damit sie auch vom natürlichen Chöre nach Belieben benutzt werden könne. Uebrigens hat Herder seine Uebersetzung in's Hochdeutsche, welche zugleich die Erklärung des Plattdeutschen gibt, gleichfalls in zweizeiligen Strophen verfaßt. Siehe Herder's Volkslieder Th. 1. S. 92.

139. **Guter Rath.**

1. Singt und trinkt, trinkt und singt! Wo ein frei-es Lieb erklingt, wo im Becher glüht der Wein,



kehrt die Freud' am lieb-sten ein, kehrt die Freud' am lieb-sten ein.

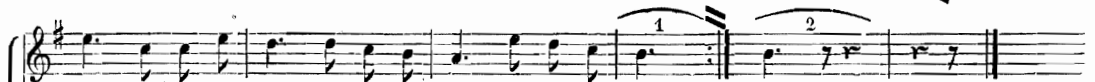
2. Hoffst und liebt, liebt und hoffst!
Lieb' und Hoffnung trägt wohl oft;
Doch dem Leben giebt allein
Lieb' und Hoffnung Zauberstein.

3. Schafft und wirkt, wirkt und schafft!
Nütze Jeder seine Kraft!
Wer sie nützt, den labt allein
Lieb' und Hoffnung, Lieb und Wein.

Gemüthlich.

140. **Das Hüttchen.**

1. Ich hab' ein klei-nes Hüttchen nur, es steht auf ei-ner Wiesen-flur, vor die-sem



Hütt-chen fließt ein Bach, und die-sem Bach fließt Lie-be nach. nach.



2. Am Hüttchen klein steht groß ein Baum,
Vor welchem siehst das Hüttchen kaum;
Schützt gegen Sonne, Kält' und Wind
Al', die darin versammelt sind.

3. Sitzt auf dem Baume Nachtigall
Und schlägt im Grünen süßen Schall,
Daß Jeder, der vorüber geht,
Gern lange horcht und stille steht.

4. Fließt unter'm Baume hell der Bach,
Schwächt Alles süß den Vögeln nach.
In diesem Hüttchen bin allein,
Mag's länger ohne dich nicht sein.

5. O du, mein Liebste auf der Welt!
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Bist zärtlich; rauhe Winde wehn:
Willst du nicht mit in's Hüttchen gehn?

Nach J. Wilh. Ludw. Gleim.

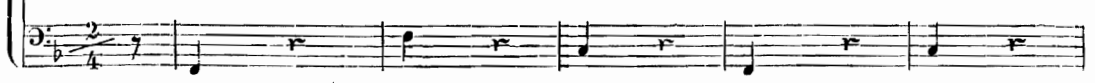
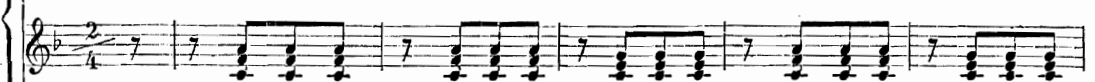
141. **Wer niemals einen Rausch gehabt. *)**

Eustig.

Wenzel Müller.



1. { Wer nie-mals ei-nen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann, juch-he! der ist kein bra-ver
Wer sei-nen Durst mit Ach-tein labt, fang' lie-ber gar nicht an, juch-he! fang' lie-ber gar nicht



*) In einigen Gegenden wird von jeder Strophe der erste Theil der Melodie mit dem Texte wiederholt: dagegen geht man andernwärts ohne Wiederholung gleich zur zweiten Strophe über u. s. f. und wiederholt den ersten Theil nur zum Schluß der letzten Strophe.

Fine.

Mann;
an. Da dreht sich Al-les um und um in un-ferm Ca-pi - to - li - um, in un-ferm Ca-pi

Fine.

to - li - um. *Da Capo.*

4. Wenn rein, wie Gold, das Nebenblut
|: In unsern Gläsern blinkt, :|
Sich jeder Zecher wohlgemuth
|: Ein kleines Räuschen trinkt :|
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
|: Für muntre Trinker nur gemacht. :|

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut,
|: Drei Quart sind eben recht! :|
Da steht auf einem Ohr der Hut,
|: Ist nur der Wein nicht schlecht. :|
Trinkt unser Einer zu viel Wein,
|: Find't er sich nicht in's Haus hinein. :|
3. Ein jeder Trinker lebe hoch,
|: Der bei dem vollen Glas :|
Schon oft der Arbeit hartes Joch,
|: Des Lebens Müh' vergaß! :|
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
|: Der ist nicht werth, ein Mensch zu sein! :|

5. Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
|: Und mir das Weinchen schmeckt, :|
So lange bis der Sensenmann
|: In's kühle Grab mich streckt. :|
Denn endet sich mein Lebenslauf,
|: So hört von selbst das Trinken auf. :|

J. Perinet.

Fröhlich.

142. Vergiß mein nicht.

1. Al - ler = schönster En-gel, al-lerschönstes Kind! Komm ei - le dich und küs-se mich, und
2. Deine schar = manten Au-gen ha-ben mich verführt, dein Zu = kermund hat manche Stund' mein
3. Ich reiß in der Welt her = um, und du bleibst hier, doch schi-cke ich mein'n tag = li = chen
4. Wasser, Wasser, Wasser her, es hat Ge = fahr! Denn sonstn, ach, ver = brenne ich noch

1. ma - che ge = schwind! All - da = rum so bitt' ich dich, Komm, mein Schatz, und küs - se mich; mein
2. Her - ze ge = rührt: All - da = rum so bitt' ich dich, Komm, mein Schatz, und küs - se mich; mein
3. Seufzer zu dir. All - da = rum so bitt' ich dich, Komm, mein Schatz, und küs - se mich; mein
4. ganz und gar. So komm und küs - le, denn ich füh-le, daß mein Herz wie Wachs zerrinnt. Mein

^{*)} ober:

1. al - ler = liebster Schatz, ver-giß mein nicht! ver - giß mein nicht!
2. al - ler = schönster Schatz, ver-giß mein nicht!
3. al - ler = schönster Schatz, ver-giß mein nicht!
4. al - ler = schönster Schatz, ver-giß mein nicht!

143. Das Mädchen in Sachsenland.

Gemüthlich froh.

1. Im Sachsenland kenn' ich ein Städt = chen, im Städtchen da kenn' ich ein Mäd = chen, beim

Sim = mel, wie's we = ni = ge giebt! Jüngst hab' ich sie wie = der ge = se = hen, und

bin nun, ich muß es ge = ste = hen, vom Herzen in's Mädel ver = liebt, vom

Her = zen in's Mädel ver = liebt.

2.
 Sie hat so recht, was mir behaget,
 Zwei Augen, wo's Himmelblau taget,
 Ein Näschen nach griechischer Norm;
 Zwei Grübchen in rosigen Backen,
 Schön bräuntliche Locken im Nacken,
 |: Ein Mündchen nach küßlicher Form. :

3. Auch hat meine freundliche Kleine
 Ein Stimmchen so silbern und reine,
 Und cymbelt so richtig und leicht.
 O hört sie nur spielen, und sehet,
 Wie wacker ihr Kantor sich blähet,
 Und vor ihr die Segel dann streicht.

4. Sie liebet das schönste Geschmeide:
 Im einfach und zierlichen Kleide
 Durchwaltet sie Keller und Haus;
 Trägt Frohsinn zum sattlichen Mahle,
 Gießt Freud' in die blinkende Schaale
 Und fragt nicht nach prunkendem Saus.

5. Nun singet und saget, ihr Musen,
 Vom Herzen, das unter dem Busen
 Das reizende Mädchen verhehlt!
 Es hüpf't in der Schönheit der Jugend,
 Es waltet vor Unschuld und Tugend
 Und ist gegen Falschheit gestählt.

6. O, wenn doch, befeulet von Liebe,
 Dies Herzchen bald stärker sich hübe;
 O schlug' es doch Liebe für mich!
 Dann wär' ich der Glücklichsten Einer,
 Dann stöchte, lieb Mädchen, dir Keiner
 Das bräuntliche Kränzchen, als ich!

144. Dasselbe, erweitert.

Anmerkung: Das eben gegebene Lied lautet auch in andern Gegenden, wie folgt. Man wird zwar manche Strophen gleichmäßig und nur in Kleinigkeiten abweichend finden, das Ganze jedoch bedeutend erweitert, so daß die Folge der Strophen ununterbrochen gesetzt zu werden verdient. — Wenn die Weise aus G dur zu hoch ist, singe und spiele sie aus F dur. Es macht sich bald, auch für den hierin noch Ungeübten.

1. In Osterland weiß ich ein Städtchen,
Im Städtchen da weiß ich ein Mädchen,
Ein Mädchen, wie's wenige giebt.
Tüngst hab' ich sie wieder gesehen,
Und bin, ich will nur es gestehen,
|: Vom Herzen in's Mädchen verliebt. :|
2. Sie hat so recht, was mir behaget,
Zwei Augen, drein Himmelschein taget,
Ein Näschen nach griechischer Norm,
Zwei Grübchen im rosigem Backen,
Und schwarzbraune Locken im Nacken,
|: Ein Mündchen nach küßlicher Form. :|
3. Sie tanze, sie laufe, sie gehe,
Sie sitze, sie liege, sie stehe,
So ist sie an Anmuth so reich.
Ich denke, sie wächst noch ein Bißchen,
Dann ist sie vom Kopf bis zum Füßchen
|: In Allem den Grazien gleich. :|
4. Auch hat meine freundliche Kleine
Ein Stimmchen wie Silber so reine,
Sie trillert so herrlich, so leicht!
Ihr solltet sie hören, und sehen,
Wie drob sich der Kantor wird blähen,
|: Der vor ihr die Segel doch streicht. :|
5. Die Laune, versteht sich, die gute,
(Die Laune versteht sie, die Gute)
Sie rollet dem Mädchen im Blute
Und treibt sie oft kreiseln umher.
Will Einer voll Mißmuth je schmollen
Gleich weiß sie so heiter zu tollern,
|: Und wahrlich er schmollt nicht mehr. :|
6. Zwar hat sie nicht eben ihr Wesen
Aus Büchern, denn ewiges Lesen
Ist schönes, doch fährliches Ding.
Drum ward sie ein häusliches Mädchen
So rüstig am schnurrenden Mädchen,
|: In Keller und Küche so flink. :|
7. Nun singet und saget ihr Musen
Vom Herzchen, das unter dem Busen
Das goldige Mädchen verbält;
Es hüpfet im Gefühle der Jugend,
Es waltet für Unschuld und Jugend,
|: Und ist gegen Falschheit gestählt. :|
8. Ach wenn doch, beseligt von Liebe,
Das Herzchen bald stärker sich hübe,
Und schlüg' es doch Liebe für mich!
Dann wär' ich der Glücklichsten Einer,
Dann stöchte, lieb Mädchen, dir Keiner
|: Das bräutliche Kränzchen als ich. :|

145. Die rechten Trinker.

Nach der vorigen Weise.

1. Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher,
Drein gießet das Schicksal dem Becher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein.
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
|: Und morgen kann Galle drin sein. :|
2. Doch weisere Becher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein;
Und blinket es golden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
|: Sich heute nur durstig zu sein. :|
3. Drum fällt euch das Schicksal, ihr Becher,
Mit fließendem Golde den Becher,
Und ladet zum Trinken euch ein:
So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen,
|: Und trinket den heutigen Wein. :|

Blumauer.

146. Lebensgenuß.

Nach voriger Weise.

1. Auf, Brüder, genießet des Lebens,
Nie winke die Lust euch vergebens,
Denn wisset, die Freud' ist ein Weib!
Kaum dürft ihr ein Auge verwenden,
So ist sie entschlüpfet den Händen,
|: Denn glatt, wie ein Kat, ist ihr Leib. :|
2. D seid, wenn sie winket, nicht blöde;
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht;
Gewalt müßt ihr aber vermeiden,
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
|: Drum liebt sie die Könige nicht. :|
3. Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
Nie hat sie des trozigen Reichen,
So viel er auch bot, sich erbarmt;
Dem Weisen nur beut sie die Schaale,
Wenn er sie beim fröhlichen Mahle
|: Zur Stunde der Weihe umarmt. :|

Blumauer.

147. Ich und mein Fläschchen.

Flink und leicht.

1. { Ich und mein Fläschchen sind immer beisam-men; Niemand verträgt sich so herr-lich als wir!
Ste-he der Erdball in feind-lichen Flammen, spricht's doch die zärt-lich-ste Sprache mit mir.

Gluck, gluck, gluck! gluck, gluck, gluck, gluck, gluck! Lieb-li-che Schöne! Bau-bri-sche To-ne,

und sie ver-ste-het der Türl' und Kalmuck!

2. Mancher verhandelt mit Weibern sein Leben,
Höflet und härmet und schmachtet sich krank;
Denn auch den rosigen Lippen entschweben
Oft genug Grillen und Launen und Zank.
Gluck, gluck, gluck!
Spricht nur die Schöne,
Welcher ich fröhne,
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erboßt,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost.
Gluck, gluck, gluck!
Flüstert die Treue,
Und wie ein Leue
Trog' ich dem Schicksal und sage nicht Muck.

4. Ich und mein Fläschlein wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaftem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt.
Gluck, gluck, gluck!
Dich muß ich missen?
Dorthin gerissen,
Unter des Grabsteins umnachtenden Druck.

5. Sie nur sie dürsten nicht, die ihn erleben,
Den, einst die Todten erweckenden Ruf.
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf;
Gluck, gluck, gluck!
Klingt es dort wieder,
Himmliche Brüder
Reichen mir einen verjüngenden Schluck!

148. Immer bei ihr.

Munter, doch nicht zu schnell.

1. Lau-ren-tia, lie-be Lau-ren-tia mein, wann werden wir wieder bei-sammen sein? Am Sonntag.



Drum wollt' ich, daß al = le Tag' Sonntag wär', und ich bei mei = ner Lau = ren = tia wär'! Lau = ren = tia!

2. Laurentia, liebe Laurentia mein,
 Wann werden wir wieder beisammen sein?
 „Am Montag!“
 Drum wollt' ich, daß alle Tag' Sonntag, Montag wär',
 Und ich bei meiner, bei meiner Laurentia wär'!
 Laurentia!

NB Der Text bleibt immer derselbe, nur daß immer der nächste Wochentag, also „Dienstag“ bis „Samstag“ genannt wird. Dann werden in jeder neuen Strophe alle Tage vom Sonntage an der Reihe nach wiederholt und die Worte: „bei meiner“ so viel Mal gesungen, als Tage genannt worden sind z. B.



Drum wollt' ich, daß al = le Tag' Sonntag, Montag wär', und ich bei meiner, bei meiner Lau =

Ferner:



Drum wollt' ich, daß al = le Tag' Sonntag, Montag, Dienstag wär', und ich bei meiner, bei meiner, bei meiner Lau =

149. Abendlied.

Schwermützig.

Ges. v. H. Langer.

Schon hat sich dunk = le Nacht ge = senkt auf un = sre still = le Flur. Im Mon = den = schim = mer

kaum er = glüht das Laub des Hai = nes nur zu sin = gen mei = ne Lei = den er =

klin = get Sai = ten ihr, du Mond, o Freund der Schwermuth, o frau = re still mit mir.

150. Das Mädchen von Gowrie.*)

Andantino.

Seite r.

Schottisches Volkslied.

Für eine oder zwei Sopranstimmen.

Ges. v. H. Langer.

1. An ei-nem Som-mer = a = bend schön, die Sonn' wollt' e = ben un = ter = gehn, da kam her = ab von

grü-nen Höhn mein Schatz her-ab nach Gow-rie. Die Ro-se, drauf der Thau schon lag, er = blüh-te frisch im

rit. a tempo

grü-nen Hag, doch Rit-ty war ihr Le-be-tag die schön-ste Blum in Gow-rie! Die Ro-se, drauf der

rit. a tempo

Thau schon lag, er blüh-te frisch im grü-nen Hag, doch Rit-ti war ihr Le-be-tag die

schön-ste Blum in Gow-rie.

2. Da saßt ich frischen guten Muth. Und sprach: Du liebes junges Blut, Bin dir so gar von Herzen gut, Komm, geh mit mir nach Gowrie. Komm mit, komm mit zum Vater mein, Dort in das Haus am Wiesenrain, Und Haus und Wiesen werden dein, Du bravste Maid von Gowrie!

3. Und wie den Arm ich um sie schlang, Und küßt ihr die verschämte Wang, Da lächelte sie leis und bang: Ich geh mit dir nach Gowrie. Die Eltern sagten auch nicht nein, Der Pfarrer sprach sein Amen d'rein. Nun ist die Schönste, Bravste mein, Ke Frau giebt's mehr in Gowrie!

*) Sprich: Gaurie.

151. Der Vogelfänger.

Allegretto.

Mozart.

1. Der Vo-gel=fän=ger bin ich ja, stets lu=stig hei=sa hop=sa=sa! der Vo-gel=fän=ger

ist be-kannt bei Alt und Jung im gan-zen Land. Weiß

mit dem Lo-cken um-zu-gehn, und mich auf's Pfei-sen zu verstehn!

Drum kann ich froh und lu-stig sein, denn al-le Mädchen sind ja mein.

2. Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Ein Netz für Mädchen machte ich,
Ich sing sie duzendweis für mich;
Dann sperxte ich sie bei mir ein,
Und alle Mädchen wären mein.

4. Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Doch, flinker Knabe, hübsch bedacht!
Und nimm dich lieber selbst in Acht!
Gar Manchem, wie's Erfahrung lehrt,
Ging's bei dem Fangen umgekehrt.

3. Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Wenn alle Mädchen wären mein,
Dann tauschte ich mir Zucker ein,
Und welche mir am liebsten wär',
Der gáb' ich gleich den Zucker her.

5. Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Und ist der Bursch' in's Netz gebracht,
Dann, süße Freiheit, gute Nacht!
Doch gáb' ich mich recht gerne drein,
Wär' nur das rechte Mädcl mein.

152. Schweizerlied.

M ä ß ig.

G. Blum.

1. Uf'm Berg-li bin i ge = säf = se, ha de Bög = le zu = ge = schaut; hänt ge = sun = ge, hänt ge = sprun = ge, hänt's Näst = li ge = baut.

2. In ä Garte Bin i gestande, Da de Imbli Zugeschaut! Hänt gebrummet, Hänt gesummet, Hänt Zelli Gebaut. 2c.

3. Uf d' Wiese Bin i gange, Lugt i Summers Bögle a; Hänt gefoge, Hänt gefloge, Gar z' schön hänt's Gethan. 2c.

4. Und da kummt nu Der Hansel, Und da zeig' i Em froh, Wie sie's mache, Und mer lache, Und mache's Ku so. 2c. Goethe.

153. Handwerksburschen-Weche.

Gehend.

Solo.

1. Am Sonntag, am Sonntag, da ist der Meister Boh = ne, und was e'n Feder hat ge = than, das will der Meister Alle. Ioh = ne. Heiblbidum, was soll das sein! Und lu = stig müs-sen wir Al = le sein! Kü = ratschjo, Plümatichjo.

2. Am Montag, am Montag, Da schlaf' ich bis um viere; Da kommt mein lust'ger Spießgesell, Da gehen wir zu Biere. Alle. Heiblbidum 2c.

3. Am Dienstag, am Dienstag, Da schlaf' ich bis um zehne, Und wenn mich dann der Meister weckt, Dreh' ich mich um und gähne. Alle. Heiblbidum 2c.

4. Am Mittwoch, am Mittwoch, Da ist die Mitt' der Wochen. Und hat der Meister's Fleisch verzehrt, Behalt' er auch die Knochen. Alle. Heiblbidum 2c.

5. Am Donnerstag, am Donnerstag, Da is gut Aberlassen; Da nehm' ich's schwarzbraune Mägdelein Und geh' mit auf der Gassen. Alle. Heiblbidum 2c.

6. Am Freitag, am Freitag, Da kommt's Gewerk' zusamme, Da ess' ich drin zum Abendbrot Die schönsten Butterbamme. Alle. Heiblbidum 2c.

7. Am Sonnab'nd, am Sonnab'nd, Da ist die Woch' zu Ende; Da geh' ich zur Frau Meisterin Und hol' mir 'n rein's Hemde. Alle. Heiblbidum 2c.

154. Tyroler.

Wiegend, nicht schnell.

Benzel Müller.

1. Ty = ro = ler sind lu = stig, so lu = stig und froh, bei Wein und beim Tan = ze, da

sieht man sie so. Zur Arbeit steht Bu-be und Mä-del früh auf, — und A-bends, da

fin-gen und la-zen sie drauf. Da Capo.

2. Und kommt dann der Sonntag, so geht es zum Tanz.
Sein Mannert führt Gotthelf, und Gretel den Hans.
Da sieht man sie wacker im Kreise sich drehn,
Sie hüpfen so flink wie die Gems' auf den Höh'n.
3. Sie treiben ihr Vieh auf der Alma in's Gras,
Und dabei geht's Mädel und stricket sich was;
Indessen der Bube in's Reich dann hinaus,
Und oftmals ein Gemäsen zum Braten erschleicht.
4. Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus,
Dann jauchzet und schmauht man, bis Alles ist aus;
Und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf,
Und geht dann frisch wieder zur Alma hinauf.
5. Die Stadt versorgt Mannert mit Butter und Milch,
Und Gotthelf webt bunte Fischdecken und Zwilch,
Damit geht der Bube in's Reich dann hinaus,
Und bringt blanke Thaler dafür mit nach Haus.
6. Hat einer ein Schägerl, so bleibt er dabei,
Er nimmt sie zum Weibel und liebt sie recht treu.
Dann fängt man die Wirtschaft gemeinschaftlich an,
Und liebt sich und herzt sich so sehr, als man kann.

155. Der Böhmishe Wind.

Munter, doch nicht zu schnell.

1. Ich hab' mir mein'n Waizen am Berg' ge-sä't, Berg' ge-sä't, hat mir'n der Böh'm'sche Wind verweht,

Wind verweht, hat mir'n der Böh'm'sche Wind ver-weht.

2. Böh'mischer Wind, ich |: bitt' dich schön, :|
÷ Laß mir mein'n Waiz'n am |: Berge steh'n. :| ÷
4. Wenn ich ein Mal ein |: Jäger wär', :|
÷ Schöne zwei Flinten |: schaff' ich mir. :| ÷
6. Wenn ich kein Geld im |: Beutel hab', :|
÷ Geh' ich in's Holz, schneid' |: Reiser ab. :| ÷
3. Der Apfel ist sauer, ich |: mag ihn nicht, :|
÷ 's Mädel ist falsch, ich |: trau' ihr nicht. :| ÷
5. Schöne zwei Flinten und |: einen Hund, :|
÷ Ein hübsches Mädel |: kugelrund. :| ÷
7. Geh' ich nach Haus, mach' |: Besen drauß, :|
÷ Krieg' ich bald wieder |: Geld in's Haus. :| ÷

Anmerf. Die übrigen Strophen, die bunt unter einander noch angegeben werden, habe ich nie vom Volke singen gehört.

156. Schöne Winka. Nationallistr.

Máßig.

1. Schö = ne Min = ka, ich muß scheiden! Ach, du füh = lest nicht das Leiden, fern auf freu = de =
 lo = sen Haiden, fern zu sein von dir! Ein = ster wird der Tag mir scheinen; ein = sam werd' ich
 geh'n und weinen; auf den Ber = gen, in den Hainen ruf' ich, Min = ka, dir!

2.
 Wie werd' ich von dir mich wenden;
 Mit den Lippen, mit den Händen
 Wird' ich Grüße zu dir senden
 Von entfernten Höh'n.
 Mancher Mond wird noch vergehen,
 Ehe wir uns wiedersehen;
 Ach, vernimm mein letztes Flehen:
 Bleib' mir treu und schön!

3. Sie.
 Du, mein Ois, mich verlassen?
 Meine Wange wird erlassen!
 Alle Freuden werd' ich lassen,
 Die sich freundlich nahen.
 Ach, den Nächten und den Tagen
 Wird' ich meinen Kummer klagen;
 Alle Lüfte werd' ich fragen,
 Ob sie Ois sahn.

4.
 Tief verstummen meine Lieder,
 Meine Augen schlag' ich nieder,
 Aber seh' ich dich einst wieder,
 Dann wird's anders sein!
 Ob auch all' die frischen Farben
 Deiner Jugendblüthe starben!
 Ja mit Wunden und mit Narben
 Bist du, Süßer, mein!

Christ. Aug. Tiebge.

NB. Dieses Lied von Ch. A. Tiebge hat vom russischen Original so wenig an sich, daß es seinem Wesen nach nicht einmal eine freie Nachbildung genannt werden kann. Nichts ist beibehalten, als der Hauptgang der Melodie, und selbst dieser ist vertauscht; die Verszeilen sind das Einzige, was festgehalten wurde. Damit man das Lied in seiner Urgestalt kennen lerne, geben wir Melodie und Begleitung, wie sie in der „Sammlung Russischer Volkslieder, in Musik (d. h. in Noten) gesetzt von Ivan Bratschk“ steht. Den Text übersetzen wir möglich wörtlich, dem Sinne nach völlig treu. Die erste Strophe lautet ganz wörtlich so: „Mit ein Kosak über die Donau, sagte dem Mädchen Lebewohl. Ihr Pferdchen, kleine Rapven (Schwarze), lauft nach Kräften.“ — Das Lied wird überall und in verschiedenen Dialekten gesungen.

157. Original.

(Uebersetzung des kleinrussischen Nationalliedes.)

Andante

1. Ein Ko = sak ritt in den Krieg, sagt dem Mädchen Le = be = wohl. Nun, ihr meine lie = ben Rapven,

Sie.

lau=zet, was ihr könnt. Wart' doch, wart' doch mein Ko = sak, sieh, dein Mädchen weint um dich!

Wenn du mich nun auch ver=lás=sest, den=ke doch an mich.

2. Er. Ring' die weißen Händchen nicht;
Reib' die blauen Auglein nicht!
Aus dem Krieg', geschmückt mit Ehren,
Warte mich zurück.

Sie. Nichts auf dieser Welt will ich,
Nichts als nur alleine dich.
Bleib' gesund, du, mein Geliebter!
Alles mag vergehn!

158. Bettlerlust.

Luftig.

1. Wenn die Bettel=leu=te tan=zen, wack't der Ko=ber und der Ranzen! Ei, ei,
ei, ei, ei, ei, so geht's, so geht's, so geht's! Ei, so geht's, so geht's, ei, so geht's, so geht's

wack't der Ko=ber und der Ran=zen!
Fine.

2. Kommt man über eine Brücke,
Klappern sie mit Stock und Krücke.
Ei, ei, ei, ei, ei, ei, so geht's zc.

3. Kommt ein Bauer vor die Thüre,
Stehen gleich ein Strücker viere.
Ei, ei, ei, zc.

4. Kommen sie nun in die Schenke,
Spring'n sie über Tisch und Bänke.
Ei, ei, ei, zc.

5. Haben sie nun ausgekauft,
Wird der Bettelsack verschmauset. zc.

7. Dann stibigte Vogeleier
Mit sauren Gurken für zwei Dreier. zc.

9. Nun wohlan, ihr Schwestern, Brüder!
Seid ihr satt, so legt euch nieder. zc.

6. Eingemachte Kalbsgesichte
Sind das erste Leidgerichte zc.

8. Für die Sechser und die Groschen
Schnapsen drauf sie unverdrossen. zc.

10. 's wird uns keiner etwas maufen.
Morgen woll'n wir wieder schmaufen. zc.

NB. Es gibt noch mehr Strophen, die hier und da gebräuchlich sind; sie sind aber schlecht.

159. Der Baiersche Bettler.

Mäßig geschwind.

1. { Ich und mein jun-ges Weib kön-nen schön tan-zen, Sie mit dem Bet-tel-stuck, ich mit dem Ran-zen. Schenkt mir mal Bairisch ein, Bairisch muß

lu-stig sein, Bai-risch, Bai-risch, Bairisch muß sein!

2. Des Schulzens Mägdela
Thut mir gefalla;
Sie heißet Gretela,
Liebt mich vor alla.
Schenkt mir mal zc.

4. Schlächter geh'n auf das Land,
Wollen was kaufn,
Haben 'n Stock in der Hand,
Müssen brav laufn.
Schenkt mir mal zc.

3. Hinter'm Dorf, in dem Sand
Bauern thun drescha;
Mädel hat's Hemd' verbrannt,
Henter mag's löschn!
Schenkt mir mal zc.

5. Mein Weib geht in die Stadt,
Ich bleib' darauß;
Was sie erbettelt hat,
Thu' ich verkaufn.
Schenkt mir mal zc.

160. Dasselbe, in anderer beliebter Weise.

Wiegend.

C. M. v. Weber. *)

1. { Ich und mein jun-ges Weib kön-nen schön tan-zen, Sie mit dem Bet-tel-stuck, ich mit dem Ran-zen. Schenkt mir a mal Bairisch ein,

woll'n a mal lu-stig sein, Bai-risch, Bai-risch, Bairisch muß sein!

*) Mit besonderer Verwilligung der Herren Verleger, aus Op. 25. Hamburg und Leipzig, bei Schubert und Comp.

161. Mädel mit dem rothen Nieder.

Munter.

1. { Mä=del mit dem ro=then Nieder, hop=sa=sa, tralle=ral=le=ra!
Gib mir meinen Thaler wieder, hop=sa=sa, tralle=ral=le=ra! Gibst du mir den Thaler nicht,

bist du auch mein Mädel nicht! Hopsa=sa, tralle=ral=le=ra! und hop=sa=sa, tralle=ral=le=ra!

2. Wollen von dem Thaler eben
Hopfsafa, trallerallera!
Recht vergnügt zusammen leben,
Hopfsafa, trallerallera!
Denn der Thaler macht dir doch
In der Tasche nur ein Loch.
Hopfsafa trallerallera!
Und hopsafa trallerallera!

3. Mädel willst du Kaffee trinken,
Hopfsafa trallerallera!
Will dir mit der Tasse winken.
Hopfsafa trallerallera!
Keinen Kaffee trink' ich nicht,
's Gläschen mich in's Auge sichts.
Hopfsafa trallerallera!
Und hopsafa trallerallera!

4. Komm mit mir an jene Linde,
Hopfsafa trallerallera!
Geb' dir dort ein Angebinde!
Hopfsafa trallerallera!
So du willst mein Mädel sein,
Mußt mich lieben ganz allein.
Hopfsafa trallerallera!
Und hopsafa trallerallera.

162. Lebewohl.

Mäßig langsam.

G. W. Fink. *)

1. { Morgen muß ich fort von hier, — und muß Abschied neh = men.
Du al = ler = schön = ste Bier, — Scheiden, das bringt Grä = men. Hab' ich dich so

treu ge=liebt, ü = ber al = le Maa = ßen und soll dich ver = las = sen!

2. Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen,
Sonn' und Mond bewegen sich,
The sie sich trennen.
Noch viel größer ist der Schmerz.
Wenn ein treu verliebtes Herz
In die Fremde ziehet!

3. Küßet dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sein,
Die ich zu dir sende!
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gebente.
Des Knaben Wunderhorn.

*) Ungebruckt

163. Ohne Lieb' und ohne Wein.

Froh.

Joh. Adam Hiller.



1. { Oh = ne Lieb' und oh = ne Wein, was wär' un = ser Le = ben! Wenn die Gro = ßen sich er = freun,
Al = les, was uns kann er = freun, müs = sen die = se ge = ben.

was ist ih = re Freu = de? Schö = ne Wei = ber, gu = ter Wein, ein = zig die = se bei = de.

2. Sieger, die des Sieg's sich freun,
Fragen nichts nach Kränzen,
Sie erholen sich beim Wein
Und bei schlauen Tänzen.
Uns drückt oft des Lebens Pein,
Doch nur wenn wir dürsten;
Aber gebt uns Lieb' und Wein,
D so sind wir Fürsten!

Chr. Felix Weiße.

Daran werden oft noch folgende Strophen gereicht:

3. Holde Schönen, guter Wein
Laden uns zur Freude;
Um die Herzen zu erfreun,
Gab der Himmel beide.
Ewig, Doris, sollst du blühen!
Ewig blühen die Reben!
Wäret ihr uns nicht verklein,
Was wär' unser Leben?

4. Voll von jugendlicher Lust,
Reizen mein Verlangen
Meines Mädchens treue Brust
Und ihr Roth der Wangen.
Wenn ein Druck von ihrer Hand
Sagt, daß sie mich liebet,
So verlach' ich allen Tand,
Den der Reichthum giebet.

5. Meiner Schönen bin ich gut,
Aber auch dem Weine.
Wenn die Kleine spröde thut,
Lass' ich sie alleine,
Trinke auf ihr Wohlergehn
Aus dem vollen Becher,
Bald wird dann ihr Zorn vergehn,
Und sie winkt dem Becher.

6. Darum soll stets Lieb' und Wein
Unser Lofung bleiben;
Denn sie können ganz allein
Allen Gram vertreiben.
Freunde, schenkt die Becher ein,
Führet sie zum Munde,
Bleibet stets mit Lieb' und Wein
Ungefordert im Bunde.

7. Viele lieben nur das Geld,
Kargen, und sind Thoren.
Lieb' und Wein behält das Feld,
Güter gehn verloren.
Wir erwählen uns allein,
Was uns kann ergötzen.
Darum bleibt bei Lieb' und Wein,
Weit von andern Schätzen.

8. Unser König müsse blühen
Und das Land daneben!
Doch soll uns der Kummer fliehn,
Gebt uns Saft der Reben!
Und ein schöner Mädchenmund
Mach' uns süße Stunden;
Beide im getreuen Bund
Heilen alle Wunden.

9. Drum laßt einzig Lieb' und Wein
Unser Wonne bleiben.
Diese können nur allein
Mir den Gram vertreiben.
Eil' ich einst dem Grabe zu
Nach vollbrachtem Wirken,
Soll mich noch zur Grabesruh'
Dieser Nektar stärken!

164. Lob des Gesanges.

Nach voriger Weise.

Ohne Sang und ohne Klang,
Was wär' unser Leben?
Freuden unser Leben lang
Müssen diese geben.
Sagt, was stärket unsern Gang
Auf der Pilgerreise?
Einzig Lieder und Gesang,
Scht nach deutscher Weise.

2. Wenn euch guter Muth entflieht,
Will nichts recht gelingen,
Dürft ihr nur sofort ein Lied
Froher Weise singen;
Sicher kehrt, was ihr vermißt,
Bald in's Herz euch wieder.
Was der Thau den Blumen ist,
Sind der Seele Lieder.

3. Lerchen in des Himmels Luft,
Nachtigall'n in Wäldern,
Schwalben aus der Mauerluft,
Wachteln in den Feldern:
Alle lassen frei und froh
Ihre Lieder klingen.
Darum laßt uns immer so
Bis an's Ende singen!

165. Schweizerisch.

Gehend.

1. Wann i in der Früh aufsteh, ai ei ei a, und zu mei-ner Schwaigrin geh, ai
ei ei a, und da nimm i glei mei Si-chel und da graf i mit mei Mi-chel, af t'n graf'n ma in den
Klee. Si ai ei a, ai ei a ei ai ai ei ei ai.

2. Schwaigrin, du bist meine Freud,
Ai ei ei a,
Wann is' Vieh auf d' Alma treib,
Ai ei ei a,
Und ast thun ma's Ruhla malcha
Und da krieg ma gute Kalma,
Treib'n mirs a bi zu den Stier.
Si ai ei a, ai ei ei ai.

3. Wann der Hal da blaßt ins Horn,
Ai ei ei a,
Treib'n ma's Ruhla von den Born,
Ai ei ei a,
Thun ma's Ruhla a bi streicha
Und die Milli zamma seicha,
Af t'n treib'n mirs hin zum Bach.
Si ai ei a, ai ei ei ai.

4. Schwaigrin, bring den Sechta her,
Ai ei ei a,
S' Ruhla giebt uns Milli mehr,
Ai ei ei a,
Kann ma's Ruhla nimma malcha,
Af t'n krieg'n ma gute Kalma,
S' Ruhla giebt uns Milli mehr.
Si ai ei a, ai ei ei ai.

166. Winterlied.

Gemächlich.

J. U. P. Schulz.

1. Der Win-ter hat mit Fal = ter Hand die Pap = pel ab = ge = laubt, und hat das grü = ne
Mai = ge = wand der ar = men Fiu = er ge = raubt; hat Blümchen, blau und roth und weiß, be =
gra = ben un = ter Schnee und Eis. *p* 2. Doch ic.

2. Doch, liebe Blümchen, hoffet nicht
Von mir ein Sterbelied;
Ich weis ein lieblich Angesicht,
Worauf ihr alle blüht.
Blau ist des Augensterne's Rund,
Die Stirne weiß und roth der Mund.

3. Was kümmert mich die Nachtigall
Im aufgeblühten Hain?
Mein Liebchen trüßert hundertmal
So süß und silberrein.
Ihr Athem ist, wie Frühlingsluft,
Erfüllt mit Hyazinthenduft.

4. Voll für den Mund und würzereich,
Und allerfrischend ist,
Der aufgeschwoll'nen Erdbeer' gleich,
Der Kuß, den sie mir küßt. —
O Mai, was frag' ich viel nach dir?
Der Frühling lebt und webt in ihr.
G. Aug. Bürger

167. Reigen.

Luftig.

J. A. P. Schulz.

1. Sagt mir an, was schmunzelt ihr? schiebt ihr's auf das Kir = meß = Bier, daß ich so vor Freuden krä = he

und auf ei = nem Wein mich dre = he? Schurken um und um! Schurken um und um! 2c.

2. Kömmt die schmucke Bänderin
Euch denn gar nicht in den Sinn,
Die mich wirft mit Haselnüssen,
Und dann schreit: „Ich will nicht küssen“?
Nu, so schert euch zum ...!
4. Fiedler, fiedelt nicht so lahm!
Wir sind Braut und Bräutigam!
Fiedelt frisch! Ich mach' es richtig!
Und bestreicht den Bogen tüchtig
Mit Kalfonium!

3. Diesen Strauß und diesen Ring
Schenke mir das kleine Ding!
Seht, sie horcht! Komm her, mein Engel!
Tanz' einmal mit deinem Venget!
Dubel bibel dum!
5. Schwäbisch muß hübsch lustig gehn,
Daß die Röcke hinten wehn!
Wart', ich werd' euch mal foranzen!
Meint ihr, Tröbler, Bären tanzen
Hier am Seil herum?

6. Heiße lustig! Nun komm her!
Unten, oben, Kreuz und quer
Laß uns Arm in Arm verschränken,
Und an unsern Brauttanz denken!
Heiße! rund herum!

3. 5. 30 f.

168. „Verzeih es doch mir.“

Locker.

Ein- oder zweistimmig zu singen.

Ges. v. H. Langer.

1. Es leuch = tet — schon wie = der der — Him = mel so — blau, die Blüm = lein ver =

wel = ken bei dem lieb = li = chen Thau.

3. Einst stand ich unter Linden
In einem dunklen Wald,
Da kam ja mein Schönster
Und küßte mich bald.

2. Wohl alle die Weilschen
Die blühen bei der Nacht,
Die haben mein Herze
Zum Verlieben gebracht.

5. „Ja vorhin warst du spröde,
Aber jegund nimmermehr!“
„Ei so bitt' ich, mein Engel,
Verzeih es doch mir!“

4. „Warum bist du nicht kommen,
Als ich dich gerufen hab'?
Denn du hättest vernommen,
Daß mein Herze du warst!“

169. Mein Schägerl.

Gemächlich.

Otto Zahn.

1. Schön rundlich und fein mein Schägerl muß fein, von fri-schem Ge-sicht, sonst mag ich sie nicht.
 2. Die Au-gen schön braun, daß ich kann nein schaun; zu groß und zu klein, das darf sie nit fein.
 3. Ein'n freundli-chen Blick, ein rüh-rig Ge = schick; ob Ba = hen da = bei, ist halt ei = ner = lei.

4. Braucht wei-ter sie was? ich weiß nur noch das: ein Sa = ckerl ein neu's, und ein Her = zel ein treu's!

170. Heut' so und morgen so.

Mit scherzhafter Laune.

F. F. Hurka.

Die Männer sind ver-

än-der-lich, heut' so und morgen so; kaum zeigt ein Ro-sen-wölklein sich, so sind sie hell und froh! Doch

morgen? doch morgen? doch morgen? Ei wie ge = schwind dreht sich der Wind!

171. Tyrolisch.

Mäßig.

1. Herzig's Schä-herl, laß dich her-zen, ich ver-ge-he vor Lie-be-schmerzen, denn du

weist es ja zu wohl, daß ich dich e-wig lie-ben soll. Di hol-di-ri-a-di, di hol-di-

ria-di, di hol-di-ria-di, di hol-di-ria-di, denn du weist es ja zu wohl, daß ich dich

e-wig lie-ben soll.

2. Einen Strauß hab' ich gewunden,
Und mein Herz hab' ich drein gebunden;
Denn du weist es ja zu wohl,
Daß ich den Strauß dir geben soll.
Di holdi riadi u. s. f.

3. Und mein Herz thu' ich dir schenken,
Daß du sollst immer an mich gedenken
Denn du weist es ja zu wohl,
Daß ich mein Herz dir schenken soll.
Di holdi riadi u. s. f.

Die 4te Strophe. Etwas schneller.

4. Den i so gerne hätt', der ist so weit aweg, und den i gar nicht mag, den seh' i al-le Tag. Kein' Schöbren'